
WISSENSCHAFTLICHE ANALYSE
IM
LANDESKRIMINALAMT HAMBURG

**Phänomenologie der
gefährlichen und schweren Körperverletzung
im öffentlichen Raum**

-eine vergleichende Aktenanalyse-

Hamburg 2009

**Phänomenologie der
gefährlichen und schweren Körperverletzung
im öffentlichen Raum**

von

Robert Müller
Talea Groeneveld
Andreas Preuß

unter Mitarbeit von
Jan-Domenik Diehl
Tessa Lieshoff
Karl-Heinz Meier
Carmen Speck

Hamburg 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
1.1	Anlass / Auftrag	6
1.2	Ziel der Untersuchung	8
1.3	Methodisches Vorgehen	8
1.3.1	Stichproben	9
1.3.2	Exkurs: Einfluss von Qualitätssicherungsmaßnahmen	9
1.3.3	Signifikanztest	10
1.4	Gliederung des Berichtes	11
1.5	Definitionen	11
2	Kriminologische Erkenntnisse zu Körperverletzungsdelikten	14
2.1	Anzeigeverhalten	14
2.2	Jugendtypisches Verhalten	15
2.3	Verlängerung der Jugendphase	15
2.4	Sozialräumliche Kontexteffekte	16
2.5	Bewerkstelligung von Männlichkeit	17
3	Das Phänomen Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen im polizeilichen Hellfeld	18
3.1	Allgemeine Ergebnisse aus dem Tatjahr 2006	18
3.1.1	Tatorte	19
3.1.2	Tatörtlichkeiten	20
3.1.3	Tatzeit	20
3.1.4	Merkmale des TV	20
3.1.5	Anlass der Tat	23
3.1.6	Polizeiliche Vorerkenntnisse über den TV	24
3.1.7	Anzeigeerstattung	25
3.2	Zusammenfassung der Ergebnisse zum Phänomen der KV SWP	26
4	Erklärungen zum Anstieg der Fallzahlen 2002 / 2006	27
4.1	Allgemeine Entwicklung der Fallzahlen	27
4.1.1	Anteil der Versuche	27
4.1.2	Merkmale der TV	27
4.1.3	Tatzeit und Tatörtlichkeit	29
4.1.4	Effekt der WM 2006	29
4.1.5	Tathandlung	30
4.1.6	Anzeigeerstattung	33
4.1.7	Zusammenfassung der Ergebnisse des Jahresvergleichs 2002 / 2006	34
4.2	Tatort Reeperbahn	35
4.2.1	Besondere Tatgelegenheitsstruktur	35
4.2.2	Bisherige Konzepte zur Bekämpfung der KV SWP	36
4.2.3	Anzeigeerstattung	36
4.2.4	Merkmale der TV	37
4.2.5	Art der Tatbegehung	39
4.2.6	Sonstige Tatmerkmale	40
4.2.7	WM-Bezug	40
4.2.8	TV und Opfer mit Wohnort außerhalb Hamburgs	41
4.2.9	Zusammenfassung Tatort Reeperbahn	41

4.3	Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn.....	41
4.3.1	Ergebnisse für das Gebiet Hamburg ohne Reeperbahn	42
4.3.2	Daten zu ausgewählten Stadtteilen	43
4.3.3	Wohnorte der Opfer und Tatverdächtigen	47
4.3.4	Stadtteilspezifische Besonderheiten.....	49
4.3.5	Zusammenfassung Tatort Hamburg ohne Reeperbahn	51
5	Zusammenfassung / Fazit.....	52
5.1	Beantwortung der Fragestellungen.....	52
5.1.1	Wie stellt sich das Phänomen der gefährlichen und schweren Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen dar?	52
5.1.2	Welche Erklärungen gibt es zum Fallzahlenanstieg der KV SWP?	53
5.2	Fazit.....	54
6	Literatur.....	56
7	Anhang.....	58
7.1	Stadtteildaten	58
7.2	Grundtabelle.....	63

Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Übersichten

Abbildungen

Abbildung 1: Entwicklung der Körperverletzungsdelikte in der PKS Hamburg 1998 – 2007 ...	6
Abbildung 2: Entwicklung der gefährlichen und schweren Körperverletzung.....	7
Abbildung 3: Stadteilkarte mit Anzahl der Tatorte	19
Abbildung 4: Anzahl der aufgeklärten Fälle nach Altersstruktur von TV und Opfer	21
Abbildung 5: Fallanteile bekannter TV nach Migrationshintergrund/Herkunft von TV und Opfer.....	22
Abbildung 6: Fallanteile TV nach polizeilichen Vorerkenntnissen von TV und Opfer.....	25
Abbildung 7: Altersstruktur von TV und Opfer im Jahresvergleich	28
Abbildung 8: Fälle mit Tatmittelverwendung im Jahresvergleich	31
Abbildung 9: Anteil der Fälle nach Schwere der Verletzungen der Opfer im Jahresvergleich	32
Abbildung 10: Tatmittel und Verletzungsgrad im Jahresvergleich	33
Abbildung 11: Tatjahr 2006 – Fälle nach Altersgruppen der TV	38
Abbildung 12: Tatort Reeperbahn - Einsatz von Tatmitteln im Jahresvergleich.....	39
Abbildung 13: Alterstruktur der Tatverdächtigen nach Stadtteilen, 2006.....	45
Abbildung 14: Polizeibekannte TV nach Stadtteilen, 2006	46
Abbildung 15: Stadteilkarte mit den je zehn höchstbelastetsten Stadtteilen durch HZ, Fälle, Sozialstruktur.....	50

Tabellen

Tabelle 1: Entwicklung der Körperverletzungsdelikte in Hamburg 2006 und 2007	8
Tabelle 3: Zusammensetzung der Stichprobe.....	9
Tabelle 2 – Vergleich der Fallzahlen in der PKS und der Stichprobe 2002 zu 2006.....	10
Tabelle 4: Fälle nach Tatörtlichkeit	20
Tabelle 5 - Alkoholeinfluss im Tatjahr 2006.....	23
Tabelle 6: Übersicht der Auslöser einer KV nach Häufigkeit	24
Tabelle 7: Polizeibekannte TV und Opfer.....	24
Tabelle 8: Anteil der Versuche.....	27
Tabelle 9: Fälle nach Tatzeit im Jahresvergleich - ohne Tatörtlichkeit ÖPNV.....	29
Tabelle 10: Einfluss der WM auf die Fallzahlen	29
Tabelle 11: Fälle nach tatbestandlicher Handlung im Jahresvergleich.....	30
Tabelle 12: Fallzahlen nach Schwere der Verletzungen bei anzeigenden Opfern.....	33
Tabelle 13: Fallzahlen nach Jahren und Tatorten	35
Tabelle 14: Tatort Reeperbahn – Anzeigen durch die Polizei nach Tatjahren	36
Tabelle 15: Tatort Reeperbahn – Fälle mit alkoholisiertem TV	37
Tabelle 16: Tatort Reeperbahn – Altersgruppen der TV im Jahresvergleich	37
Tabelle 17: Tatort Reeperbahn – Fälle nach polizeilicher Auffälligkeit des TV im Jahresvergleich	38
Tabelle 19: Fallanteile signifikanter Veränderungen im Jahresvergleich.....	43
Tabelle 20: Anzahl der TV bzw. Opfer je Stadtteil, 2006	48

Übersichten

Übersicht: Signifikanzniveau	11
------------------------------------	----

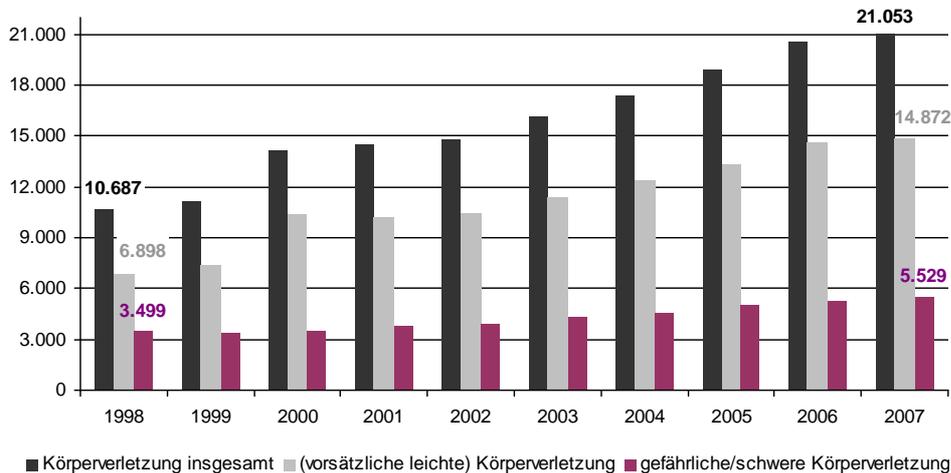
1 Einleitung

1.1 Anlass / Auftrag

Seit mehreren Jahren wird der Gewaltkriminalität insbesondere Jugendlicher und Heranwachsender sowohl aus wissenschaftlicher Sicht als auch in der Öffentlichkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zwei voneinander unabhängige Aspekte spielen dabei eine entscheidende Rolle: die Quantität der Gewalttaten und die Qualität der Tathandlung im Sinne eines „Schweregrads“. Ein verbreitetes Deliktsfeld stellen in diesem Zusammenhang die gefährlichen und schweren Körperverletzungsdelikte dar, die ca. 70% der Gewaltdelikte¹ in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ausmachen.

Bei der Betrachtung aller Körperverletzungsdelikte ist seit den 1990er Jahren ein bundesweiter Anstieg der Fallzahlen in der PKS festzustellen. Dies gilt auch für Hamburg. So haben sich, wie in nachfolgender Abbildung zu sehen, die in der PKS registrierten Körperverletzungsdelikte in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt:

Abbildung 1: Entwicklung der Körperverletzungsdelikte in der PKS Hamburg 1998 – 2007

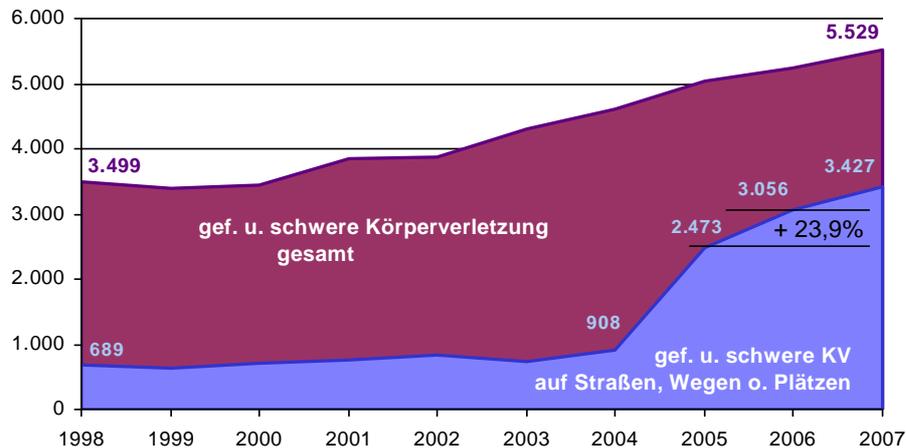


Die einfache Körperverletzung² dominiert mit einem Anteil von ca. 70% innerhalb der Körperverletzungsdelikte. Deren Fallzahl hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt (115,6%). Zwar weist der Deliktsbereich der gefährlichen und schweren Körperverletzung eine vergleichsweise moderate Steigerung von 58,0% auf, die Teilmenge der gefährlichen und schweren Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (im Folgenden KV SWP genannt) ist in den letzten zehn Jahren jedoch um das Vierfache (siehe nachfolgende Abbildung 2) gestiegen.

¹ PKS-Summenschlüssel Gewalt – Hierzu gehören in erster Linie gravierende Gewaltdelikte, d.h. neben den gefährlichen und schweren Körperverletzungsdelikten bzw. Raubdelikten auch sexuelle Nötigungen, Vergewaltigungen und Tötungsdelikte.

² PKS-Schlüsselzahl 2240 - (vorsätzliche leichte) Körperverletzung

Abbildung 2: Entwicklung der gefährlichen und schweren Körperverletzung



Auffällig hoch fällt der Anstieg für die Vergleichsjahre 2004 und 2005 aus (von 908 Fällen im Jahr 2004 auf 2.473 Fälle im Jahr 2005). Die Steigerung wird auf Qualitätssicherungsmaßnahmen der PKS-Erfassung zurückgeführt (siehe auch Exkurs Einfluss von Qualitätssicherungsmaßnahmen).³

Als im Laufe des Jahres 2006 festgestellt wurde, dass die KV SWP immer noch die höchste Steigerung (plus 23,9%) aller PKS-Untergruppen der Körperverletzungsdelikte aufwies (siehe Abbildung 2), stellte sich die Frage nach weiteren Erklärungsansätzen.

Eine für das erste Halbjahr 2006 durchgeführte Analyse von PKS- und eingangsstatischen Daten ergab kein klares Bild über die Phänomenologie des Deliktes KV SWP. Insbesondere zur Anzeigenerstattung, zum Tatkontext und zur Schwere der Tat waren weder Aussagen noch Einschätzungen möglich, sodass eine umfassende Aktenanalyse für notwendig erachtet wurde.

Dass sich diese tiefer gehende Analyse der registrierten Körperverletzungsdelikte im Rahmen des polizeilichen Hellfeldes auf das Delikt der KV SWP konzentrieren sollte, wird durch den Jahresvergleich 2006 / 2007 nochmals bestätigt (siehe Tabelle 1):

³ Bei der stichprobenartigen Überprüfung des Deliktsbereiches gefährliche und schwere Körperverletzung im Jahr 2005 stellte sich im Rahmen der Qualitätssicherung PKS heraus, dass eine erhebliche Anzahl der KV SWP nicht richtlinienkonform mit dem spezielleren Straftatenschlüssel 2221, sondern mit der Obergruppe 2220 erfasst wurde. Diese Ungenauigkeit in der Klassifizierung wurde während des Jahres 2005 korrigiert. Ab dem Jahr 2006 ist die Überprüfung der Erfassung der gefährlichen und schweren Körperverletzung ein Schwerpunkt der PKS-Qualitätssicherung.

Tabelle 1: Entwicklung der Körperverletzungsdelikte in Hamburg 2006 und 2007

Ausgewählte Körperverletzungsdelikte	2006	2007	Entwicklung	
			absolut	in %
Körperverletzung insgesamt	20.561	21.053	492	2,4%
einfache Körperverletzung	14.643	14.872	229	1,6%
gefährliche und schwere Körperverletzung, davon	5.253	5.529	276	5,3%
gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen	3.056	3.427	371	12,1%

Die Fallzahlen der Körperverletzungsdelikte steigen zwar nur noch leicht, aber die KV SWP verzeichnet mit 12,1% weiterhin einen überdurchschnittlichen Zuwachs.

1.2 Ziel der Untersuchung

Vorrangiges Ziel der Analyse der KV SWP ist es, Erklärungen für den enormen Anstieg der Fallzahlen in den letzten zehn Jahren zu finden. Dabei soll neben dem Einfluss der Qualitätssicherungsmaßnahmen für das Helffeld untersucht werden, inwieweit weitere Faktoren für die Fallzahlsteigerungen relevant sind.

Weiterhin sollen Erkenntnisse der Dunkelfeldforschung zum bundesweiten Anstieg der Körperverletzungsdelikte für die Situation in Hamburg überprüft werden, sofern das durch polizeiliche Helffeld-Daten möglich ist.

Die Erkenntnisse der Untersuchung bilden eine Grundlage zur Bewertung bereits getroffener und ggf. neu einzuführender Maßnahmen zur Reduzierung der Fallzahlen von Körperverletzungsdelikten. Die Untersuchungsergebnisse verstehen sich als ein Hilfsmittel zur Optimierung polizeilicher Maßnahmenplanung bei der Strafverfolgung und Gefahrenabwehr.

Hypothesen

Folgende Hypothesen zum festgestellten Fallzahlenanstieg der KV SWP in der PKS der letzten Jahre sollen in der Analyse geprüft werden:

- Durch ein verändertes Anzeigeverhalten der Bevölkerung werden vormals unbekannt gebliebene Taten aus dem Dunkelfeld aufgeheilt
 - Durch verstärkte polizeiliche Präsenz und eine Sensibilisierung bezüglich strafrechtlicher Formen der Konfliktlösung werden vermehrt minderschwere Taten zur Anzeige gebracht.
- Die Zahl der tatsächlich begangenen Körperverletzungsdelikte nimmt aufgrund eines veränderten Freizeitangebots und -verhaltens Jugendlicher bzw. Jungerwachsener zu
 - Es gibt mehr Taten mit Event-Bezug, Hinweise sind: spezielle Tatorte, Tatzeiten, Alkoholkonsum.

1.3 Methodisches Vorgehen

Da sich die vorgenannten Hypothesen auf Datenbasis der PKS nicht hinreichend überprüfen lassen, wurde die Methode der Aktenanalyse gewählt.

Für die Darstellung des Phänomens KV SWP wurden ausschließlich Daten aus dem Jahr 2006 herangezogen. Der Auftrag und die weiteren Ziele der Untersuchung machen einen Vergleich der gegenwärtigen Situation (2006) mit Daten aus der Vergangenheit notwendig. Das Vergleichsjahr sollte einerseits möglichst weit vor den Jahren der größten Anstiege (2004 auf 2005) zurückliegen, war andererseits aber durch die fünfjährige Aufbewahrungsfrist der polizeilichen Handakten bestimmt. Daher wurde das Jahr 2002 als Vergleichsjahr ausgewählt.

Da es im Jahr 2002 noch keine Qualitätssicherungsmaßnahmen bei der PKS-Erfassung der KV SWP gab, sind alle Fälle der gefährlichen und schweren Körperverletzungen Basis dieser Analyse. Eine Auswertung der PKS-Rohdaten ergab 3.974 Fälle der gefährlichen und schweren Körperverletzung mit dem Tatjahr 2002 und 5.364 Fälle mit dem Tatjahr 2006.⁴ In insgesamt 140 Fällen waren die in den PKS-Rohdaten hinterlegten Aktenzeichen fehlerhaft oder unvollständig, sodass sie für das weitere Vorgehen ungeeignet waren.

Eine Vollerhebung war in einem vertretbaren Zeitraum und mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen unverhältnismäßig. Deshalb stellen repräsentative Stichproben von 25% der jeweiligen Grundgesamtheit für beide Tatjahre den Ausgangspunkt der Analyse dar.

1.3.1 Stichproben

Die Stichprobenziehung aus den PKS-Rohdaten ergab 970 Fälle mit Tatjahr 2002 und 1.355 Fälle mit Tatjahr 2006⁵.

In einem ersten Analyse-Schritt wurden alle gefährlichen und schweren Körperverletzungen einbezogen und 946 Fälle für 2002 sowie 1.339 Fälle für 2006 anhand der polizeilichen Ermittlungsakten⁶ hinsichtlich der Tatörtlichkeit „Straßen, Wege oder Plätze“ überprüft. Bei 136 Fällen des Jahres 2002 und 214 Fällen des Jahres 2006 waren die Akten nicht auffindbar bzw. nicht verwertbar.⁷

Die Prüfung nach Tatörtlichkeit SWP ergab, dass 393 Fälle mit Tatjahr 2002 und 613 Fälle mit Tatjahr 2006 als KV SWP zu klassifizieren sind. Somit wurden 1006 Fälle in einer eingehenden Analyse der polizeilichen Ermittlungsakten ausgewertet.

Die nachfolgenden Tabelle 3 gibt Auskunft über die Generierung der Stichprobe:

Tabelle 3: Zusammensetzung der Stichprobe

	Tatjahr 2002	Tatjahr 2006
Grundgesamtheiten brutto	3.974	5.364
fehlerhafte Aktenzeichen	126	14
Grundgesamtheiten netto	3.848	5.350
Stichproben brutto	970	1.355
Akte nicht auffindbar	24	16
Stichproben netto	946	1.339
Akte nicht verwertbar	136	214
gefährliche und schwere KV	810	1.125
Davon keine KV SWP	417	512
davon KV SWP (ausgewertete Akten)	393	613

1.3.2 Exkurs: Einfluss von Qualitätssicherungsmaßnahmen

Die Fallzahlen der KV SWP haben sich in den letzten zehn Jahren (1998 bis 2007) vervierfacht. Wie in Kap. 1.1 (Abbildung 2) dargestellt, ist die höchste Steigerungsrate für die Jahre 2004 auf 2005 auffällig. In wesentlichen Teilen dürfte sie auf den Beginn der Überprüfung der Tatörtlichkeit „Straßen, Wege oder Plätze“ (SWP) im Rahmen der qualitätssichernden Maßnahmen bei der PKS-Erfassung im Jahr 2005 zurückzuführen sein. Inwieweit eine Stei-

⁴ Alle Fälle der genannten Tatjahre, die bis einschließlich 31.03.2007 in der PKS erfasst wurden.

⁵ Wie in Untersuchungen üblich, gab es Stichprobenausfälle; so waren beispielsweise zum Zeitpunkt der Anforderung 40 Ermittlungsakten für die Analyse nicht zugänglich.

⁶ Dafür wurden in erster Linie computergestützte Anzeigen bzw. Sachverhalte des polizeilichen Vorgangsbearbeitungssystems (ComVor) verwendet. Falls diese aufgrund von Löschfristen nicht mehr alle Daten enthielten, wurden von den sachbearbeitenden Dienststellen die Handakten angefordert.

⁷ In der Mehrheit der Fälle waren die Akten nicht auffindbar. Außerdem stellte sich bei einigen Akten heraus, dass es sich um andere Delikte oder keine Strafanzeigen handelte.

gerung der Fallzahlen der KV SWP ohne Einfluss von Qualitätssicherungsmaßnahmen stattgefunden hat, soll an dieser Stelle geklärt werden.

Um eine vergleichbare Ausgangssituation für diese Untersuchung mit den Tatjahren 2002 (ohne Qualitätssicherung) und 2006 (mit Qualitätssicherung) zu schaffen, wurden die für die jeweilige Stichprobe ausgewählten gefährliche und schwere Körperverletzungen hinsichtlich der Tatörtlichkeit „Straßen, Wege oder Plätze“ überprüft.

Nachfolgende Tabelle stellt die Steigerungsraten auf Basis der PKS und der in der Stichprobe neu berechneten Anteile gegenüber.

Tabelle 2 – Vergleich der Fallzahlen in der PKS und der Stichprobe 2002 zu 2006

Daten-Quelle	Körperverletzungsdelikte	2002	2006	Entwicklung	
				absolut	in %
PKS	Körperverletzung insgesamt	14.743	20.561	5.818	39,5%
	(vorsätzliche leichte) Körperverletzung	10.439	14.643	4.204	40,3%
	gefährliche und schwere KV	3.879	5.253	1.374	35,4%
	... davon KV SWP	848	3.056	2.208	260,4%
	Anteil KV SWP	21,9%	58,2%		
Stichproben	gefährliche und schwere KV	810	1.125	315	38,9%
	... davon KV SWP	393	613	220	56,0%
	Anteil KV SWP	48,5%	54,5%		

In der PKS stieg die Fallzahl der KV SWP zwischen 2002 und 2006 von 848 auf 3.056 Fälle um 260,4%. Der Anteil der KV SWP an der gefährlichen und schweren KV stieg von 21,9% auf 58,2%.

Die Stichprobe für das Jahr 2002 weist dagegen einen Anteil der KV SWP von 48,5% auf. Für die Stichprobe 2006 beträgt er 54,5%. Der Anstieg zwischen den Stichproben beläuft sich auf 56,0% auf (393 Fälle in 2002 und 613 Fälle in 2006).⁸

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anteile der KV SWP in der PKS 2002: (21,9%) und der Stichprobe 2002 (48,5%) ist davon auszugehen, dass es 2002 eine Untererfassung der KV SWP in der PKS gab. Die enorme Steigerung in der PKS 2006 (260,4%) lässt sich aber nicht allein durch die Qualitätssicherungsmaßnahmen und die nun korrekte Erfassung der KV SWP begründen, denn zwischen den Stichproben 2002 und 2006 zeigt sich auch ein Anstieg von 56,0%. Im Vergleich mit anderen Untergruppen der Körperverletzung ist dieser Anstieg dennoch sehr hoch und bleibt erklärungsbedürftig.

1.3.3 Signifikanztest

In diesem Bericht wird bei Hypothesentests (Test auf Zusammenhang/Unterschied zwischen mehreren Merkmalen - Signifikanzprüfung) sowohl auf den statistischen T-Test als auch auf den Chi-Quadrat-Test bzw. den exakten Test nach Fisher zurückgegriffen.

Eine durch diese Tests ermittelte so genannte Irrtumswahrscheinlichkeit (Probability = p) von z.B. $p < .05$ lässt darauf schließen, daß die Alternativhypothese (d.h. der Zusammenhang zwischen den Variablen) akzeptiert werden muss. Je geringer der p-Wert ist, desto eindeutiger ist der Zusammenhang (siehe nachfolgende Übersicht). Es wird dann in einer

⁸ Die Daten der Stichprobe basieren auf der Tatzeit im Jahr 2002 bzw. 2006, die Daten der PKS auf der Erfassung (durchschnittlich vier bis sechs Wochen nach der Tat) in diesen Jahren. Die sich daraus ergebenden Unterschiede werden als nicht relevant für die Interpretation der Gesamtergebnisse eingeschätzt.

Abstufung von einem signifikanten Zusammenhang/Unterschied bis hin zu einem höchst signifikanten Zusammenhang/Unterschied gesprochen. Für Mittelwertvergleiche (z.B. Vergleich des durchschnittlichen Alters bei zwei verschiedenen Subgruppen) wurde der T-Test verwendet.

Übersicht: Signifikanzniveau

p	größer gleich	.05	nicht signifikanter Zusammenhang/Unterschied	n.s.
p	kleiner	.05	signifikanter Zusammenhang/Unterschied	p < 0,05
p	kleiner	.01	sehr signifikanter Zusammenhang/Unterschied	p < 0,01
p	kleiner	.001	höchst signifikanter Zusammenhang/Unterschied	p < 0,001

Falls die Summe der Prozente in den nachfolgenden Tabellen von 100% abweicht, so ist dies auf Rundungsungenauigkeiten zurückzuführen. Die Fallzahlen variieren in den folgenden Kapiteln, da nicht immer für alle Fälle jedes untersuchte Merkmal in der Erhebung bestimmt werden konnte.

1.4 Gliederung des Berichtes

Zunächst wird in Kapitel 2 der Stand der kriminologischen Forschung skizziert. Hierbei wird sowohl auf Erkenntnisse der Dunkelfeldforschung als auch auf Hellfelduntersuchungen zu Gewalt- bzw. Jugendkriminalität Bezug genommen.

Die Phänomenologie der KV SWP wird anhand des Tatjahres 2006 in Kapitel 3 beschrieben.

In Kapitel 4 werden im Jahresvergleich 2002 / 2006 Veränderungen in der Phänomenologie gegenübergestellt, die Ansätze zur Erklärung der Fallzahlensteigerung bieten. Hierbei werden neben Veränderungen für das gesamte Hamburger Stadtgebiet auch örtliche Besonderheiten (Gebiet um die Reeperbahn und Stadtteile ohne Reeperbahn) dargestellt.

Merkmale werden in der Regel nicht durchgängig für alle drei Bezugsebenen (Darstellung der Phänomenologie, Jahresvergleich und Tatortbereiche) wiederholt, sondern nur im jeweiligen Kapitel dargestellt, wenn Ergebnisse signifikante Häufigkeiten oder andere Besonderheiten aufweisen.

1.5 Definitionen

Im Folgenden werden wichtige Begriffe für die Auswertung definiert.

Gefährliche und schwere Körperverletzung

Gegenstand der Untersuchung waren alle polizeilich registrierten Straftaten der gefährlichen und schweren Körperverletzung (die nach strafrechtlichen Gesichtspunkten, §§ 224, 226 StGB, ermittelt und in der PKS unter der Schlüsselzahl 2220 bzw. 2221, wenn der Tatort auf Straßen, Wegen oder Plätzen ist, registriert wurden). Bei diesen Delikten handelt es sich um so genannte Offizialdelikte, die unabhängig von der Antragsstellung eines Geschädigten strafrechtlich durch die Polizei verfolgt werden. Angaben zum Anzeigenden beziehen sich daher in dieser Untersuchung in erster Linie auf Personen, die die Straftat der Polizei zur Kenntnis gebracht haben. Inwieweit bei Ihnen ein Interesse an der Strafverfolgung bestand, lässt sich daraus nicht ableiten.

Tatörtlichkeit auf Straßen, Wegen oder Plätzen

Für die Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen gibt es trotz der Untergruppierung innerhalb der PKS (eigene Schlüsselzahl) zwar keine eigene Definition, dennoch besteht zur „Straßenkriminalität“ folgende PKS-Richtlinienbestimmung: „Die unter ‚Straßenkriminalität‘ aufzuführenden Straftaten werden in ihrer Tatphase ausschließlich oder überwiegend auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen – einschließlich öffentlicher Verkehrsmit-

tel – begangen und sind durch Präventionsmaßnahmen reduzierbar. Zu Straßen, Wegen oder Plätzen gehören z.B. auch Sportstadien.“. Für die Auswahl der Stichprobe wurde diese Definition analog verwendet. Im Mittelpunkt stand bei der Tatörtlichkeit weniger das Kriterium „unter freiem Himmel“ als der Tatumstand, dass eine (nach Möglichkeit breite) Öffentlichkeit potentiell Zugang hat. Großveranstaltungen oder Einkaufszentren wurden in diesem Sinne als Tatörtlichkeit in die Auswertung aufgenommen.

Migrationshintergrund / Nationalität und Herkunft

Als nichtdeutsche Tatbeteiligte wurden alle Personen gezählt, die zur Tatzeit keine deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Deutsche mit nichtdeutscher Herkunft (= Migrationshintergrund) waren Tatverdächtige oder Opfer, die die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, jedoch sie selbst oder ihre Eltern nicht in Deutschland geboren waren bzw. die Eltern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit waren. In Zweifelsfällen wurde kein Migrationshintergrund angenommen bzw. das Merkmal „deutsche Staatsangehörigkeit“ entschied die Zuordnung.

Auf die Auswertung des enger gefassten Merkmals *Migrationserfahrung* (= Staatsangehörigkeit deutsch und Geburtsort der betroffenen Person im Ausland) wurde verzichtet, da geschätzte 20 - 40% der deutschen TV mit Geburtsort Hamburg etc. nicht erfasst würden, obwohl sie einen Migrationshintergrund (Eltern im Ausland geboren oder nichtdeutsche Staatsangehörigkeit) aufwiesen.

Gruppentaten / Anzahl der Beteiligten

Waren zwei oder mehrere Tatverdächtige (bekannte und unbekannt) an der Körperverletzung beteiligt, so handelte es sich im Sinne der Auswertung um eine Gruppentat. Unterschieden wurde in der Tatbeteiligung des Einzelnen: reine Begleiter des Handelnden, die auch innerhalb des Ermittlungsvorgangs nicht als Beschuldigte geführt wurden, wurden in ihrer Anzahl zwar vermerkt, dies führte aber nicht zur Einstufung als Gruppentat. Bei der Fallanalyse mit mehreren TV waren die Tatverdächtigenmerkmale des „Haupttatverdächtigen“ ausschlaggebend. Haupttatverdächtiger war der im Vorgang erstgenannte Beschuldigte, der i. d. Regel den größten Tatbeitrag leistete.

Die Anzahl der Opfer je Fall wurde innerhalb der Untersuchung vermerkt. Bei Opferanalysen kamen jedoch nur Merkmale des „Hauptopfers“ zum Tragen, weil die Interaktion der Hauptbeteiligten im Vordergrund stand.

Zeugen

Angaben zu Zeugen bezogen sich auf einen Personenkreis, der weder dem TV noch dem Opfer zuzuordnen war, um eine Tatbeobachtung einer neutralen Person gerade im Hinblick auf Anzeigebereitschaft und öffentliche Wahrnehmung herausstellen zu können.

BtM-Kontext

Ein BtM-Kontext wurde bei Personen angenommen, wenn diese im polizeilichen Auskunftssystem (POLAS) mit einer Straftat / einem Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz als Konsument harter Drogen oder Händler registriert waren; bei Besitz oder Konsum so genannter weicher Drogen (Haschisch etc.) waren mindestens zwei registrierte Straftaten Bedingung.

POLAS

Bei den (personenbezogenen) im polizeilichen Auskunftssystem (POLAS) registrierten Straftaten wurde zwischen Gewalttaten und anderen Taten unterschieden. Zu Gewalttaten zähl-

ten alle Tötungs-, Raub- und Körperverletzungsdelikte, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung, Bedrohung und Freiheitsberaubung.⁹

Altersgruppen

Folgende Altersgruppen der Beteiligten wurden festgelegt:

Kind:	bis unter 14 Jahre alt
Jugendlicher:	14 bis unter 18 Jahre alt
Heranwachsender:	18 bis unter 21 Jahre alt
Jungerwachsene:	21 bis unter 30 Jahre alt
Erwachsener:	30 Jahre und älter

Tageszeiten

Abendstunden:	18:00 Uhr – 23:59 Uhr
Nachtstunden:	00:00 Uhr – 05:59 Uhr

⁹ vgl. PKS-Summenschlüssel 8920 (Gewaltkriminalität) und PKS-Straftatenschlüssel 2240 ((vorsätzliche, leichte) Körperverletzung)

2 Kriminologische Erkenntnisse zu Körperverletzungsdelikten

Während das starke Medienecho einiger Fälle gefährlicher Körperverletzungen im öffentlichen Raum und gestiegene Fallzahlen in der PKS die Vermutung nahe legen, dass Gewalt im öffentlichen Raum tatsächlich zugenommen und eine Brutalisierung stattgefunden hat, konstatieren Dunkelfeldstudien eher einen Rückgang der (selbstberichteten) Gewaltdelinquenz Jugendlicher¹⁰. Daher steht im Fokus vieler Untersuchungen die Annahme, dass die Aufhellung des Dunkelfeldes die Ursache des Anstiegs polizeilich registrierter Körperverletzungen ist. Eine wachsende Anzeigebereitschaft wurde als Ergebnis einer erhöhten öffentlichen Sensibilisierung gegenüber gewaltorientiertem Verhalten überwiegend junger Männer gewertet, die für diese Altersgruppe zu einem entsprechend erhöhten Registrierungsrisiko geführt hat.¹¹

Durch Verschiebungen vom Dunkel- in das Hellfeld können, ohne dass tatsächliche quantitative oder qualitative Veränderungen im Bereich der Jugendkriminalität vorliegen, ansteigende Fallzahlen registriert werden.¹² Vor dem Hintergrund einer verstärkten Ablehnung von Gewalt bei der Lösung von Konflikten unter Jugendlichen wird in der kriminologischen Forschung darüber hinaus die Tendenz festgestellt, dass vermehrt Taten mit weniger schwerwiegenden Folgen für das Opfer zur Anzeige gebracht werden.¹³ Letztlich wird sowohl die Inanspruchnahme formeller Konfliktlösungsinstanzen als auch ein registrierter Anstieg weniger folgenschwerer Gewalttaten als ein Niederschlag der veränderten Wahrnehmung von Gewaltdelikten im öffentlichen Raum beschrieben.¹⁴

2.1 Anzeigeverhalten

Hinsichtlich der Faktoren, die das Anzeigeverhalten insgesamt beeinflussen, ist zu berücksichtigen, dass nach bisherigen Untersuchungen die Polizei in ca. 90% aller Fälle durch Zeugen von Straftaten Kenntnis erhält bzw. je nach Delikt max. 10% von Amts wegen erstattet werden.¹⁵ Als Zeuge ist hierbei sowohl das Opfer bzw. der Geschädigte als auch der unbeteiligte Beobachter zu verstehen.

Im Mittelpunkt stehen allerdings die Faktoren, die das Opfer einer Straftat zur Anzeigenerstattung bewegen. Zu unterscheiden sind hierbei die deliktsspezifischen von den opferspezifischen Faktoren.

In der kriminologischen Literatur werden bzgl. der opferspezifischen Faktoren, die das Anzeigenverhalten beeinflussen, das Lebensalter und die Zugehörigkeit zu Minderheiten genannt. Danach steigt die Anzeigebereitschaft mit zunehmendem Alter. Ab dem 21. Lebensjahr hat die Anzeigenquote bis zu der Altersgruppe der 50 - 59jährigen stetig zugenommen, so Kichling.¹⁶ In den Studien von Killias und Berruex bzw. Simonin und Killias wurde die Aussage einer mit dem Lebensalter zunehmenden Tendenz zur Anzeigenerstattung überwiegend bestätigt.¹⁷

Als bestimmender Faktor für das Anzeigenverhalten kann laut Killias und Berruex bei Gewaltdelikten die Schädigung des Opfers herangezogen werden. Untersucht wurden Gewaltdelikte, bei denen sich das Opfer durch einen physischen Angriff bzw. eine Bedrohung „richtiggehend in Angst“ versetzt fühlte. Demnach hat der Grad der physischen oder psychischen Folgen nach Gewaltdelikten einen signifikanten Einfluss auf das Anzeigeverhalten bei Opfern.¹⁸ Letztlich entscheidend für die Anzeigenerstattung sei dann aber, ob das Opfer den Angriff als deliktisch relevant einstuft. Auch Block, Brettfeld und Wetzels bestätigen in ihrer

¹⁰ Vgl. u. a. Boers et al. (2006).

¹¹ Bund-Länder-AG „Entwicklung der Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen“, Bericht zur IMK-Herbstsitzung 2007, S. 19 - 20.

¹² Vgl. u. a. Mansel / Raithel (2003).

¹³ Pfeiffer / Wetzels (2006).

¹⁴ u. a. Wetzels (2007) S. 78, Oberwittler / Köllisch (2004), S. 144 – 147.

¹⁵ Schwind (2003), S. 31.

¹⁶ Vgl. Kichling (1995).

¹⁷ Vgl. u. a. Killias / Berruex (1999), Simonin / Killias (2003).

¹⁸ Vgl. Simonin / Killias (2003), S. 5.

Untersuchung einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Grad der Viktimisierung (Schadenshöhe bzw. Verletzungen) bei Gewaltdelikten und der Abbildung im Helffeld. So wurden z. B. nur 21,4% der Vorfälle mit keinen oder nur leichten Schäden der Polizei angezeigt. Bei den Fällen mit gravierenderen Folgen stellten die Autoren eine Anzeigequote von 47,4% fest.¹⁹

Hinsichtlich des Anzeigeverhaltens spricht Wetzels et al. von einer öffentlichen Sensibilisierung bzw. sozialen Wahrnehmung, die zueinander in einem „Regelkreis medialer Problemkonstruktion“ stehen.²⁰ Im Ergebnis habe sich in erster Linie die öffentliche Bewertung des Verhaltens Jugendlicher verändert. Dies findet ihren Ausdruck in einem gesteigerten Sanktionierungsbedürfnis (von „Missetaten junger Menschen“ zur „Schulkriminalität“), dem durch vermehrte Anzeigen Ausdruck verschafft wird.

2.2 Jugendtypisches Verhalten

Der Verweis auf die Körperverletzung als einem jugendtypischen Delikt beschreibt neben der Zuordnung zu einer Altersgruppe auch die Episodenhaftigkeit, mit der Normverstöße bzw. strafrechtlich relevantes Verhalten auftreten. Mit Beginn der frühen Jugendphase ist (ca. zwölf Jahre) bis ca. 18 Jahre bei der überwiegenden Anzahl der Jugendlichen schichtunabhängig normabweichendes Verhalten (z. B. bagatelhafte Eigentumsdelikte oder einfache Körperverletzung) im Sinne eines Lernprozesses zu erwarten.²¹ „Dies hängt mit zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters, nämlich der Herstellung sozialer Autonomie, sozialer Integration und Identitätsbildung, zusammen.“²²

Ähnlich lautet auch der Bericht zur Herbstsitzung der Innenminister 2007: „Den Anstieg der registrierten Delikte führt die kriminologische Forschung überwiegend auf eine gestiegene Anzeigebereitschaft zurück, die sich aus einer sinkenden Toleranz gegenüber auch jugendtypischen körperlichen Auseinandersetzungen und einer vermehrten Inanspruchnahme formeller Konfliktlösungsinstanzen statt informeller Konfliktlösungen ergibt.“²³

Die Erkenntnis einer grundsätzlichen Episodenhaftigkeit von Jugenddelinquenz wird ergänzt durch die Ergebnisse umfangreicher kriminologischer Studien, die auf die Problematik bzgl. jugendlicher Mehrfachtäter, d. h. einer Gruppe von TV, die sich in Qualität und/oder Quantität der verübten Delikte vom Rest der Tatverdächtigen abheben, hinweisen.²⁴

2.3 Verlängerung der Jugendphase

Im Zusammenhang mit den Ursachen für lang anhaltende delinquente Verhaltensmuster bei Jugendlichen wird in der kriminologischen Literatur der letzten zehn bis 15 Jahre auf die festgestellte Diskrepanz zwischen sozialer und körperlicher Entwicklung bei Heranwachsenden und Jungerwachsenen hingewiesen.²⁵ Im Ergebnis führt dies zu einer Verlängerung der Jugendphase.

Mit dem Begriff „Jugendphase“ wird der schrittweise Übergang von der unselbstständigen Kindheit in die selbstständige Erwachsenenrolle beschrieben. Dieser Übergang ist als eigenständige Lebensphase definiert, der nicht nur durch biologische Faktoren, sondern auch durch kulturelle, wirtschaftlich-ökonomische Faktoren und durch die Loslösung von der Elterngeneration beeinflusst wird und bis zu 20 Jahre andauern kann.²⁶

¹⁹ Für die Kategorie „keine Folge/leichte Folge“ wurden Fälle gewertet, die nicht mehr als eine nicht behandlungsbedürftige Verletzung bzw. einen nicht über 25€ liegenden Schaden nach sich zogen (Block / Brettfeld / Wetzels 2007, S.141)

²⁰ Vgl. Wetzels / Enzmann/Mecklenburg/Pfeiffer (2001), S. 17.

²¹ BMI S.357

²² Ebenda.

²³ Bericht zur IMK 2007, S. 20.

²⁴ Zwar besteht bundesweit keine einheitliche Definition von Mehrfach/Intensivtätern, jedoch führen alle Bundesländer Programme, um sich der überwiegend jugendlichen u. heranwachsenden Tatverdächtigen im Sinne einer zentralisierten Sachbearbeitung anzunehmen. Vgl. u.a. Koch-Arzberger (2008).

²⁵ Raithel (2004), S. 22.

²⁶ Hurrelmann (2007), S. 13.

Eine starre, altersorientierte Festlegung der Jugendphase ist aufgrund des fließenden Übergangs der Lebensphasen Kind - Jugendlicher - Erwachsener nicht sinnvoll, jedoch kann eine Altersabgrenzung zur Kindheit an der Geschlechtsreife definiert werden. Eine Abgrenzung von der Jugend- zur Erwachsenenphase hingegen ist kaum festzulegen, da sie stark von gesellschaftlichen Lebenslagen und Chancenstrukturen sowie vom Prozess der Übernahme zentraler gesellschaftlicher Mitgliedsrollen abhängig ist. Generell sind jedoch bei den meisten Jugendlichen zwischen dem 21. und 27. Lebensjahr deutliche Übergänge spürbar.

„Charakteristisch für die Jugend ist die Suche und die Entwicklung einer eigenen Identität. Das Anstreben eigener Handlungskompetenzen auf der einen Seite und das von der Gemeinschaft „noch“ Gebilligte auf der anderen Seite sind ein gewichtiger Hintergrund dafür, dass das Verhalten im Vergleich zur Erwachsenenbevölkerung risiko- bzw. problembehafteter ist.“²⁷

Für Jugendliche ist es heute typisch, bereits früh finanziell, medial, konsumtiv, sexuell und freundesbezogen teilselbstständig, aber erst sehr spät ökonomisch, familiär und reproduktiv verantwortlich zu sein, wobei diese Rollen sogar teils nie eingenommen werden.²⁸ Aus dieser Statusinkonsistenz können sich für den Jugendlichen Verunsicherungen bezüglich des Eintritts in die nächste Lebensphase ergeben.

Die Gründe, die zur Verlängerung der Jugendphase führen, werden vielschichtig gedeutet:

- Die Schul- und Ausbildungszeiten haben sich u. a. aus arbeitsmarktpolitischen und erhöhten Qualifizierungsanforderungen verlängert. Deshalb und auch aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage verzögert sich die ökonomische Selbstständigkeit. Dieser Aufschub des Übergangs in das Erwachsenenalter führt zu einem Arrangement Jugendlicher mit den strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen dieser Lebensphase.
- Jugend- und Erwachsenenphase ähneln sich immer mehr. Da Kinder heute eher einen „immateriellen“ und emotionalen Wert und weniger einen ökonomisch-pragmatischen wie noch im 19. Jahrhundert besitzen sowie Verhütungsmittel die zielgerichtete Kinderplanung erleichtern, wird die Jugendphase ausgeweitet. Dies resultiert in dem Trend zu Singlehaushalten und zur Kinderlosigkeit vieler Paare, die damit den familialen, reproduktiven Teil der traditionellen Erwachsenenrolle nicht ausfüllen. Im Extremfall gibt es ein perspektiv- und zweckloses, resignierendes Verweilen in der Gesellschaft als Jugendlicher (Moratorium).
- Identitätsstiftende Prozesse (Familiengründung, Eintritt in das Berufsleben) fehlen oder finden z. T. erst im vierten Lebensjahrzehnt statt.

Die Verlängerung der Lebensphase „Jugend“ verlangt eine ständige Neuausrichtung bzw. Variation des Lebensentwurfs insbesondere auch deshalb, weil ehemals feste gesellschaftliche Strukturen zunehmend brüchiger geworden sind.

Zusammengefasst können diese Faktoren zu einer Verlängerung der Jugendphase, d. h. einem jugendtypischen Verhalten auch nach Vollendung des 18. bzw. 21. Lebensjahres führen, das sich u. a. auch in abweichendem/risikobehaftetem Verhalten äußern kann.

2.4 Sozialräumliche Kontexteffekte

Mehrere Studien kommen zu dem Schluss, dass abweichendes Verhalten Jugendlicher neben anderen Einflussfaktoren auch von den sozialräumlichen Bedingungen eines Stadtteils beeinflusst wird. Eine 1999/2000 durchgeführte Studie²⁹ auf Basis der Befragung von 5000 Schülern kommt zu dem Ergebnis, dass die räumliche Konzentration von sozialen Benachteiligungen wie eine hohe Sozialhilfequote, eine geringe Wohnfläche pro Einwohner, eine hohe Arbeitslosigkeit etc. Delinquenz deutscher Jugendlicher, die vorwiegend ihren Freundeskreis im selben Stadtteil haben, maßgeblich beeinflussen und verstärken kann.

²⁷ Raithel (2004), S. 9.

²⁸ Hurrelmann (2007), S. 39.

²⁹ Vgl. Oberwittler (2003).

In einer niederländischen Untersuchung³⁰ über den Zusammenhang bestimmter Charakteristiken von Stadtvierteln und dem Anzeigeverhalten wurde anhand einer Daten-Analyse³¹ die These bestätigt, dass eine hohe Anzahl von delinquenten Jugendlichen in strukturell benachteiligten Stadtvierteln die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Jugendliche mit gewalttätigen Jugendgruppen in Kontakt kommen.

Eine weitere Studie³² kommt zu dem Ergebnis, dass Gebiete mit schwacher informeller sozialer Kontrolle für Jugendliche eine relativ risikoarme Möglichkeit bieten, gewalttätig zu sein. In Jugendgruppen wird Gewalt oft als ein Erfolgsfaktor gesehen. Im Gegensatz dazu befinden sich Jugendliche in Gebieten mit starker informeller sozialer Kontrolle mehr unter Beobachtung. Delinquente Gruppen haben so weniger Chancen, sich zu bilden oder neue Mitglieder zu gewinnen. Jugendliche in solchen Nachbarschaften gehen eher Verbindungen mit nicht-delinquenten Jugendlichen ein und fokussieren sich eher auf Dinge wie Erfolg in der Schule.

Es wird die These aufgestellt, dass eine hohe Konzentration von delinquenten Jugendlichen in strukturell benachteiligten Nachbarschaften die Wahrscheinlichkeit erhöht, in Kontakt mit gewalttätigen Jugendgruppen zu kommen. Dies beinhaltet weiterhin die Entwicklung informeller Normen und Regeln, die Gewalt fördern. Die sozioökonomische Benachteiligung eines Stadtviertels hat sich als das wichtigste Korrelat für Jugendgewalt herausgestellt.

2.5 Bewerkstelligung von Männlichkeit

Wird das bei der Mehrzahl der Tatverdächtigen übereinstimmende Merkmal „Männlichkeit“ nicht als biologische Entität, sondern als soziales Konstrukt gewertet, muss festgestellt werden, dass der Frage nach den Bedingungen für die Bewerkstelligung von männlicher Geschlechtsidentität zumindest in der deutschsprachigen Forschung bis in die 90er Jahre hinein vergleichsweise geringe Bedeutung beigemessen wurde.³³

„Aus kriminalsoziologischer Sicht erscheint die unbefriedigende Beschreibung und Erklärung des Zusammenhangs zwischen Alter, Geschlechts- und Schichtzugehörigkeit, speziell des *underclass*-Status einerseits und Delinquenz als konfrontativem Verhalten andererseits, als eine der größten Baustellen bzw. Lücken im Theoriegerüst...“³⁴

Eine der vom australischen Soziologen R. Connell im Zusammenhang mit Macht und Maskulinität herausgearbeiteten Ebenen für die Analyse von Geschlechterverhältnissen – hegemonic masculinity - bildet sich über die traditionell männlich besetzten Funktionen Nachwuchssicherung, Schutz gegen äußere Feinde und Versorgung des sozialen Nahraums ab.³⁵ Als kulturelle Leitbilder sind diese Domänen auch für statusniedere junge Männer bindend, so J. Kersten. Mangels entsprechender Ressourcen kann dies für diese Gruppe in einer öffentlich dargestellten Lebensweise münden, die u. a. durch eine erhöhte Risikobereitschaft bzw. eine „aggressive Dauerbereitschaft“ gekennzeichnet ist.³⁶ Diese Inszenierung von Männlichkeit bzw. Zurschaustellung einer konfrontativen Risikobereitschaft ist somit auch Ausdruck eines Strebens nach (hegemonialer) Männlichkeit.

Entsprechend findet die Bewerkstelligung von „Männlichkeit“ nicht zuletzt auch entlang gesellschaftlicher Einkommensschichten statt. Dies drückt sich u. a. in den unterschiedlichen Delikten aus, mit denen statusunterschiedliche junge Männer auffällig werden.³⁷ In der Forschung über Jugendkriminalität – insbesondere vor dem Kontext der Gewalt im öffentlichen Raum verübt durch junge Männer - kommt diesem Aspekt in den letzten Jahren eine wachsende Bedeutung und öffentliche Aufmerksamkeit zu.

³⁰ Vgl. Gourdiaan (2006).

³¹ Hierfür wurden in den Niederlanden Daten einer landesweiten Dunkelfeld-Befragung und sozialstatistischen Daten zusammengeführt und ausgewertet.

³² Vgl. Haynie (2002).

³³ Von den 2006 in der PKS ausgewiesenen TV für KV SWP waren 87% männlich.

³⁴ Kersten (1997), S. 104.

³⁵ Vgl. Connell (1995).

³⁶ Vgl. Kersten (1997) S. 107.

³⁷ Vgl. Messerschmidt (1995).

3 Das Phänomen Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen im polizeilichen Hellfeld

Als Gewaltdelikt ist die gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen eine physischen Konfrontation von mindestens zwei Personen. Dabei kann es sich sowohl um einen eskalierenden Verlauf im Sinne eines interaktiven Phänomens als auch um eine plötzliche einmalige gewalttätige Aktion handeln.

Betroffen ist das durch den Gesetzestext der §§ 223 bis 226 StGB geschützte Rechtsgut der körperlichen Unversehrtheit. Im Gegensatz zum Grundtatbestand § 223 wird für den §224 StGB auf die Gefährlichkeit der Begehungsweise abgehoben. Bei der KV SWP stehen die gemeinschaftliche Begehung sowie die Begehung mittels einer Waffe oder eines anderen gefährlichen Werkzeugs als qualifizierendes Merkmal im Vordergrund.³⁸ § 226 stellt auf die Schwere des Taterfolges ab.³⁹

Der objektive Tatbestand der gefährlichen KV kann demnach sowohl durch die einfache Ohrfeige, bei der eine zweite Person das Opfer festhält, als auch durch eine lebensgefährliche Schussverletzung erfüllt sein.

Insofern bezieht sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Analyse auch auf die Frage, wie sich die abstrakte Konstruktion „KV SWP“ in der Praxis darstellt.

3.1 Allgemeine Ergebnisse aus dem Tatjahr 2006

Ausgewertet wurden 613 Fälle. In 207 Fällen konnten keine TV ermittelt werden. Zu den 406 aufgeklärten Fällen wurden 665 TV ermittelt. 15 Personen traten im Auswertzeitraum zweimal auf, sodass 650 Echttäter gezählt wurden.

In 314 Fällen (51,6%) handelte es sich um Gruppentaten.⁴⁰ Unterteilt man alle ausgewerteten Fälle in Bekannt- und Unbekanntssachen (TV bekannt bzw. unbekannt), fällt auf, dass der Anteil der Gruppentaten bei Unbekanntssachen mit 62,1% signifikant höher lag als bei den Bekanntssachen (46,4%).

Von den 217 von den Opfern angezeigten Taten wurden 54 (24,9%) von Gruppen mit unbekanntem TV begangen. Dies ist ein signifikanter Unterschied zu den Fällen mit anderen Anzeigenden.⁴¹ Demnach wurden Gruppentaten mit unbekanntem Tätern signifikant häufiger von Opfern angezeigt. Ca. 60% dieser 54 Fälle wurden an Polizeikommissariaten (PK) angezeigt. Es dürfte also ein zeitlicher und örtlicher Abstand zwischen Tatgeschehen und Anzeigenaufnahme vorliegen. Daher ist in diesen Fällen davon auszugehen, dass seltener unbeteiligte Zeugen zur Verfügung stehen. Die Polizei ist bei Anzeigenaufnahme maßgeblich auf die Angaben des Opfers angewiesen. Die Angaben des Opfers können durch Wahrnehmungsverschiebungen beeinflusst sein, z.B. Angst, Aufmerksamkeits- und Geltungsbedürfnis sowie Rechtfertigungsstrategien. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass die Unterscheidung zwischen Mittätern und unbeteiligten Begleitern des TV dem Opfer nicht immer gelingt.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass das Opfer – bei angezeigten Gruppentaten mit unbekanntem TV – höchst signifikant häufiger (51,2%) alkoholisiert war als bei anderen Fällen (30,0%).⁴²

Hinweise auf organisierte oder verabredete Schlägereien lagen bei den Gruppentaten nicht vor, allerdings gab es vier Fallakten, die auf „happy slapping“-Angriffe⁴³ hinwiesen.

³⁸ Andere Qualifizierungsmerkmale wie „durch Beibringung von Gift“, „mittels eines hinterlistigen Überfalls“ oder „mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung“ kommen eher selten vor.

³⁹ Erfolgsqualifizierendes Delikt, wenn das Opfer durch die KV eine Folge wie z.B. Sichtung, erhebliche Entstellungen, Lähmungen, abgetrennte Gliedmaßen erleidet.

⁴⁰ Grundgesamtheit 608 Fälle, nicht für alle 613 lagen Angaben zum Merkmal Gruppentat vor.

⁴¹ Von diesen 247 Fälle wurden nur 39 (15,8%) von Gruppen mit unbekanntem TV begangen.

⁴² Grundgesamtheit: 577 Fälle

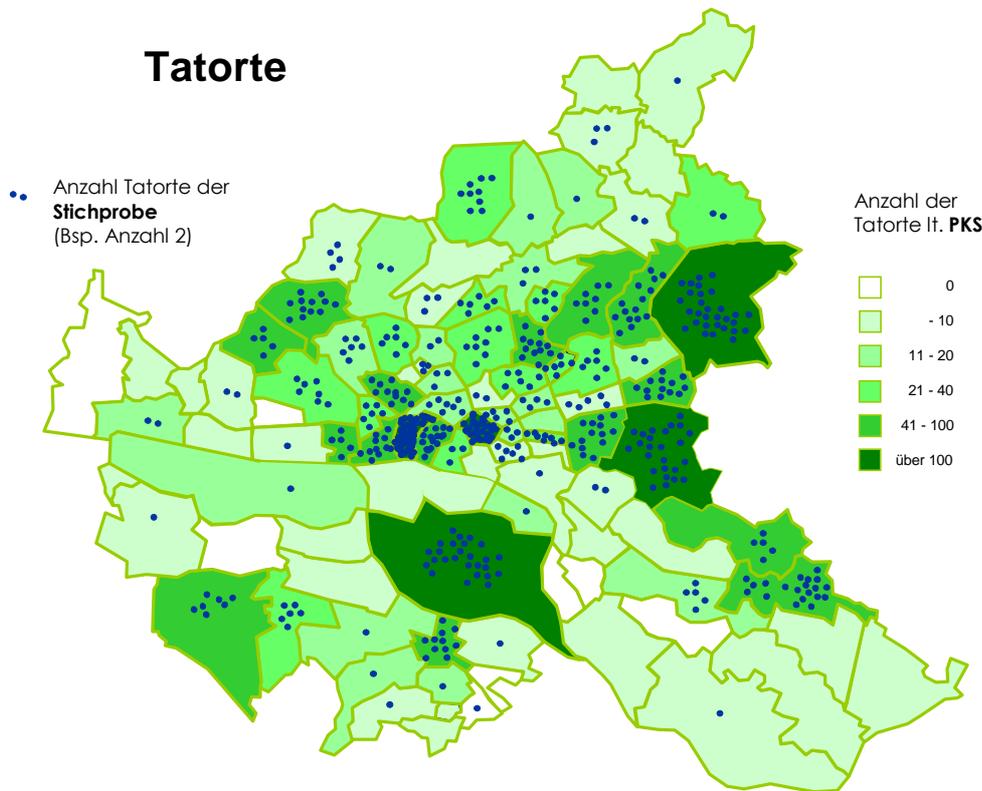
⁴³ Mit „happy slapping“ werden Körperverletzungsdelikte bezeichnet, bei denen in der Regel jugendliche Täter auf ein ausgewähltes bzw. körperlich unterlegenes Opfer einschlagen, um die per Mobiltelefon aufgezeichnete Tat als Videosequenz im Internet zu veröffentlichen oder untereinander auszutauschen.

Die Zahl der versuchten Körperverletzungen lag bei 72 Fällen, 88,3% (541) der Fälle waren damit vollendete Taten.

3.1.1 Tatorte

Bei den 613 Fällen handelt es sich um eine Stichprobe aller angezeigten Körperverletzungen auf Straßen, Wegen oder Plätzen für das Jahr 2006. Für die Überprüfung möglicher Verzerrungsfaktoren wurden bei der Verteilung der Tatorte Daten der PKS für einen Vergleich herangezogen. Hamburgweit ergab sich folgendes Bild:

Abbildung 3: Stadtteilkarte mit Anzahl der Tatorte



Die Konzentration von Tatorten auf einige Stadtteile ist sowohl Ergebnis der Stichprobe als auch der Fallzahlen laut PKS. Besonders zu nennen sind hier St. Pauli (149 / 664)⁴⁴, St. Georg (40 / 259), Rahlstedt (30 / 117), Wilhelmsburg (26 / 114), Billstedt (25 / 136) und Bergedorf (20 / 89).

Um nicht nur auf großräumige Stadtteile mit hohen (absoluten) Fallzahlen zu fokussieren, wurden für die Stadtteile⁴⁵ Häufigkeitszahlen auf Basis der PKS berechnet. Auch hier standen die Stadtteile St. Pauli und St. Georg an der Spitze, und unter den ersten 20 Rängen waren Wilhelmsburg, Billstedt, Bergedorf vertreten. Ebenso fielen die Stadtteile Neustadt, Harburg, Veddel, Altona, Jenfeld, Hamm-Mitte und Neugraben-Fischbek durch eine hohe Häufigkeitszahl unter den 20 am stärksten belasteten Stadtteilen auf.

⁴⁴ die erste Zahl der Klammer bezieht sich auf die aktuelle Auswertung, die zweite Zahl auf Daten der PKS 2006

⁴⁵ Stadtteile mit einem Bevölkerungsanteil von unter 2000 Einwohnern blieben unberücksichtigt, da es sich i. d. R. um Hafen- oder Gewerbegebiete od. ä. handelt.

Im Ergebnis aller Zahlengrundlagen bleibt festzuhalten, dass sich der Stadtteil St. Pauli mit sehr hohen Fallzahlen von anderen Hamburger Stadtteilen durch seine besondere Tatgelegenheitsstruktur maßgeblich abhebt. Insbesondere dem Tatortbereich Reeperbahn (Ortsteile 110, 111 und 112) kommt als Veranstaltungs- und Vergnügungsmeile eine herausragende quantitative Bedeutung zu. Da rund 22% aller Hamburger Taten dort begangen wurden, wird der „Tatort Reeperbahn“ separat betrachtet, siehe Kap. 4.2.

Verzerrungen zwischen der PKS und der Stichprobe hinsichtlich der untersuchten Kategorien konnten nicht festgestellt werden.

3.1.2 Tatörtlichkeiten

Das hier analysierte Delikt ist definitionsbedingt an eine bestimmte Örtlichkeit gebunden (... auf Straßen, Wegen oder Plätzen). Die Ergebnisse zeigen, dass die KV SWP in erster Linie unter freiem Himmel stattfindet. Grundsätzlich ist aber wesentlich, dass eine Öffentlichkeit gegeben ist (siehe auch Kap. 1.5. Definitionen).

Die Tatörtlichkeit ließ sich in neun Örtlichkeiten einteilen und konkretisieren. Nach Häufigkeit ergab sich folgende Verteilung:

Tabelle 4: Fälle nach Tatörtlichkeit

Tatörtlichkeiten	Erläuterung / Beispiel	Anzahl	Anteil in %
Straße/Weg	u. a. Parkplatz, vor Wohnhaus	292	48,0
ÖPNV	Bahnhof, -steig, in Bussen und Bahnen	102	16,8
vor Disko/Lokal	u. a. Kneipe, Restaurant	64	10,5
Öffentlicher Platz	u. a. Grünfläche, Spielplatz	37	6,1
Event	(WM-)Fußballspiel, Großveranstaltung	31	5,1
Treffpunkt	Tankstelle, bekannter ‚Drogentreffpunkt‘	28	4,6
Geschäft	Laden, Einkaufszentrum	21	3,5
Schule	Schulgelände, vor Schule	20	3,3
sonstiges	u. a. Taxi, Demonstration	13	2,1
Gesamt		608	100

unbekannter Tatort

5

Knapp die Hälfte der Tatorte konnte nur der allgemeinen Tatörtlichkeit Straße/Weg zugeordnet werden, auffällig ist jedoch der recht hohe Anteil der Örtlichkeit ÖPNV und Tatorte vor Lokalen und Diskotheken. Selten dagegen blieb ein räumlicher Zusammenhang zu Schulen mit einem Anteil von 3,3%.

3.1.3 Tatzeit

Knapp Zweidrittel der Taten (388) fand in den Sommermonaten (April bis September), ebenfalls Zweidrittel - 400 Taten - am Wochenende (Freitag bis Sonntag) statt. Haupttatzeit waren die frühen Abend- und im Verlauf die Nachtstunden. 72,4% der Taten wurden zwischen 18 und 6 Uhr⁴⁶ begangen.

3.1.4 Merkmale des TV

Bisher wurde davon ausgegangen (siehe Abschnitt 2.2.), dass die Körperverletzung ein jugendtypisches Delikt ist. Sowohl bestimmte Merkmale beim Tatverdächtigen als auch die Opfer-TV-Konstellation lassen auf eine jugendtypische Begehungsweise schließen. Die nachfolgend dargestellten Merkmale wurden daher auch hinsichtlich der Konstellation beider

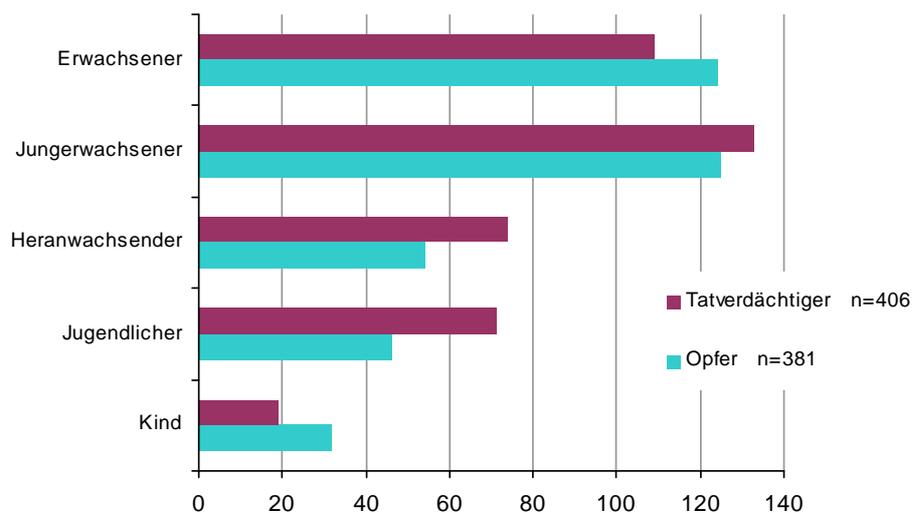
⁴⁶ 18.00 – 5.59 Uhr

Beteiligte überprüft. So beziehen sich, wenn nicht anders erwähnt, die Daten auf aufgeklärte Fälle.

Alter

Die Tatverdächtigen⁴⁷ waren im Durchschnitt 25,4 Jahre alt. Die Altersstruktur der Tatverdächtigen und der Opfer wird nachfolgend dargestellt:

Abbildung 4: Anzahl der aufgeklärten Fälle nach Altersstruktur von TV und Opfer



Mehr als die Hälfte der Tatverdächtigen war im Alter zwischen 18 und unter 30 Jahren (Heranwachsender und Jungerwachsener), bei den Opfern waren es knapp die Hälfte; ihre Altersspanne dehnte sich etwas stärker aus (häufiger Kinder, häufiger Erwachsene) als bei den Tatverdächtigen. Dennoch standen den 381 Opfern, bei denen das Alter bekannt war⁴⁸, in zwei Dritteln der Fälle etwa gleichaltrige TV⁴⁹ gegenüber.

Die Altersanteile der Opfer bei nicht aufgeklärten Taten entsprechen - bis auf einen leicht geringeren Kinderanteil den vorgenannten Anteilen.

Geschlecht

Erwartungsgemäß überwog der Anteil männlicher Beteiligter auf TV- und Opferseite: In nur 8,8% der Fälle war der TV weiblich, in 4,7% der Fälle waren gemischtgeschlechtliche Gruppen tatverdächtig. Dem gegenüber standen 17,0% weibliche Opfer.

Weibliche Tatverdächtige verletzten überwiegend (in 23 von 36 Fällen) weibliche Opfer.

Nationalität und Migrationshintergrund

In knapp der Hälfte der Fälle (48,4%) war der TV⁵⁰ deutsch ohne Migrationshintergrund, in 19,3% der Fälle waren die TV Deutsche mit nichtdeutscher (zum größten Teil türkischer) Herkunft. In knapp einem Drittel (32,3%) der Fälle waren die TV Nichtdeutsche. Bei den 131 Fällen mit TV nichtdeutscher Staatsangehörigkeit überwog der Anteil der Türken (37,4%).

⁴⁷ Haupttatverdächtiger bei mehreren TV

⁴⁸ Bei 25 Opfern konnte das Alter nicht ermittelt werden.

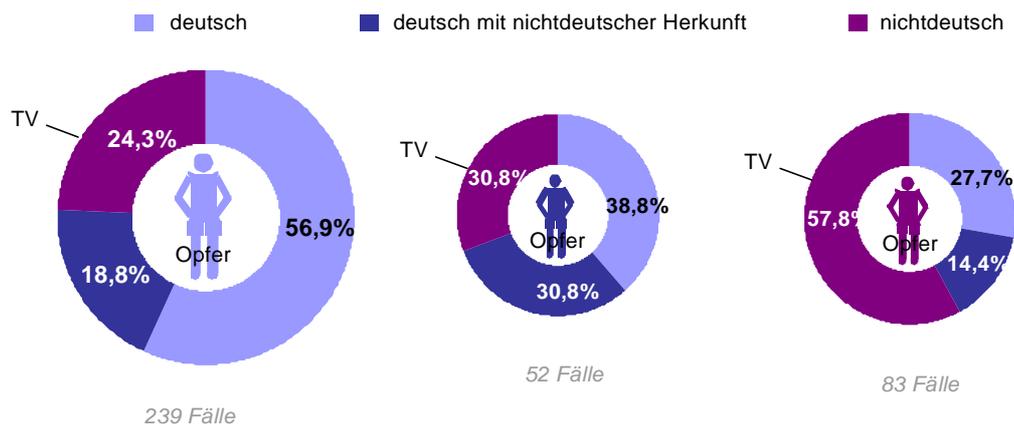
⁴⁹ Der TV gehörte der selben Altersgruppe an oder war max. zwei Jahre älter bzw. jünger als das Opfer.

⁵⁰ Haupttatverdächtiger pro Fall

Bei den Opfern handelte es sich zu 65,8% um Deutsche ohne Migrationshintergrund, 14,0% waren deutscher Staatsangehörigkeit mit nichtdeutscher Herkunft. Der Anteil Nichtdeutscher betrug 20,2%.⁵¹

Es gab folgende Opfer-Tatverdächtigen-Konstellation:

Abbildung 5: Fallanteile bekannter TV nach Migrationshintergrund/Herkunft von TV und Opfer



Wie die vorstehende Abbildung deutlich macht, ist ein Zusammenhang zwischen Nationalität des Opfers und des Tatverdächtigen erkennbar. Deutsche Opfer trafen häufiger auf deutsche TV – ausländische Opfer häufiger auf nichtdeutsche TV. Diese Unterschiede sind signifikant.

Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung

Bezogen auf die 381 aufgeklärten Taten, für die eine eindeutige Aussage über die Opfer-TV-Beziehung getroffen werden kann⁵², war dem Opfer in mehr als der Hälfte aller Fälle (203) der TV unbekannt, in gut einem Viertel (102 Fälle) flüchtig bekannt. In 76 Fällen (19,9%) kannten sich Opfer und TV oder waren verwandt. Bei Körperverletzungsdelikten auf Straßen, Wegen oder Plätzen ist daher davon auszugehen, dass es sich in der Regel um kein Beziehungsdelikt handelt.

Alkohol und BtM

In den 406 Fällen, in denen ein TV ermittelt werden konnte, wurde bei 174 TV⁵³ (42,9%) Alkoholkonsum festgestellt. Hinsichtlich der Opfer wurde in 199 (34,4%) Fällen⁵⁴ Alkoholisierung vermerkt.⁵⁵

In knapp einem Fünftel der Fälle (72 Fällen bzw. 18,9%) waren sowohl der TV als auch das Opfer alkoholisiert. Nachstehende Tabelle verdeutlicht, dass in der Fallkonstellation TV und Opfer signifikant häufiger beide vergleichbar alkoholisiert bzw. beide nicht alkoholisiert waren. Bei gegenseitigen Provokationen, die sich zu einer körperlichen Auseinandersetzung steigerten, dürfte Alkoholkonsum demnach eine begünstigende Wirkung gehabt haben.

⁵¹ Wesentliche Unterschiede zwischen aufgeklärten und nicht aufgeklärten Taten gab es hinsichtlich der Opferherkunft nicht.

⁵² In zehn Fällen war die Opfer-TV-Beziehung unbekannt und in 15 Fällen war sie ungeklärt.

⁵³ Bei Gruppentaten der Haupt-TV.

⁵⁴ Grundgesamtheit sind 579 Fälle mit bekanntem Opfer, sowohl mit bekanntem als auch unbekanntem TV.

⁵⁵ Die tatsächliche Zahl der alkoholisierten Opfer dürfte erheblich höher liegen, da diese Angaben zum Opfer nicht durchgehend zur Anzeige genommen werden.

Tabelle 5 - Alkoholeinfluss im Tatjahr 2006

Alkoholeinfluss		TV alkoholisiert		Gesamt
		nein	ja	
Opfer alkoholisiert	nein	184 67,6%	88 32,4%	272 100%
	ja	37 33,9%	72 66,1%	109 100%
Gesamt		221 58,0%	160 42,0%	381 100%

P > 0.001

Da sowohl die Entdeckungswahrscheinlichkeit als auch die Kontrollmöglichkeit von BtM-Konsum unmittelbar im Zusammenhang mit anderen Straftaten eingeschränkt ist, wurde innerhalb der Auswertung festgehalten, ob beim TV oder beim Opfer ein BtM-Kontext besteht. BtM-Kontext wurde angenommen, wenn die betreffende Person bereits mit BtM-Straftaten aufgefallen war (siehe Definitionen, Kap.1.5).

Innerhalb der 406 Fälle mit bekannten TV war bei 61 TV⁵⁶ (15,0%) ein BtM-Kontext gegeben; bei den insgesamt 579 Fällen mit bekannten Opfern⁵⁷ war dies 67 mal der Fall (11,6%). Davon wurde in zehn Fällen festgestellt, dass beide Beteiligte bereits (polizeibekannt) BtM-Erfahrungen hatten.

3.1.5 Anlass der Tat

Die Analyse von Motiven oder Anlässen, die letztlich zu einer körperlichen Auseinandersetzung führten, erwies sich als problematisch, weil Hintergründe nur ausnahmsweise Bestandteil der Akte waren.

Der Verlauf der Konfrontation ist für die Erfüllung des Tatbestandes nicht entscheidend. Im Vordergrund steht der Erfolg der Tathandlung bzw. der entsprechende Versuch. Eine Einteilung der Beteiligten in „Opfer“ und „Täter“ ist dabei eher eine an der Tathandlung „gefährliche Körperverletzung“ orientierte retrospektive strafrechtliche Einordnung als eine bereits zu Beginn der Konfrontation feststehende „Rollenteilung“. Ob eine Vorgeschichte zwischen Opfer und Täter im Sinne einer eskalierten verbalen oder ggf. schon körperlichen Aggression / Provokation bestand, die ggf. sogar vom späteren Opfer ausging, oder der Täter eine ihm unbekannt Person ohne ersichtlichen Grund schlägt, ist für die konkrete Anzeigenerfassung nur in Ausnahmefällen von Bedeutung.

Die Qualität des Anlasses bzw. Auslösers der Körperverletzung kann nach Aktenlage nur unzureichend bewertet werden. Die nachfolgende Sammlung soll daher lediglich eine Übersicht über die vielfältigen Auslöser der Auseinandersetzungen geben.

⁵⁶ Bei Gruppentaten der Haupt-TV.

⁵⁷ Bei den restlichen 34 Fällen lagen keine Angaben zum Opfer vor.

Tabelle 6: Übersicht der Auslöser einer KV nach Häufigkeit

Auslöser	Erläuterungen	Anzahl der Fälle
(verbaler) Streit eskaliert	näheres unbekannt	106
Rache / „Notwehr“ des GS nach Straftat oder Owi	Vortat: Ruhestörung, Beleidigung, Bedrohung, Raub, KV, etc.	55
spontane Provokation	TV provoziert (verbal / körperlich) oder wird bzw. fühlt sich provoziert	51
Beziehungsanlass	der KV gingen eine / mehrere Auseinandersetzungen voraus (Partner-, Nachbarschaftsstreit, etc.)	47
öffentliche Ehrverletzung	TV wird von Türstehern abgewiesen, erhält Hausverbot; Streit um Frau / Freundin	47
Streit um Sachen	Schulden, zivilrechtl. Streit, etc.	33
Gruppendynamik	Demo, Fußballfans, etc.	15
Spiel eskaliert	Fußballspiel, Rangelerei	14
TV psychisch unkontrolliert	TV randaliert, TV ist psychisch erkrankt	7
Sonstiges		7
Gesamt		382
unbekannt / keine Angaben		231

Als niedrigschwelliger Anlass könnte am ehesten der Auslöser ‚spontane Provokation‘ eingestuft werden; hier ging es um Fälle, in denen der TV wahllos Opfer „im Vorbeigehen“ schlug, sich durch Blicke des Opfers provoziert fühlte bis hin zu Rempeleien von Seiten des Opfers. In vielen Fällen war die Täter- bzw. Opferrolle (wer hat angefangen?) kaum unterscheidbar. In 9,1% (56) aller Fälle wurde aus den Akten deutlich, dass es sich um eine wechselseitige KV bzw. um eine Schlägerei handelte oder der TV Gegenanzeige erstattete.

Die Annahme, dass das Körperverletzungsdelikt im Zusammenhang mit einem Raubdelikt, als Teil eines unvollendeten Raubes oder als „Vorbereitungshandlung“ stand, bestätigte sich nicht. In weniger als 4,9% der Fälle (30 Fälle) wurden Hinweise auf ein mögliches Raubdelikt gefunden.

3.1.6 Polizeiliche Vorerkenntnisse über den TV

Anhand der POLAS-Datei wurde geprüft, ob der TV bereits vor der KV SWP polizeilich auffällig geworden ist.

In 66,7% der Fälle (Basis: 406 Bekanntsachen) waren die TV⁵⁸ bereits polizeilich registriert. Die Opfer (Basis: 573 Fälle) hatten immerhin in 43,8% der Fälle mindestens einen Eintrag im polizeilichen Auskunftssystem.

Tabelle 7: Polizeibekannte TV und Opfer

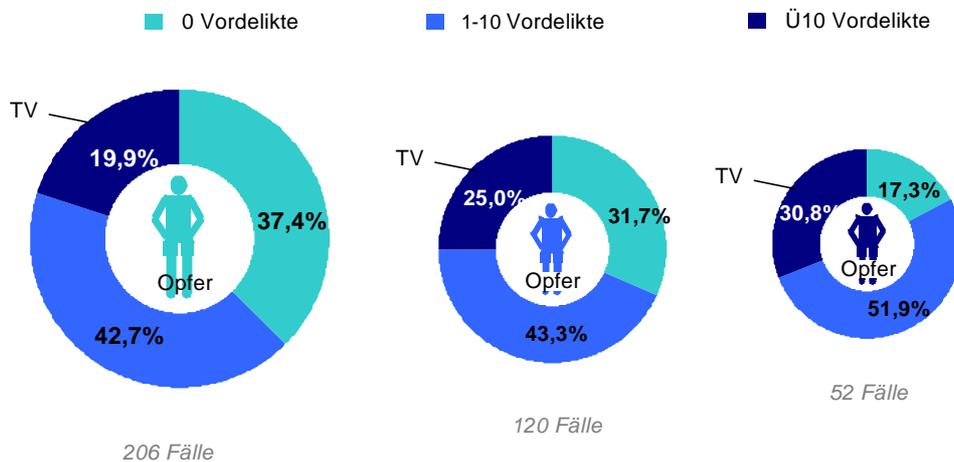
POLAS	Anzahl der TV	Anzahl der Opfer
1-2 Einträge	76	75
3-5 Einträge	51	37
6-10 Einträge	52	56
über 10 Einträge	92	83
Gesamt	271	251

Von den polizeibekanntem TV und Opfern hatten danach sowohl ein Drittel der TV als auch ein Drittel der Opfer mehr als zehn Einträge in POLAS.

⁵⁸ bei Gruppentaten bezog sich die Auswertung auf den Haupt-TV

Aus Sicht der Opfer ergab sich für die aufgeklärten Fälle folgende Opfer-TV-Konstellation:

Abbildung 6: Fallanteile TV nach polizeilichen Vorerkenntnissen von TV und Opfer



Erkennbar ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen Opfern mit polizeilichen Vorerkenntnissen und TV mit polizeilichen Vorerkenntnissen bzw. zwischen beiden ohne Vorerkenntnisse: War das Opfer mit (mindestens) einer Straftat registriert, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch beim TV Vordelikte vorhanden waren.

Tatverdächtig waren 20 ausgeschriebene Intensivtäter, vier Opfer waren vor der ausgewerteten Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen bereits als Intensivtäter registriert.

3.1.7 Anzeigerstattung

Diese Untersuchung basiert auf polizeilichen Hellfeld-Daten aus angezeigten Straftaten. Da aufgrund dieser Methodik keine Daten zu Straftaten, die der Polizei unbekannt blieben (Dunkelfeld), erhoben wurden, können keine Aussagen zum generellen Anzeigeverhalten (Motive u. a.) gemacht werden. Es konnte aber erhoben werden, wer Anzeige erstattet hat bzw. wie die Polizei von der Straftat erfahren hat. So kann im Jahresvergleich festgestellt werden, wie sich der Anteil der Tatbeteiligten (Opfer und TV) an den Anzeigenden entwickelt hat und welchen Einfluss polizeiliche Präsenz-Konzepte haben. Aufgrund der Nähe der Polizei zum Tatort durch Präsenz- und andere Polizeistreifen kann die Polizei einerseits mehr Straftaten selbst feststellen und zur Anzeige bringen und ist andererseits unmittelbar ansprechbar für Tatbeteiligte und Zeugen, sie beeinflusst somit die Anzeigebereitschaft indirekt.

Von den 468 Fällen aus dem Jahr 2006, in denen der Anzeigende bekannt ist, wurden

- 217 Fälle (46,4%) von den Tatbeteiligten (Opfer oder TV⁵⁹) selbst
- 163 Fälle (34,8%) von Zeugen⁶⁰ und
- 84 (17,9%) von der Polizei⁶¹
- (0,9%) durch Sonstige (z.B. Feuerwehr, Krankenhauspersonal)

angezeigt.

⁵⁹ Der TV ist in den Ermittlungsakten in elf Fällen als Anzeigender vermerkt.

⁶⁰ Zeugen haben die Polizei verständigt, wenn sie nicht direkt vor Ort war.

⁶¹ Entweder haben Polizeibeamte die Anzeige von Amts wegen gefertigt oder Tatbeteiligte und /oder Zeugen informierten Polizeibeamte, die in unmittelbarer Nähe präsent waren.

3.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Phänomen der KV SWP

Für das Jahr 2006 wiesen die 613 Fälle der Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen folgende Merkmale am häufigsten auf:

- in der Regel vollendete Taten,
- je ca. zwei Drittel der Fälle wurden in den Sommermonaten April bis September bzw. am Wochenende begangen,
- Haupttatzeit ist die Abend- / bzw. Nachtzeit -18 bis 6 Uhr -,
- ca. die Hälfte der Fälle sind Gruppentaten,
- die Tatverdächtigen sind im Durchschnitt 25,4 Jahre alt, ca. zur Hälfte sind sie der Altersgruppe - 18 bis unter 30 Jahre – zuzuordnen,
- knapp die Hälfte der Fälle wurde von den Tatbeteiligten selbst angezeigt, ein Drittel von Zeugen,
- in knapp der Hälfte der Fälle war der TV alkoholisiert.

TV und Opfer

- sind in der Regel männlich,
- kennen sich überwiegend nicht oder nur sehr flüchtig.

TV und Opfer weisen Ähnlichkeiten auf bezüglich

- der Alterstruktur,
- des Alkoholeinfluss bei Tatbegehung,
- der ethnischen Zugehörigkeit (mit / ohne Migrationshintergrund),
- der Zahl ihrer polizeilich registrierten Vortaten.

Nicht nur in den Merkmalen unterscheiden sich TV und Opfer je Fall nur gering, auslösende Anlässe für die körperliche Auseinandersetzung sind nicht immer eindeutig einer Täter- oder Opferrolle zuzuordnen. Die KV SWP zeigte sich weniger als ein Phänomen Jugendlicher als vielmehr Heranwachsender und Jungerwachsener, die in der Tatbegehung dennoch eher jugendtypisch ist. Die Anzeigebereitschaft erstreckt sich zum großen Teil auf die Betroffenen selbst bzw. das damit verbundene Registrierungsrisiko wird von den Heranwachsenden und Jungerwachsenen zur Hälfte selbst bestimmt. Gestiegene Fallzahlen auf eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit zurückzuführen, bedeutete vor diesem Hintergrund ebenso eine Rückführung auf die Sensibilisierung der Betroffenen. Motive der Betroffenen bei der Anzeigenerstattung in Richtung einer Dramatisierung als Mittel zur Selbstinszenierung sind durch Zahlen dieser Auswertung nicht zu belegen; der Anteil der leichten Verletzungen und das teilweise geringe Interesse an polizeilicher Aufklärung der Tat⁶² lassen jedoch eine derartige Vermutung zu.

⁶² Anzeigender erscheint nicht zur Vorladung / Aussagenaufnahme/ Einsicht Lichtbilddatei

4 Erklärungen zum Anstieg der Fallzahlen 2002 / 2006

Der Vergleich der beiden Auswertungszeiträume 2002 und 2006 soll Aufschluss über Einflussfaktoren der Fallzahlensteigerungen geben. Bezogen auf die Fall-Merkmale sind Aussagen über die Entwicklung der Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen der einzelnen Jahre zwar nicht möglich, allerdings werden im Jahresvergleich signifikante Veränderungen deutlich, die u. a. erste Anhaltspunkte für eine zukünftige Entwicklung darstellen.

4.1 Allgemeine Entwicklung der Fallzahlen

Ausgangspunkt der Untersuchung waren die innerhalb der PKS festgestellten Fallzahlensteigerungen der KV SWP. Die Fallzahlen der ausgewerteten Stichprobe (siehe Kap. 1.3.2) spiegeln dieses Verhältnis in etwa wider: Für das Jahr 2002 gingen 393 und für das Jahr 2006 - 613 Fälle ein. Eine exakte Steigerungsrate der beiden Jahre kann aufgrund der Stichprobenausfälle nicht abgebildet werden (siehe Tabelle 3, Seite 9).

Nachfolgend werden Veränderungen dargestellt, die nicht auf regionale Besonderheiten zurückzuführen sind; signifikante Ergebnisse für den Tatort Reeperbahn im Vergleich zu allen anderen Gebieten Hamburgs folgen im Kap. 4.2 und 4.3.

4.1.1 Anteil der Versuche

Der überwiegende Teil der untersuchten Fälle der KV SWP waren vollendete Taten. Der Anteil der versuchten Taten stieg von 5,9% im Jahr 2002 auf 11,7% im Tatjahr 2006 signifikant an.

Tabelle 8: Anteil der Versuche

Taten gesamt	Tatjahr		Gesamt
	2002	2006	
vollendete Taten	370	541	911
	94,1%	88,3%	90,6%
Versuche	23	72	95
	5,9%	11,7%	9,4%
Gesamt	393	613	1006
	100%	100%	100%

p < .01

Nachvollziehbar wird diese Häufung der Taten im Jahr 2006 bei den nicht vollendeten Taten einerseits durch den Anzeigenden „Polizei“ (siehe Kap. 4.2.3 Reeperbahn) (0 Fälle in 2002 und 16 Fälle in 2006) und durch die Tathandlung „Werfen mit Gegenstand“ (in der Regel handelt es sich um Flaschenwürfe, die ihr Ziel verfehlten) (vier Fälle in 2002 und 31 Fälle in 2006).

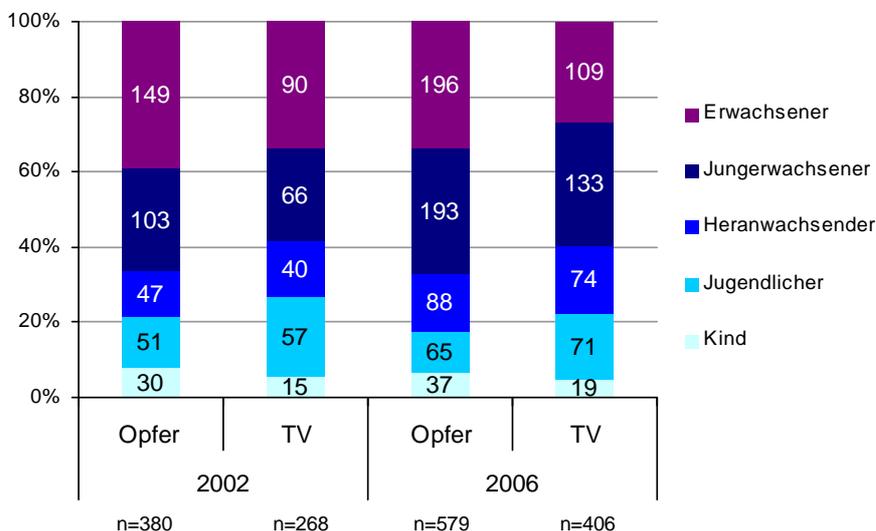
4.1.2 Merkmale der TV

Hinsichtlich der TV-Merkmale gab es wenige Veränderungen im Rückblick der beiden Vergleichsjahre.

Die Altersstruktur sowohl der Tatverdächtigen als auch der Opfer hat sich allerdings von den Altersgruppen „Kinder, Jugendliche“ und „Erwachsene“ zugunsten der Gruppe „Heranwachsende und Jungerwachsene“ verschoben, siehe folgende Abbildung.⁶³

⁶³ Das Ergebnis war signifikant.

Abbildung 7: Altersstruktur von TV und Opfer im Jahresvergleich



Diese Veränderung unterstreicht den im Zusammenhang mit Jugendkriminalität diskutierten Aspekt der „Verlängerung der Jugendphase“ bei Körperverletzungsdelikten.

Die Tatbegehung unter Alkoholeinfluss ist bei den TV⁶⁴ insgesamt von 31,6% (2002) auf 42,9% (2006) gestiegen. Bemerkenswert ist allerdings, dass dieses signifikante Ergebnis nicht für die von Minderjährigen (TVu18) begangenen Fälle gilt. In dieser Altersgruppe waren 2006 in 27 Fällen (22,3%) die TV alkoholisiert.

Für das Merkmal Migrationskontext wurden folgende Veränderungen im Deliktsbereich festgestellt: Vermehrt treten Deutsche mit Migrationshintergrund (9,8% zu 19,3%) als TV in Erscheinung. Diese Entwicklung entspricht jedoch der allgemeinen Tendenz bei allen Deliktsarten und dürfte Ausdruck der seit 2000 veränderten „Einbürgerungsbedingungen“⁶⁵ sein.

Im Hinblick auf das deliktische Vorverhalten des TV wurden 2006 häufiger TV ermittelt, die in POLAS mit mehr als zehn Taten oder als Intensivtäter registriert waren (16,4% in 2002 zu 22,7% in 2006). Eine Zunahme der registrierten Taten je TV dürfte auch im Zusammenhang mit dem größeren Anteil der heranwachsenden und jungerwachsenen TV (und damit der am stärksten durch Kriminalität auffälligen Altersgruppe) stehen.⁶⁶

Vor dem Hintergrund, dass Hamburg als Metropole Besucher aus dem angrenzenden Umland anzieht, ist ein Anteil der TV und Opfer mit Wohnort außerhalb Hamburgs bei den Beteiligten der KV SWP nicht überraschend. Im Jahr 2006 waren in 40 Fällen (10,4%) die TV und in 74 Fällen (12,8%) die Opfer außerhalb Hamburgs wohnhaft.

Im Jahresvergleich ist der Anteil der Fälle, in denen das Opfer einen Wohnsitz außerhalb Hamburgs hat, damit signifikant von 31 Fällen (8,2%) in 2002 gestiegen. Bei den TV mit Wohnort außerhalb Hamburgs konnte kein signifikanter Anstieg festgestellt werden.

⁶⁴ Haupttatverdächtige je Fall

⁶⁵ Änderung im Zusammenhang des Staatsangehörigkeitsgesetz

⁶⁶ In der Auswertung der POLAS-Einträge wurde nicht berücksichtigt, in welchem Zeitraum wie viele Taten registriert wurden.

Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung

Bei der KV SWP handelt es sich überwiegend um eine zufällige Begegnung von Tätern und Opfern, d.h. sie kennen sich nicht oder nur flüchtig (siehe Kap. 3.1.4). Im Jahresvergleich wird diese Opfer-TV-Konstellation besonders deutlich:

Im Jahr 2006 lag der Anteil der Fälle, in denen sich Opfer und TV nicht oder nur flüchtig kannten, mit 305 Fällen (80,1%) signifikant höher. Im Jahr 2002 waren es 176 Fälle (70,1%).

4.1.3 Tatzeit und Tatörtlichkeit

Tatzeit und -ort entwickelten sich auffällig im Hinblick auf Tageszeit und Tatörtlichkeit. Die Tatzeit lag 2006 häufiger in den Nachtstunden (40,7%), also zwischen 00 und 06 Uhr, als noch 2002 (30,1%). Deutlich wurde die Veränderung auch an Wochenendtagen (freitags, samstags und sonntags). Die Tatzeit „Freitag bis Sonntag“ nahm von 2002 zu 2006 um ca. 10 Prozentpunkte (auf 64,9%) zu.

Diese Veränderung der Tatzeit korrespondiert zur Tatörtlichkeit „ÖPNV“. Die Fälle mit Tatörtlichkeit ÖPNV steigen sowohl generell (von 45 Fälle bzw. 11,5% in 2002 auf 102 Fälle bzw. 16,8% in 2006) als auch in den Nächten des Wochenendes (fünf Fälle -6,4%- in 2002 zu 34 Fälle -17,0%- in 2006) an. Anzunehmen wäre, dass diese Verdoppelung u.a. auf die zwischen 2002 und 2006 zur Nachtzeit am Wochenende veränderten Beförderungszeiten des ÖPNV zurückzuführen ist (Erweiterung der Tatgelegenheit ÖPNV). Im Ergebnis zeigte sich die Häufigkeit der Tatzeit allerdings unabhängig von der Örtlichkeit (siehe nachfolgende Tabelle), d.h. 2006 wurden auch außerhalb des Bereichs ÖPNV (höchst) signifikant häufiger Körperverletzungen am Wochenende in den Nachtstunden von 00 bis 06 Uhr begangen.

Tabelle 9: Fälle nach Tatzeit im Jahresvergleich - ohne Tatörtlichkeit ÖPNV

Tatzeit	Tatjahr		Gesamt
	2002	2006	
andere	268 78,1%	335 66,9%	603 71,4%
Nächte des Wochenendes	75 21,9%	166 33,1%	241 28,6%
Gesamt	343 100%	501 100%	844 100%

p < .001

Bezüglich der Tatörtlichkeit ließen sich keine wesentlichen Veränderungen für Taten vor Discos/Lokale und im Zusammenhang mit Events feststellen.

4.1.4 Effekt der WM 2006

Die nachstehende Tabelle zeigt, dass es während der Fußball-WM vom 9.Juni bis 9.Juli 2006 signifikant mehr Fälle KV SWP gab als im selben Zeitraum des Jahres 2002.

Tabelle 10: Einfluss der WM auf die Fallzahlen

Tatzeit WM	Tatjahr 2002		Tatjahr 2006		Zunahme	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Ja	37	9,4%	85	13,9%	48	129,7%
Nein	355	90,6%	528	86,1%	173	48,7%
Gesamt	392		613		221	56,4%

p < 0,05

Die Fallzahlen während des WM-Zeitraumes 2006 haben sich zum Vergleichszeitraum 2002 mehr als verdoppelt. Diese Steigerungsrate liegt deutlich mit 129,7% über der für die restliche Tatzeit (Steigerung um knapp die Hälfte).

Da die Fälle mit Tatzeit Fußball-WM 2006 sich in vielen maßgeblichen Merkmalen⁶⁷ nicht von den Fällen mit anderen Tatzeiten signifikant unterscheiden, kann auf statistischer Basis keine Aussage über die genauen Ursachen für das erhöhte Fallaufkommen während der Fußball-WM 2006 getroffen werden. Allerdings könnte durch die erhöhte Anzahl von Besuchern, die sich rund um Veranstaltungsorte im Stadtgebiet auf Straßen, Wegen oder Plätzen trafen und aufhielten, die Tat Gelegenheit für ein Kontaktdelikt wie die KV SWP begünstigt worden sein.

4.1.5 Tathandlung

Im Jahresvergleich waren für die eigentliche Tathandlung Veränderungen erkennbar: Dazu wurden der strafrechtlich wesentliche Handlungsablauf, die Art der eingesetzten Mittel und die zum Zeitpunkt der Anzeigenaufnahme bekannt gewordenen Folgen als Schwere der Verletzungen analysiert.

Die Art der Körperverletzungshandlung wurde zunächst in tatbestandliche Merkmale (§224 StGB) unterschieden. Dazu gehörten folgende Kategorien⁶⁸:

Tabelle 11: Fälle nach tatbestandlicher Handlung im Jahresvergleich

Tathandlung		2002	in %	2006	in %
Einzeltäter - davon		182	46,5	287	47,3
	durch Fußtritt	34	8,7	53	8,7
	mit Tatmittel	134	34,3	210	34,6
	durch Giftbeibringung / hinterlistiger Überfall / lebensgef. Behandlung	14	3,6	24	4,0
gemeinschaftlich - davon		209	53,5	320	52,7
	gemeinschaftlich ohne weiteres	34	8,7	89	14,7
	durch Fußtritt	94	24,0	104	17,1
	mit Tatmittel	81	20,7	122	20,1
	durch Giftbeibringung / hinterlistiger Überfall / lebensgef. Behandlung	0	0,0	5	0,8
Gesamt		391	100	607	100

unbekannt

2

6⁶⁹

Veränderungen waren nur bei den gemeinschaftlich begangenen Taten erkennbar: War im Jahr 2002 noch knapp ein Viertel der Körperverletzungen durch Gruppen bestimmt, die ihre

⁶⁷ Alkoholisierung des TV, Tatörtlichkeiten, Einsatz von Tatmitteln, Anzeigender.

⁶⁸ nicht alle Kombinationen der Einzelhandlungen oder Eigenschaften traten auf. Die Anzahl der Tatbeteiligten wurde zur eigentlichen Handlung auf einer zweiten Ebene dargestellt. Bei kombinierten Handlungen wurde in der Reihenfolge – Tatmittel vor Fußtritt vor Giftbeibringung / hinterlistiger Überfall / lebensgefährdende Behandlung gewertet.

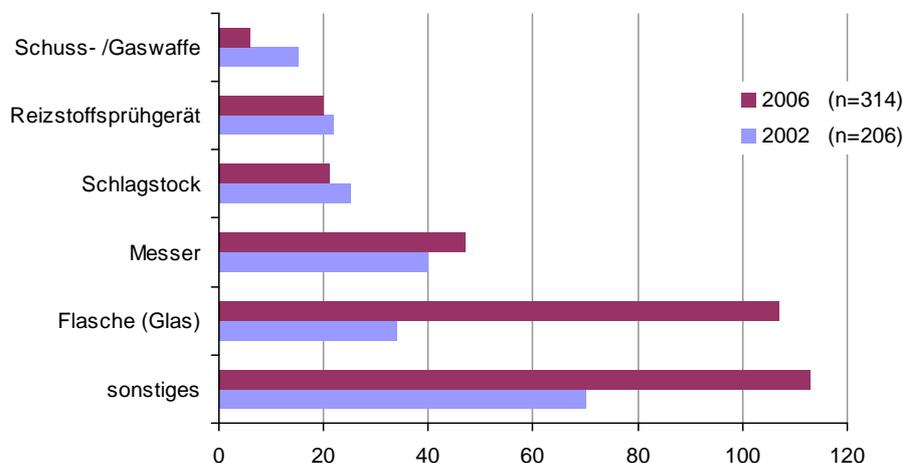
⁶⁹ In vier der sechs Fälle war zwar bekannt, dass ein Tatmittel eingesetzt wurde, jedoch - unbekannt, ob gemeinschaftlich oder durch einen Einzel tatverdächtigen.

Opfer traten, lag im Jahr 2006 dieser Anteil bei 17,1%; der Anteil der Gruppen, die „nur“ schlugen⁷⁰, stieg im Gegenzug auf 14,7%. Beide Ergebnisse sind signifikant.

Im Jahr 2002 wurde insgesamt in 215 Fällen (55,0%) ein Tatmittel im Sinne einer Waffe oder eines gefährlichen Werkzeugs eingesetzt; 2006 ist dieser Anteil mit 336 Fällen (55,0%) identisch. Fußtritte, die mittels Schuh als Werkzeug / Waffe eingesetzt wurden, sind bei diesen Anteilen nicht berücksichtigt, da die Beschaffenheit oder Eignung des jeweiligen Schuhs im Sinne eines Werkzeugs nur in Ausnahmefällen aus der Akte hervorging. Diese Fälle sind daher getrennt von anderen Tatmitteln dargestellt. Der Anteil der Fälle, in denen weder ein Tatmittel noch Fußtritte zum Einsatz kamen, betrug 2002 12,3% (48 Fälle), im Jahr 2006 stieg dieser Anteil auf 19,3% (118 Fälle), diese Entwicklung war signifikant.

Folgendes Diagramm gibt einen Überblick über die bei der Körperverletzung eingesetzten Tatmittel im Jahresvergleich:

Abbildung 8: Fälle mit Tatmittelverwendung im Jahresvergleich



Bei den Fällen mit Tatmitteleinsatz⁷¹ hat sich deren Struktur verändert: Eine deutliche Zunahme von Fällen zeichnet sich ab, in denen Flaschen (16,5% zu 34,1%) als Tatmittel eingesetzt wurden. Im Gegenzug gingen die Tatmittel, die in der Ende 2007 in Kraft gesetzten Waffenverbotsverordnung genannt werden⁷² (von 50,5%, 104 Fälle auf 30,9%, 97 Fälle), zurück.⁷³

In der Kategorie „sonstiges“ finden sich für beide Jahre etwa zu gleichen Anteilen stockartige Tatmittel (wie Besenstiel, Holzlatte, Eisenstange), Wurfkörper (wie Stein, Getränkedosen) und andere Mittel bzw. Alltagsgegenstände (wie Hund, Zigarette, Gürtel) wieder.

Insgesamt hat sich die Tatmittelstruktur von eher waffenähnlichen Gegenständen hin zu „zweckentfremdeten“ Gebrauchsgegenständen, die der TV mehr oder weniger spontan ergriffen hatte, verändert.

Es ist nahe liegend, dass diese Veränderung Auswirkungen auf die Folgen der Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen für die Opfer haben kann. Der Schweregrad der Verletzungen nimmt entsprechend der Entwicklung des Tatmitteleinsatzes im Jahresvergleich

⁷⁰ In diesen Fällen handelte es sich in nur zwei Fällen um unvollendete KV. Die Verteilung der Versuche war in beiden Jahren vergleichbar auf alle Arten der Tathandlung.

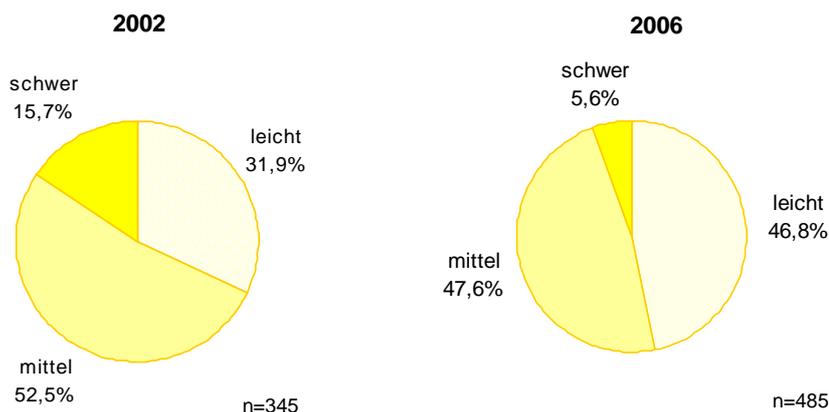
⁷¹ Fälle, in denen die Art des Tatmittels bekannt war. 2002 waren in neun Fällen unbekannte Werkzeuge oder Waffen eingesetzt worden, im Jahr 2006 war dies 22 mal der Fall.

⁷² In dieser Analyse zählen alle Fälle dazu, in denen Schuss-, Gaswaffen, RSG, Schlagstöcke und Messer eingesetzt wurden, sowie einige sonstige Tatmittel (z.B. präparierte Handschuhe, Schlagringe).

⁷³ Dieses Tendenz gilt auch für den Tatort Reeperbahn und Hamburg ohne Reeperbahn.

signifikant ab. Wie aus nachstehender Abbildung hervor geht, macht bei den vollendeten Taten im Jahr 2006 der Anteil der leichten und / oder nicht sichtbaren Verletzungen 46,8% (227 Fälle) aus, im Jahr 2002 lag dieser Anteil nur bei 31,9% (110 Fälle).⁷⁴

Abbildung 9: Anteil der Fälle nach Schwere der Verletzungen der Opfer im Jahresvergleich



Die Schwere der Verletzung wurde aus einer Kombination bestimmter Merkmale gebildet: Beschreibung der Verletzung, Rettungswageneinsatz, Tatmittel und Tathandlung. Leichte Verletzungen waren beispielsweise Prellungen, Hautabschürfungen; mittlere Verletzungen machten i. d. Regel eine ärztliche Behandlung notwendig; als schwer galten die Verletzungen, die einen (längeren) Krankenhausaufenthalt nach sich zogen (Bsp. Knochenbrüche, Jochbeinbruch).

Da die gesundheitlichen Folgen einer schweren Körperverletzung gemäß §226 StGB anhand der vorliegenden Akten nicht abschließend beurteilt werden konnten, wurden nur Anhaltspunkte ausgewertet, die auf „schwere“ Folgen der KV schließen ließen. Schwere Körperverletzungen in diesem Sinn waren im Jahr 2002 in zwei Fällen und im Jahr 2006 in nur einem Fall gegeben.

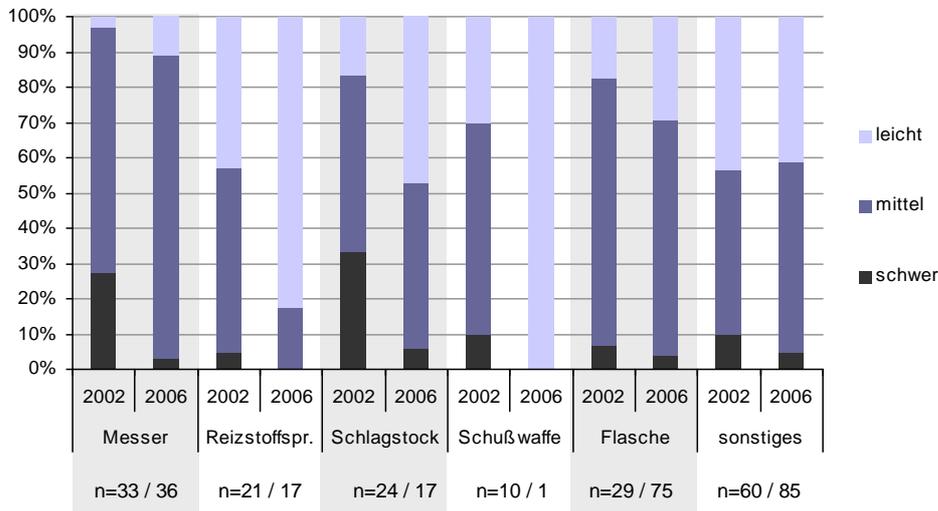
Die Kausalität zwischen eingesetztem Tatmittel und Schwere der Verletzungen kann nicht in jedem Fall nachgewiesen werden, d.h. die „Gefährlichkeit“ einer Tatmittelart ist nicht generell bestimmbar. Beispielsweise waren Verletzungen in Fällen, in denen Messer zum Einsatz kamen, signifikant häufiger schwer oder mittelschwer im Vergleich zu Fällen mit anderen Tatmitteln, allerdings gab es im Jahresvergleich auch Abweichungen: Im Jahr 2002 führten neun Fälle (27,3%) der vollendeten „Messertaten“ zu schweren Verletzungen, im Jahr 2006 lag dieser Anteil bei 2,7% (ein Fall).

Sehr unterschiedlich fiel im Jahresvergleich der Schweregrad bei Verletzungen durch Fußtritte oder in Fällen ohne Tatmittelverwendung aus. Während im Jahr 2002 in diesen Fällen in 33,3% (kein Tatmittel) bzw. in 39,5% (Fußtritte) der Fälle leichte Verletzungen genannt wurden, war dies im Jahr 2006 in 54,8% bzw. 59,7% der Fälle gegeben. Ein wesentlicher Teil der Zunahme der leichten Verletzungen ist somit auf diese Fälle zurückzuführen.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Art der Tatmittel im Zusammenhang mit dem Grad der Verletzungen.

⁷⁴ Dies gilt auch für den Tatort Reeperbahn und Hamburg ohne Reeperbahn. Die prozentualen Anteile unterscheiden sich nur unwesentlich zu Hamburg gesamt.

Abbildung 10: Tatmittel und Verletzungsgrad im Jahresvergleich



Der dargestellte Zusammenhang ist in seiner Aussagekraft eingeschränkt, da die Art der Tatmittel als eines von vier Bewertungskriterien für den Schweregrad der Verletzungen bereits eingeflossen ist. Er weist jedoch auf die relativ geringe Bedeutung des abstrakten Gefahrenpotentials des Tatmittels im Gegensatz zu anderen Aspekten der Tathandlung hin.

4.1.6 Anzeigerstattung

Die Anzeigebereitschaft kann innerhalb dieser Auswertung aufgrund fehlender Dunkelfelddaten nicht bestimmt werden. Es können lediglich Aussagen über die Anzeigenerstatter getroffen werden. Für die Vergleichsjahre wurden bei dem Anteil der Beteiligten als Anzeigende keine Veränderungen festgestellt: das Opfer – in wenigen Fällen auch der TV – zeigten in knapp der Hälfte der Fälle die Tat selbst an. Dass auch der TV⁷⁵ (2002: vier Fälle; 2006: elf Fälle) die KV selbst anzeigt, verdeutlicht das teilweise unklare Rollenverständnis auch bei den Beteiligten selbst (siehe Kap. 3.1.7).

Nach kriminologischen Erkenntnissen haben u. a. opferspezifische Faktoren wie insbesondere die physische Schädigung des Opfers Einfluss auf das Anzeigeverhalten von Gewalttaten. Für die anzeigenden Opfer wurde daher geprüft, ob die Schwere der Verletzungen für die Anzeigerstattung eine Rolle gespielt hat.

Tabelle 12: Fallzahlen nach Schwere der Verletzungen bei anzeigenden Opfern

Verletzungen	Tatjahr 2002	Tatjahr 2006	Entwicklung	
			absolut	in %
leicht	54	99	45	83,3%
mittel und schwer	89	74	-15	-16,9%
Gesamt	143	174	31	21,7%

p<0,001

⁷⁵ im Jahr 2002: vier Fälle; im Jahr 2006: elf Fälle

Opfer zeigten 2006 höchst signifikant häufiger als im Jahr 2002 leichte (oder keine sichtbaren) Verletzungen an, insbesondere galt diese Tendenz für die Gruppe der Heranwachsenden und Jungerwachsenen.

Bei der Betrachtung der Zeugen bestätigt sich das signifikante Ergebnis ($p=0,01$). Ausgehend von einer möglichen öffentlichen Sensibilisierung gegenüber jugendtypischem Verhalten und damit einer erhöhten Anzeigebereitschaft gilt am Beispiel der Schwere der Verletzungen, dass sowohl Opfer als auch Zeugen, ungeachtet unterschiedlicher Motivationen, eine vergleichbar gesteigerte Anzeigebereitschaft haben.

4.1.7 Zusammenfassung der Ergebnisse des Jahresvergleichs 2002 / 2006

Die Auswertung der Vergleichsjahre 2002 und 2006 zeigt, dass die Beteiligten der KV SWP häufiger der Altersgruppe 18 bis unter 30 Jahre zuzurechnen sind, die Tatbegehungsweise aber weiterhin als jugendtypisch einzustufen ist.

Die Tatumstände der KV SWP haben sich im Jahresvergleich wie folgt verändert:

Gestiegen ist der Anteil der Fälle, bei denen die Tatverdächtigen

- dem Opfer unbekannt,
- alkoholisiert,
- mehrfach polizeibekannt und
- Heranwachsende / Jungerwachsene waren.

Der Anteil des strafrechtlich zur gefährlichen KV qualifizierenden

- Tatbestandsmerkmals „gemeinschaftlich“ nahm zu.

Die Schwere der Tat, bezüglich der Tathandlung und der Tatfolgen, nimmt ab, was auch tendenziell für eine jugendtypische Begehungsweise spricht:

- weniger waffenähnliche als alltagsgegenständliche Tatmittel und
- der Rückgang der Fallzahl mit schweren Verletzungen.

Körperverletzungsdelikte finden häufiger

- am Wochenende,
- in den Nachtstunden,
- im Bereich des ÖPNV statt,

demnach zu Zeiten anderer Freizeit- und Vergnügungsveranstaltungen und an typischen Treffpunkten dieser Altersgruppe. Insgesamt erscheint die Begehung der KV auf Straßen Wegen oder Plätzen 2006 im Vergleich zu 2002 weniger auf planerischen Vorsatz ausgerichtet, als viel mehr ein vielen heranwachsenden und jungerwachsenen Betroffenen durchaus bewusstes Risiko bei der Freizeitgestaltung zu sein.

4.2 Tatort Reeperbahn

Die Reeperbahn und die angrenzenden Straßenzüge (das Gebiet der Ortsteile 110, 111 und 112, im Folgenden Tatort Reeperbahn genannt) weisen seit Jahren eine sehr hohe Kriminalitätsbelastung auf. Dies gilt insbesondere für Körperverletzungen: In der PKS 2007 wurden 19,6% aller in Hamburg registrierten KV SWP in diesen drei Ortsteilen begangen. Die Daten dieser Analyse bestätigen die Prominenz des Tatortes Reeperbahn, denn in beiden Vergleichsjahren 2002 und 2006 wurden knapp 23% der Taten dort begangen. Ein Grund für diese weit überdurchschnittlichen Fallzahlen liegt in der besonderen Tatgelegenheitsstruktur, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

Nachstehende Tabelle zeigt, dass die Fallzahlsteigerungen von 2002 zu 2006 sowohl mit Tatort Reeperbahn als auch im Stadtgebiet ohne Reeperbahn (nachfolgend abgekürzt als *Hamburg o. R.* bezeichnet) festzustellen sind und sie somit ein Hamburgweites Phänomen darstellen bzw. nicht allein auf Veränderungen im Gebiet Reeperbahn zurückzuführen sind.

Tabelle 13: Fallzahlen nach Jahren und Tatorten

Tatort	Tatjahr 2002	Tatjahr 2006	Entwicklung	
			absolut	in %
Reeperbahn	89	140	51	57,3%
Hamburg ohne Reeperbahn	303	470	167	55,1%
Gesamt	392	610	218	55,6%

In der nachfolgenden Analyse werden Tatort Reeperbahn und andere Hamburger Tatorte getrennt betrachtet, da aufgrund der unterschiedlichen Tatgelegenheitsstrukturen anzunehmen ist, dass auch die Fallzahlsteigerungen auf unterschiedlichen Ursachen beruhen.

4.2.1 Besondere Tatgelegenheitsstruktur

Das Gebiet des Tatortes rund um die Reeperbahn ist identisch mit dem traditionellen Vergnügungs- und Rotlicht-Viertel St. Paulis. In den 80er Jahren begann ein Strukturwandel vom Rotlicht- zum Szene-Viertel mit Rotlicht-Touch. Durch die hohe Dichte von Theatern, Musikevents und Gastronomieangeboten wurde St. Pauli zu einem Tourismus-Magneten von nationalem Rang.

Seit Ende der 90er Jahre finden vermehrt Großveranstaltungen⁷⁶ auf der Reeperbahn oder in unmittelbarer Nähe (Hafen, Innenstadt) statt. Beispielsweise zieht der dreitägige Hafengeburtstag als traditionsreichste Großveranstaltung durchschnittlich zwischen einer und 1,5 Mio. Gäste an. Besucher dieser Veranstaltungen werden auch von dem Vergnügungsviertel St. Pauli angelockt, sodass an solchen Abenden nach Schätzungen des dort zuständigen PK 15 ca. 150.000 bis 200.000 Menschen das geografisch eher kleine Vergnügungsviertel rund um die Reeperbahn besuchen. Selbst an Wochenenden ohne Großveranstaltungen sind nach Schätzungen aus dem Jahr 2004 etwa 80.000 bis 100.000 Besucher pro Abend auf St. Pauli anzutreffen. Diese hohen Besucherzahlen erklären und relativieren den hohen Anteil des Tatortes Reeperbahn bei den Tatorten der KV SWP für Hamburg gesamt.

Seit Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich eine Club- und Discokultur mit teilweise internationaler Bedeutung. Neue Clubs oder Diskotheken eröffneten oft in den leerstehenden Gebäuden der ehemaligen Rotlicht-Etablissements. Die Club- und Disco-Szene Hamburgs konzentrierte sich in den letzten Jahren auf die Bereiche Große Freiheit / Nobistor. Darüber hinaus gibt es vereinzelt Clubs auf dem Hamburger Berg, der nördlichen Straßenseite der

⁷⁶ z.B. Hafengeburtstag, Alster-Vergnügen, DOM, Schlager-Move, Welt-Astra-Tag, Harley-Days

Reeperbahn und auf dem Hans-Albers-Platz. Außerhalb der Reeperbahn bieten andere Stadtteile kaum Alternativen.

Durch unterschiedliche Konzepte vieler Diskotheken-, Kneipen- und Restaurantbetreiber werden auch entsprechend unterschiedliche, überwiegend aber junge bzw. jungerwachsene Besucher angezogen. Öffnungszeiten, teilweise ab den späten Abendstunden bis in den frühen Morgen, insbesondere an den Wochenenden, lassen Besucherzahlen erst nach Mitternacht ihren Spitzenwert erreichen.

4.2.2 Bisherige Konzepte zur Bekämpfung der KV SWP

Die Polizei reagierte mit unterschiedlichen Maßnahmen auf steigende Fallzahlen von Körperverletzungen im Tatort Reeperbahn.

So wurde die polizeiliche Präsenz massiv verstärkt. Schon im Jahr 2002 unterstützten im Rahmen des Sicherheitskonzepts St. Pauli Beamte der Landesbereitschaftspolizei den Revierdienst des PK 15. Seit der Ausweitung des Präsenzkonzeptes im Jahr 2004 werden gezielt am Wochenende (Donnerstag bis Sonnabend) in den Abend- und Nachstunden mittlerweile etwa doppelt so viele Polizeibeamte regelmäßig eingesetzt. Zudem gibt es seit dem Jahr 2006 Schwerpunkteinsätze zur Gewaltprävention.

Im März 2006 wurde außerdem die Videoüberwachung auf der Reeperbahn eingeführt. Im Laufe des Jahres 2006 wurden die Präsenzkräfte des PK 15 verstärkt, um vorrangig Einsätze, die sich aus der Videoüberwachung ergaben, wahrzunehmen.

Ab dem 14. Dezember 2007 wurde die Durchsetzung der Waffenverbotsverordnung (siehe Abschnitt 4.2.5) in die Zielsetzung der Schwerpunkteinsätze auf der Reeperbahn aufgenommen.

4.2.3 Anzeigerstattung

In Abschnitt 3.1.7 wurde bereits auf die Auswertung der Anzeigenden eingegangen. Bezogen auf den Tatort Reeperbahn ist feststellbar, dass sich im Jahresvergleich der Anteil der von der Polizei angezeigten Fälle auf 42,0% mehr als verdoppelt hat.⁷⁷

Tabelle 14: Tatort Reeperbahn – Anzeigen durch die Polizei nach Tatjahren

Anzeigender	Tatjahr		Gesamt
	2002	2006	
Polizei	16 20,0%	47 42,0%	63 33,2%
andere	64 80,0%	65 58,0%	129 66,8%
Gesamt	80 100%	112 100%	192 100%

p < 0.01

Bei den Fällen mit der Kategorie „Anzeigender: Polizei“ handelt es sich sowohl um Fälle, die von der Polizei unmittelbar festgestellt wurden, als auch um Fälle, bei denen ein Tatbeteiligter oder Zeuge die vor Ort präsente Polizei mittelbar nach der Tat angesprochen hatte.

Fälle von KV SWP, die durch Zeugen angezeigt wurden, gingen von 33 Fällen (41,3%) im Jahr 2002 auf 26 Fälle (23,2%) im Jahr 2006 signifikant zurück.

Inwieweit eine Verschiebung des Anzeigenden vom Zeugen zur Polizei stattgefunden hat bzw. der Zeuge aufgrund der polizeilichen Präsenz nicht aktiv anzeigte, war durch die Aktenanalyse nicht überprüfbar. Allerdings ist bei den von der Polizei angezeigten Fällen mit Tatzeit in Nächten des Wochenendes (sehr hohe polizeiliche Präsenz) eine signifikante Steigerung von neun Fällen (28,1%) im Jahr 2002 auf 30 Fälle (54,5%) im Jahr 2006 zu konsta-

⁷⁷ Dieser signifikante Anstieg im Tatort Reeperbahn ist auch für die signifikante Veränderung bei der Betrachtung aller Fälle -Hamburg gesamt- verantwortlich (siehe Tabellenanhang).

tieren. Dem gegenüber gab es bei den durch Zeugen angezeigten Fällen in dieser Tatzeit-spanne keine signifikanten Unterschiede im Jahresvergleich.

Demnach ist ein Zusammenhang zwischen Fällen, die von der Polizei festgestellt und ange-zeigt worden sind, mit der Ausweitung der polizeilichen Präsenz am Tatort Reeperbahn er-kenntbar. Die Fallzahlsteigerung im Tatort Reeperbahn hängt mit der verstärkten Präsenz der Polizei zusammen, die mehr Straftaten selbst erkennt oder die von Zeugen bzw. Tatbeteilig-ten sehr zeitnah nach der Tat angesprochen wird.

4.2.4 Merkmale der TV

Wie auch für Hamburg gesamt (siehe Kap. 3.1.4) gibt es im Tatortgebiet Reeperbahn einen signifikanten Anstieg bei alkoholisierten TV.

Tabelle 15: Tatort Reeperbahn – Fälle mit alkoholisiertem TV

TV alkoholi-siert	Tatjahr		Gesamt
	2002	2006	
kein Alkohol	27 47,4%	25 26,9%	52 34,7%
Alkohol	30 52,6%	68 73,1%	98 65,3%
Gesamt	57 100%	93 100%	150 100%

p < 0.05

Für das Jahr 2006 ist der Anteil der Fälle mit alkoholisiertem TV für den Tatort Reeperbahn mit 73,1% mehr als doppelt so hoch wie für die Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn (34,0%). Dies bestätigt die wachsende Bedeutung des Alkoholkonsums bei der Begehung von KV SWP im Bereich Tatort Reeperbahn.

Bezogen auf das Alter der TV ist auffällig, dass das Durchschnittsalter von 29,7 Jahren in 2002 auf 26,2 Jahre in 2006 signifikant gesunken ist. Bei Betrachtung der Anteile der Altersgruppen fällt eine signifikante Häufung der Fälle von 18- bis unter 30-jährigen TV und ein signifikanter Rückgang der Fälle von 30-jährigen und älteren TV auf:

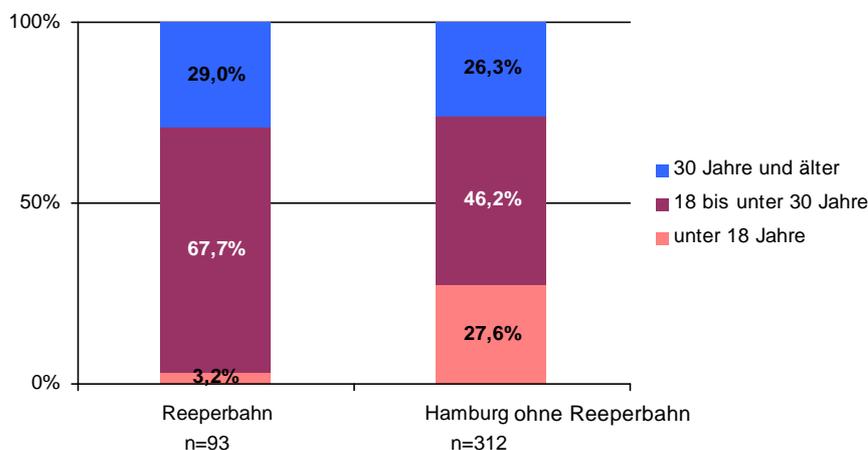
Tabelle 16: Tatort Reeperbahn – Altersgruppen der TV im Jahresvergleich

Altersgruppe TV	Tatjahr 2002		Tatjahr 2006		
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
unter 18 Jahre	5	8,8%	3	3,2%	p < .01
18 bis unter 30 Jahre	24	42,1%	63	67,7%	
30 Jahre und älter	28	49,1%	27	29,0%	p < .05
Gesamt	57		93		

Während die absolute Zahl der Fälle der 30-jährigen und älteren TV stagniert, steigen die Fälle der 18- bis unter 30-jährigen TV deutlich an und dominieren mit fast zwei Dritteln die KV SWP im Tatort Reeperbahn. Im Jahresvergleich konzentriert sich demnach die Altersstruktur der TV noch stärker auf Heranwachsende und Jungerwachsene; diese Altersgruppe dürfte auch im Besucherspektrum St. Pauli stark vertreten sein. Tatverdächtige Jugendliche spielen damit nur eine untergeordnete Rolle.

Die Altersstruktur der mit Tatort Reeperbahn begangenen Fälle unterscheidet sich von der Altersstruktur für die Fälle in den Hamburger Stadtteilen ohne Reeperbahn. Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist, gibt es signifikante Unterschiede für Fälle, die von unter 18-jährigen TV und von 18- bis unter 30-jährigen TV begangen wurden.

Abbildung 11: Tatjahr 2006 – Fälle nach Altersgruppen der TV



Generell spielen die heranwachsenden und jungerwachsenen TV für die Begehung der KV SWP eine dominante Rolle. Dies gilt besonders für den Tatort Reeperbahn. Dort gibt es kaum Fälle mit unter 18-jährigen TV, während sie in den Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn für gut ein Viertel aller Fälle verantwortlich waren.

Die KV SWP wurde im Gebiet der Reeperbahn im Jahre 2006 überwiegend von polizeibekanntem TV (Eintrag in POLAS) begangen. Im Jahresvergleich ist eine signifikante Zunahme zu verzeichnen. Ein Zusammenhang zum Anzeigenden „Polizei“ war nicht erkennbar.

Tabelle 17: Tatort Reeperbahn – Fälle nach polizeilicher Auffälligkeit des TV im Jahresvergleich

POLAS-Eintrag	Tatjahr		Gesamt
	2002	2006	
TV in POLAS <u>nicht</u> registriert	30 52,6%	24 25,8%	54 36,0%
TV in POLAS registriert	27 47,4%	69 74,2%	96 64,0%
Gesamt	57 100%	93 100%	150 100%

p < 0.01

Bei den Fällen mit polizeibekanntem Opfern war ebenfalls ein Anstieg auf etwa die Hälfte⁷⁸ im Jahr 2006 erkennbar.

Somit ist zu konstatieren, dass die überwiegende Anzahl der Tatbeteiligten mit Tatort Reeperbahn polizeilich bereits in Erscheinung getreten ist.

Für das Tatjahr 2006 gingen Angaben aus insgesamt 345 Fällen zur Wohnort-Tatortbeziehung des TV in die Analyse ein. Wohnortnahe Tatbegehung (Tatort- und Wohnort-Ortsteil waren identisch) war im Tatortgebiet Reeperbahn eher die Ausnahme, da in nur sechs Fällen (8,3%) ortsansässige TV auffielen. Im Vergleich dazu begingen TV in und aus Hamburger Stadtgebieten (ohne Reeperbahn) die Tat in 118 Fällen (43,2%) wohnortnah.

Das Vergnügungsviertel Reeperbahn zog nicht nur TV aus anderen Hamburger Stadtteilen an, sondern in 17 Fällen waren Personen mit Wohnort außerhalb Hamburgs tatverdächtig.

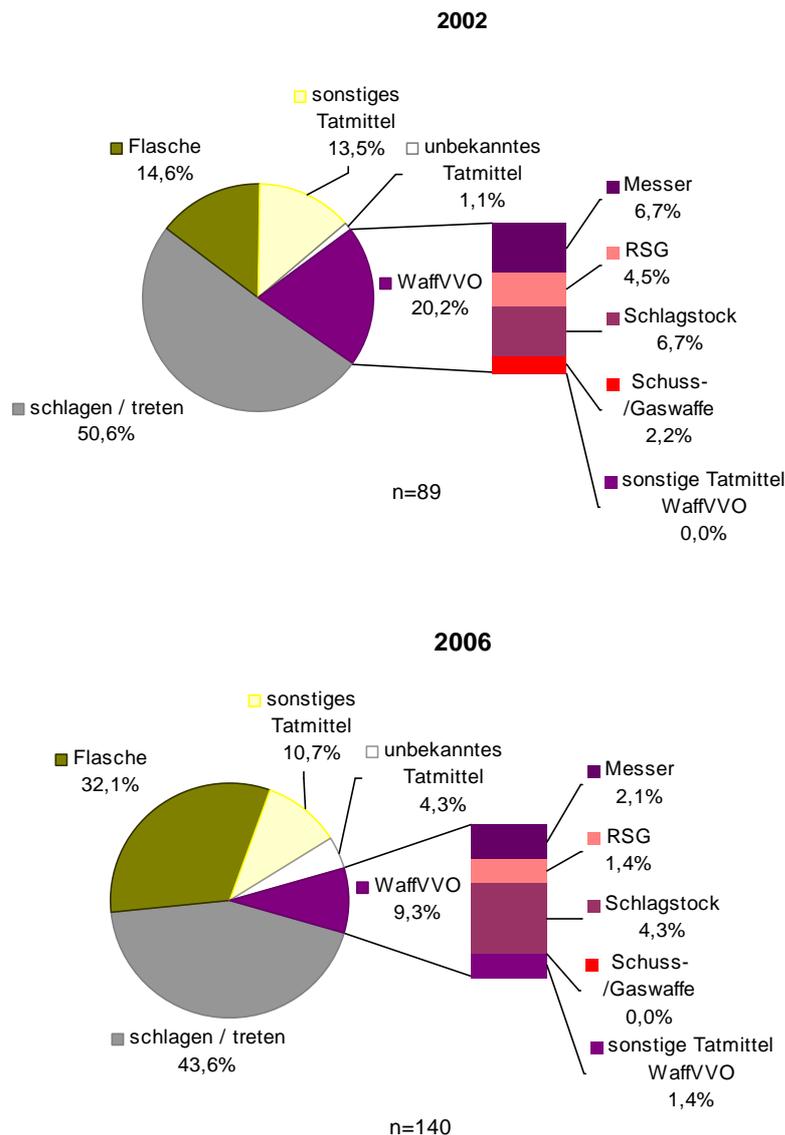
⁷⁸ bei aufgeklärten Fällen lag dieser Anteil im Jahr 2006 bei 50,6%, bei allen Fällen waren die Opfer zu 49,2% der Fälle polizeilich registriert (2002: 41,7% und 44,2%)

4.2.5 Art der Tatbegehung

Für die Art der Tatbegehung wurde der Anteil der eingesetzten Tatmittel - u. a. aufgeschlüsselt nach den in der Waffenverbotsverordnung (hier: WaffVVO, siehe auch Ausführungen am Ende des Abschnittes) genannten Tatmitteln - und der Anteil der Fälle, in denen keine („mitgebrachten“) Tatmittel genutzt wurden, ausgewertet.

Die nachstehende Abbildung zeigt die unterschiedlichen Anteile der Fälle der im Bereich Reeperbahn begangenen KV SWP für das Tatjahr 2002 und 2006.

Abbildung 12: Tatort Reeperbahn - Einsatz von Tatmitteln im Jahresvergleich



In zirka der Hälfte der Fälle wurde geschlagen und getreten, ohne dass ein Gegenstand bzw. Tatmittel eingesetzt wurde. Auffällig ist der Anstieg bei der Verwendung von Glasflaschen

bzw. Trinkgläsern als Tatmittel; während im Jahr 2002 noch 13 Fälle (14,6%) mit diesem Tatmittel gezählt wurden, hat sich im Jahr 2006 die Zahl der Fälle auf 45 mehr als verdreifacht (32,1%). Andererseits war im Jahresvergleich bei allen Tatmitteln bzw. Waffen, die unter die Waffenverbotsverordnung fallen, ein Rückgang von 20,2% (18 Fälle) auf 9,3% (13 Fälle) zu verzeichnen.

Die Verordnung über das Verbot des Führens von Waffen und gefährlichen Gegenständen (Waffenverbotsverordnung) wurde in Hamburg am 13.12.2007 in Kraft gesetzt. Ziel der Verordnung ist die Sicherheit im öffentlichen Raum, hier: in festgelegten Gebieten (Verbotsgelände Hansaplatz und Reeperbahn⁷⁹) mit erhöhtem Aufkommen an Gewaltdelikten zu verbessern. In diesen Gebieten wird das Führen von Waffen und in der Verordnung definierten gefährlichen Gegenständen (Messer, Reizstoffsprüheräte, Knüppel und Baseballschläger, Handschuhe mit Sand-Füllungen⁸⁰) sanktioniert. Ein Verstoß stellt eine Ordnungswidrigkeit dar.

Der bereits vor Einsetzen der Waffenverbotsverordnung geltende Rückgang der genannten Tatmittel war sowohl in Bezug auf alle Fälle als auch auf Fälle mit Tatmitteleinsatz signifikant.

4.2.6 Sonstige Tatmerkmale

Zu allen 140 Fällen, die im Jahr 2006 für den Tatort Reeperbahn gezählt wurden, können Angaben zur Tatzeit gemacht werden. Die Konzentration auf das Wochenende ist hierbei sehr auffällig: 109 Fälle (77,9%) wurden an einem Freitag, Sonnabend oder Sonntag begangen. In den Nächten (0 Uhr bis 5:59 Uhr) dieser Tage wurde mit 69 Fällen knapp die Hälfte (49,9%) der KV SWP mit Tatort Reeperbahn begangen. Die Tatzeiten konzentrieren sich also nur auf wenige Stunden.

Für insgesamt 84 Fälle⁸¹ mit Tatort Reeperbahn können Angaben über die Opfer-TV-Beziehung gemacht werden. Im Tatjahr 2006 kannten sich in fast allen Fällen (79 bzw. 94,0%) Opfer und TV nicht oder nur flüchtig. Demnach resultieren fast alle Fälle der KV SWP mit Tatort Reeperbahn aus zufälligen Begegnungen.

4.2.7 WM-Bezug

Aufgrund der günstigen Tatgelegenheitsstruktur während der Fußballweltmeisterschaft mit zahlreichen Public-Viewing-Veranstaltungen (vor allem das Fanfest auf dem Heiligengeistfeld) und Jubelfeiern auf Straßen, Wegen oder Plätzen im Gebiet der Reeperbahn besteht die Annahme, dass sich die Fallzahlen der KV SWP zu bestimmten Tatzeiten erhöhen.

Während der gesamten Dauer der Fussball-WM wurden im Gebiet der Reeperbahn 30 Fälle der KV SWP begangen, davon lediglich vier Fälle (13,3%) während der Übertragung der Fußballspiele (15 Uhr bis Mitternacht)⁸². Von den 110 Fällen, die nicht während der Fussball-WM 2006 begangen wurden, fallen 36 (32,7%) in die Tatzeit zwischen 15 Uhr und Mitternacht.

Dies zeigt, dass die obige Annahme nicht zutrifft. Während der Übertragung der Spiele der Fussball-WM gab es kaum Fälle von KV SWP. Das Public Viewing selbst, obwohl es eine sehr günstige Tatgelegenheit darstellt, ist nicht ursächlich dafür, dass es während der WM 2006 signifikant mehr Fälle gab als im Vergleichszeitraum 2002 (siehe Abschnitt 4.1.4 Effekt der WM 2006).

⁷⁹ zum größten Teil identisch mit dem hier analysierten Tatortgebiet Reeperbahn

⁸⁰ sog. „Tactical Gloves“, soweit sie nicht unter das Waffengesetz fallen.

⁸¹ In sechs Fällen war die Opfer-TV-Beziehung unbekannt und in drei Fällen war sie ungeklärt.

⁸² Hiermit sind alle WM-Spiele unabhängig vom Austragungsort gemeint.

4.2.8 TV und Opfer mit Wohnort außerhalb Hamburgs

Im Jahr 2006 wurde für den Tatort Reeperbahn knapp ein Fünftel aller Fälle (19,1%) von TV begangen, die außerhalb Hamburgs wohnhaft sind, für Hamburg o. R. betrug der Anteil lediglich 7,8%.

Analog dazu waren auch die Opfer der Taten mit Tatort Reeperbahn in einem Fünftel der Fälle (20,3%) nicht aus Hamburg, für Hamburg o. R. betrug der Anteil lediglich 10,7%.

4.2.9 Zusammenfassung Tatort Reeperbahn

Die hohen Fallzahlen der KV SWP im Gebiet Reeperbahn sind durch die besonderen Tatgelegenheitsstrukturen auf zeitlicher, räumlicher Ebene wie auch auf Ebene einiger Tatverdächtigenmerkmale geprägt:

Nicht erst seit 2006 werden die Taten

- am Wochenende und
- zur Nachtzeit durch
- überwiegend alkoholisierte TV begangen.

Allerdings werden durch die Ausrichtung polizeilicher Präventionskonzepte vermehrt Körperverletzungsdelikte durch eine entsprechend hohe Zahl der vor Ort eingesetzten Polizei ins Hellfeld gerückt.

An Bedeutung gewonnen hat die

- Altersgruppe der 18- bis unter 30-jährigen TV

Im Vergleich zu anderen Gebieten Hamburgs spielt die Zahl der jugendlichen TV nahezu keine Rolle. Ob sich auch die Altersstruktur aller Besucher der Reeperbahn dahingehend verändert hat, muss offen bleiben.

Der Anteil der

- polizeibekanntem TV überwiegt wie auch in anderen Stadtteilen, ist jedoch im Jahresvergleich nochmals erheblich angestiegen (signifikante Häufung);
- Tatverdächtigen mit polizeilichen Vorerkenntnissen erhöhte sich im Jahr 2006 auf 74,2%.

Das Vergnügungsviertel ist nicht nur Anziehungspunkt für TV aus anderen Hamburger Stadtteilen, sondern zieht auch auswärtige TV an. Der für das Gebiet 2007 in Kraft getretenen Waffenverbotsverordnung kommt eher eine generalpräventive Wirkung / Bedeutung zu, da

- die Zahl der bei der KV SWP eingesetzten, nunmehr verbotenen Waffen und gefährlichen Gegenstände bereits im Jahr 2006 zurückgegangen ist.

Die falltypisch häufigste KV SWP im Gebiet Reeperbahn ist durch seine „typischen“ Besucher zu Hauptveranstaltungszeiten und –örtlichkeiten geprägt. Wesentliche Besonderheit der Besucher, die eine KV SWP begangen, ist der Anstieg von TV mit polizeilichen Vorerkenntnissen.

Durch die gestiegene Attraktivität der Reeperbahn erhöht sich mit zunehmender Zahl des Aufeinandertreffens von Besuchern auf begrenztem Raum die Tatgelegenheit für ein Kontaktverbrechen wie die KV SWP.

Die Höhe der Fallzahlen relativiert sich durch die Höhe der Besucherzahlen.

4.3 Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn

Der Tatortbereich der Körperverletzungsdelikte auf Straßen, Wegen oder Plätzen im gesamten Stadtgebiet Hamburgs ohne das Vergnügungsviertel „Reeperbahn“ ist sowohl allein durch die Größe der Gesamtfläche als auch durch die unterschiedlichen historischen Entwicklungen der Stadtteile geprägt.

Hamburg setzt sich aus 104⁸³ Stadtteilen (gegliedert in sieben Bezirke mit 180 Ortsteilen) zusammen, für die innerhalb dieser Auswertung für das Jahr 2002 303 und für das Jahr 2006 470 Fälle⁸⁴ registriert wurden. Auch wenn der Anteil der Fälle, die im geografisch recht kleinen Bereich der Reeperbahn stattfanden, relativ hoch ist, ereigneten sich immerhin drei Viertel aller Fälle in allen anderen Stadt- bzw. Ortsteilen.

Die Zerteilung Hamburgs in die Gebiete „Reeperbahn“ und „nicht Reeperbahn“ entspringt eher den speziellen Gegebenheiten des Vergnügungsviertels im Stadtteil St. Pauli (Diskothekendichte, Festivitäten, Wochenend- bzw. Nachtzeitausrichtung) sowie den relativ hohen Fallzahlen in diesem Gebiet als einer vermeintlichen Homogenität des Gebietes außerhalb St. Paulis.

Dennoch lässt sich neben allen Abweichungen (Fläche, Einwohneranzahl, Lage) der einzelnen Stadtteile ein verbindendes Element gegenüber dem Tatortgebiet Reeperbahn feststellen – die mehr oder weniger überwiegende Nutzung als Wohngebiet. Vereinfacht dargestellt bedeutet dies, dass sich das Zusammentreffen der Menschen in Stadtteilen mit einem zur Fläche relativ hohen Anteil an Wohnbebauung anders gestaltet, als in Ortsteilen, die eher durch ein hohes Angebot an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten (Feiern, Einkaufen, Kino etc.) geprägt sind. Dies betrifft sowohl die Tageszeiten und Wochentage, an denen die Begegnungen stattfinden, als auch die Quantität der Personen, die im Vergnügungsviertel an Wochenenden – und hier speziell zur Nachtzeit - „aufeinander trifft“.

Im Ergebnis generiert eine solche Darstellung notwendiger Weise auch eine von den Strukturen bestimmte Phänomenologie des Deliktes, d. h. hier: die KV SWP im Gebiet Reeperbahn und die KV SWP im Hamburger Stadtgebiet ohne Reeperbahn. Da es sich um ein Delikt der körperlichen Gewalt im öffentlichen Raum handelt, wird demnach auch der jeweilige öffentliche Raum als Tatort beschrieben.

4.3.1 Ergebnisse für das Gebiet Hamburg ohne Reeperbahn

Im Jahresvergleich lagen stadtteilspezifische Unterschiede, die ausschließlich für das Hamburger Stadtgebiet ohne das Tatortgebiet Reeperbahn galten, nur bedingt vor. In der Regel waren bestimmte Merkmale für den Bereich Reeperbahn signifikant ausgeprägt, für alle anderen Stadtteile jedoch nicht, oder es galten Auffälligkeiten für beide Gebiete.

Signifikante Ergebnisse für Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn werden nachfolgend im Überblick dargestellt.

⁸³ zum Zeitpunkt der Auswertung. Nach der Verwaltungsgliederungsreform vom 01.03.2008 gliedert sich Hamburg aktuell in 105 Stadtteile auf (die Anzahl der Bezirke und Ortsteile bleibt unverändert).

⁸⁴ Für vier Fälle (2002: 1, 2006:3) konnte nur der Tatort ‚Hamburg gesamt‘ zugeordnet werden.

Tabelle 19: Fallanteile signifikanter Veränderungen im Jahrsvergleich

Merkmale	Tatjahr	
	2002 Fallzahlen in %	2006 Fallzahlen in %
Opfer wohnt nicht in Hamburg	6,1%	10,7%
(mind. 1) TV und Opfer waren alkoholisiert	10,6%	17,8%
Tatörtlichkeit ÖPNV ⁸⁵	14,6%	20,6%
Tatzeit Nachtstunden	23,4%	35,3%
Tatzeit am Wochenende	47,7%	62,6%
Tatzeit in den Nächten des Wochenendes	14,4%	28,4%

Merkmale, die nur für das Hamburger Stadtgebiet ohne Reeperbahn eine signifikante Häufung im Jahresvergleich erkennen ließen, waren bei der Anzahl der auswärtigen Opfer (Wohnort nicht in Hamburg) und dem Alkoholisierungsgrad sowohl beim TV als auch beim Opfer gegeben.

Andere Besonderheiten fielen im Jahresvergleich nur deshalb für Hamburg ohne Reeperbahn auf, weil sich tatörtlichkeitsbedingt für das Gebiet Reeperbahn kaum Veränderungen im Vergleich von 2002 zu 2006 ergaben. Zum Beispiel trafen im Gebiet Reeperbahn als Unterhaltungs- und Veranstaltungsmeile Menschen in der Regel (also auch schon 2002) – am Wochenende⁸⁶ in den Nachtstunden⁸⁷ häufiger alkoholisiert aufeinander.

Statistisch bedeutsame Unterschiede waren in den Hamburger Stadtteilen ohne Reeperbahn demnach gerade bei den Merkmalen feststellbar, die eher typisch für ein Unterhaltungs- und Vergnügungsgebiet sind - einem Gebiet, in dem viele Menschen aufeinander treffen.

4.3.2 Daten zu ausgewählten Stadtteilen

Um detailliert der Frage nachgehen zu können, wodurch sich Körperverletzungsdelikte auf Straßen, Wegen oder Plätzen in Hamburg ohne Reeperbahn charakterisieren, ist es unumgänglich, Strukturen einzelner, teilweise sehr unterschiedlicher Stadtteile zu berücksichtigen.

Zwar handelt es sich bei der Mehrzahl der Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn überwiegend um Wohngebiete, eine ausschließlich einheitliche Darstellung im Sinne einer Phänomenologie der KV SWP pro Stadtteil ist aus folgenden Gründen dennoch problematisch:

- Bei (administrativ) kleinen Stadtteilen mit entsprechend geringer Einwohnerdichte waren die Fallzahlen zu niedrig, um Gesamtaussagen zu treffen (fehlende „Mindestgröße“).
- Für einige Stadtteile ergab die Stichprobe trotz ausreichender Einwohnerzahlen nicht ausreichend Fälle, um dort Aussagen zum Delikt pro Stadtteil zu treffen (fehlende „Mindestfallzahlhöhe“).

Angebracht erscheint vielmehr eine Darstellung der Stadtteile, die aufgrund ihrer Gesamtfläche/Einwohnerzahlen, Häufigkeitszahl⁸⁸ oder spezieller Tatörtlichkeitsstrukturen eine herausragende Stellung im Hamburger Stadtgebiet einnehmen oder vom Hamburger Durchschnitt abweichen.

⁸⁵ Für die Tatörtlichkeit ÖPNV waren die Unterschiede nur für Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn bedeutsam, da ÖPNV unmittelbar im Bereich Reeperbahn kaum vorhanden ist.

⁸⁶ Freitag, Samstag, Sonntag

⁸⁷ Tatzeit zwischen 00.00 Uhr und 05.59 Uhr

⁸⁸ Häufigkeitszahl: Straftaten * 100.000 / Einwohnerzahl

Bei allen stadtteilspezifischen Überlegungen und Untersuchungen blieben einige Stadtteile Hamburgs gänzlich unberücksichtigt, da sie ihrer Größe und Struktur nach eher dem Charakter eines Hafen-/Gewerbe- oder überwiegend ländlichen Gebietes nahe kommen. Folgende Kriterien führten zur Nichtberücksichtigung:

- Einwohnerzahl lag absolut unter 2500 Einwohner und
- Einwohnerdichte lag unter 500 pro km².

Betroffen waren 24 Stadtteile.⁸⁹

Für die Analyse der Stadtteile ergibt sich das Problem der zu geringen Fallzahlen. Neben der Problematik der Signifikanzberechnung können keine Aussagen zur Repräsentativität getroffen werden.⁹⁰ Aussagen zu Tendenzen sind aber möglich.

Im Anschluss wird der Frage nachgegangen, wie sich die Wohnorte von Tatverdächtigen und Opfern einer KV SWP in Hamburg auf einzelne Stadtteile verteilen, bzw. ob es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen strukturell benachteiligten Stadtteilen und individueller Nähe von dort ansässigen Jugendlichen und Heranwachsenden, die in Verbindung mit KV SWP stehen, gibt.

Billstedt

Im Stadtteil Billstedt wurden innerhalb der Auswertung 25 Körperverletzungen auf Straßen, Wegen oder Plätzen für das Jahr 2006 gezählt, damit liegt er an vierter Stelle im Stadtteilvergleich (ohne Reeperbahn). Billstedt ist mit 68.573⁹¹ Einwohnern zweitgrößter Stadtteil Hamburgs. Somit verfügt Billstedt über die Mindestgröße und Mindestfallzahlhöhe als Untersuchungsgebiet.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen als ermittelte Tatverdächtige⁹² einer KV SWP ist mit zwölf von 16 Fällen auffallend hoch. In nur zwei Fällen spielen Heranwachsende oder Jungerwachsene entgegen der Hamburgweiten Entwicklung eine Rolle. Die Opfer entsprechen anteilig etwa den selben Altersgruppen.

Zur Altersstruktur korrespondieren der hohe Anteil der Gruppentaten (16 von 25 Fällen) und der hohe Anteil der Taten, die im Tatzeitraum von 12 – 18.00 Uhr⁹³ (zwölf von 25 Fällen) begangen wurden.

Vergleichbar zu allen anderen Hamburger Stadtteilen waren sowohl die Tatzeiten überwiegend am Wochenende als auch die Dominanz leichter Verletzungen - schwere Verletzungen wurden nicht registriert.

Alkohol beim Tatverdächtigen wurde in keinem Fall festgestellt. Zwar sind die Haupttatverdächtigen ähnlich wie im Vergleich zu Hamburg gesamt mit mindestens einer weiteren Straftat polizeilich registriert, allerdings überrascht die hohe Zahl von elf TV für Billstedt angesichts des niedrigeren Lebensalters der Beteiligten.

Zum weit überwiegenden Teil (zwölf von 15 Fällen) wurden die Taten von TV begangen, die in Billstedt wohnhaft sind.

Zu knapp einem Drittel (sieben von 24 Fällen) fand die Tat im Bereich ÖPNV statt, aber in nur einem Fall war das Umfeld Schule bzw. der Schulweg Tatort. Dennoch ist die KV SWP im Stadtteil Billstedt als überwiegend jugendtypisch im klassischen Sinn zu charakterisieren.

Die Entwicklung des Stadtteils im Jahresvergleich von 2002 auf 2006 lässt sich anhand der vorliegenden Fallzahlengröße nur grob skizzieren. Die Fallzahlen der KV SWP sind in Billstedt von neun Fällen im Jahr 2002 auf 25 (2006) gestiegen. Vier der neun Fälle des Jahres

⁸⁹ Folgende Stadtteile bleiben unberücksichtigt:

Wohldorf-Ohlstedt, Hammerbrook, Klostertor, Billbrook, Billwerder, Moorfleet, Tatenberg, Spadenland, Ochsenwerder, Reitbrook, Kirchwerder, Neuengamme, Curslack, Altengamme, Finkenwerder, Waltershof, Steinwerder, Kl. Grasbrook, Neuenfelde, Francop, Altenwerder, Moorburg, Neuland, Gut Moor.

Für diese Stadtteile wurden innerhalb der Auswertung insgesamt zwölf Fälle registriert.

⁹⁰ Für die Stichprobe wurde berücksichtigt, dass die Fallzahlen der jeweiligen Grundgesamtheit der Stadtteile entsprechen. Die Repräsentativität aller weiteren Merkmale wurde nur bezogen auf Hamburg insgesamt geprüft.

⁹¹ Fortschreibung des Statistischen Landesamts

⁹² Haupttatverdächtige je Fall

⁹³ 12.00 – 17.59 Uhr

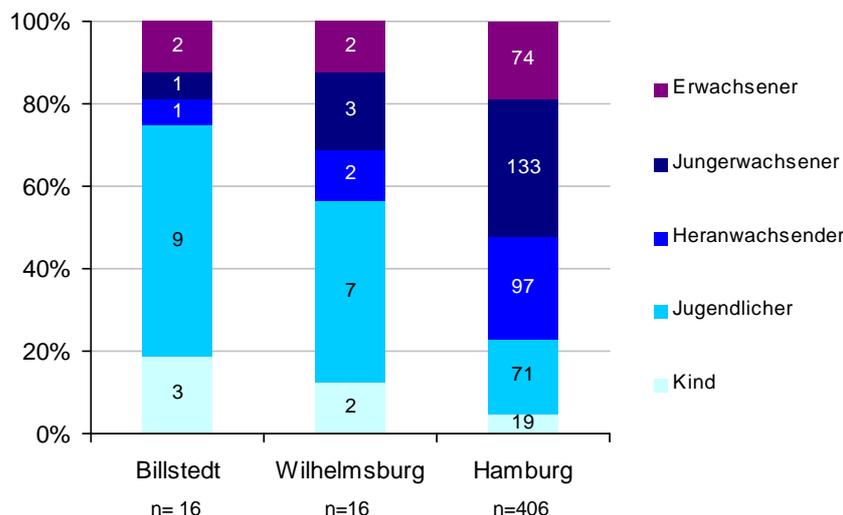
2002 waren aufgeklärt, nur ein TV war unter 18 Jahre alt. Schwere Verletzungen wurden entsprechend der Hamburgweiten Entwicklung auch in Billstedt in diesem Jahr nur selten (in zwei von acht Fällen) festgestellt, es gab mehr Einzel- als Gruppentaten. Es besteht die Tendenz, dass sich die KV SWP erst 2006 (bzw. nach 2002) zu einem typischen Delikt der Altersgruppe der Jugendlichen entwickelt hat. Diese Entwicklung weicht von der Hamburgweit festgestellten Entwicklung ab, übereinstimmend bleibt das Merkmal der zunehmend leichteren Verletzungen der Opfer.

Wilhelmsburg

In der Größenordnung der Fallzahlen ist Wilhelmsburg mit 26 registrierten Tatorten im Jahr 2006 zu Billstedt vergleichbar. Gemessen an der Einwohnerzahl ist Wilhelmsburg der sechstgrößte Stadtteil Hamburgs (49.474 Einwohner).

Innerhalb der aufgeklärten Fälle (16) nehmen Kinder und Jugendliche den größten Teil der Tatverdächtigen ein - ähnlich wie auch in Billstedt. Der Heranwachsenden- bzw. Jungerwachsenenanteil ist höher als in Billstedt (siehe Abb. 13).

Abbildung 13: Alterstruktur der Tatverdächtigen nach Stadtteilen, 2006



Der Anteil der Gruppentaten ist zum Hamburger Durchschnitt unauffällig, auch die Tatzeiten liegen weniger in den Nachmittagsstunden (acht Fälle zwischen 13-18 Uhr) als in den Abendstunden (15 Fälle), ähnlich wie im Gesamtgebiet Hamburg. Alkohol spielte nur für drei Fälle eine Rolle. Der zu Hamburg gesamt vergleichbar niedrige Anteil der alkoholisierten TV Billstedts dürfte vermutlich altersbedingt sein, für Wilhelmsburg könnte dagegen ein leicht höherer Anteil TV mit Migrationshintergrund⁹⁴ beeinflussend gewesen sein⁹⁵.

Hinsichtlich der Tatörtlichkeit Schule / Schulweg ist kein Hamburger Stadtteil in der Auswertung häufiger vertreten (vier von 26 Fällen) als Wilhelmsburg, obwohl in den Stadtteilen Rahlstedt, Lohbrügge und Billstedt eine noch größere Anzahl von Schülern lebt (die Anzahl der weiterführenden Schulen ist je Stadtteil vergleichbar).

In Wilhelmsburg zeigen überwiegend (in 14 von 20 Fällen) die Beteiligten selbst die Tat der Polizei an, Zeugen waren in nur vier Fällen Anzeigende. Überdurchschnittlich ist auch der Anteil der TV, die polizeilich registriert sind: 13 von 16 TV hatten bereits vor der festgestell-

⁹⁴ TV deutscher Nationalität mit nichtdeutscher Herkunft oder TV nichtdeutscher Nationalität

⁹⁵ Bei deutschen Tatverdächtigen wurde insgesamt eine signifikante Häufung von Alkoholkonsum gegenüber der Gruppe der deutschen mit nichtdeutscher Herkunft bzw. den nichtdeutschen TV festgestellt.

ten KV SWP mindestens einen Eintrag in POLAS (siehe auch Abb. 14), davon sogar neun TV fünf Einträge und mehr.

Im Jahresvergleich sind die Fallzahlen der KV SWP in Wilhelmsburg von 15 auf 26 Fälle gestiegen. Im Jahr 2002 wurden von den 15 Fällen acht aufgeklärt. Die TV-Altersstruktur entwickelte sich ähnlich wie in Billstedt, die TV waren im Jahr 2002 älter (zwei Jugendliche, zwei Heranwachsende, ein Jungerwachsener, drei Erwachsene), Gruppentaten waren zu diesem Zeitpunkt im Verhältnis jedoch häufiger (zehn Gruppentaten zu fünf Einzeltaten) als in 2006. Dennoch charakterisierte sich die KV SWP in Wilhelmsburg im Jahr 2002 weniger jugendtypisch: eine Tat im Bereich der Tatörtlichkeit Schule, in drei von zwölf Fällen waren die Verletzungen beim Opfer schwer, die Tatzeit lag fast immer (13 Fälle) zwischen 18 und sechs Uhr.

Insgesamt hebt sich die KV SWP in Willhelmsburg in ähnlichen Kategorien vom Hamburger Durchschnitt ab wie in Billstedt, d. h. die Taten werden eher wochentags und vermehrt durch Jugendliche bzw. Gruppen verübt. Hierbei ist im Vergleich zu 2002 eine Veränderung im Sinne eines zunehmenden Anteils von jugendlichen Tatverdächtigen zu vermerken.

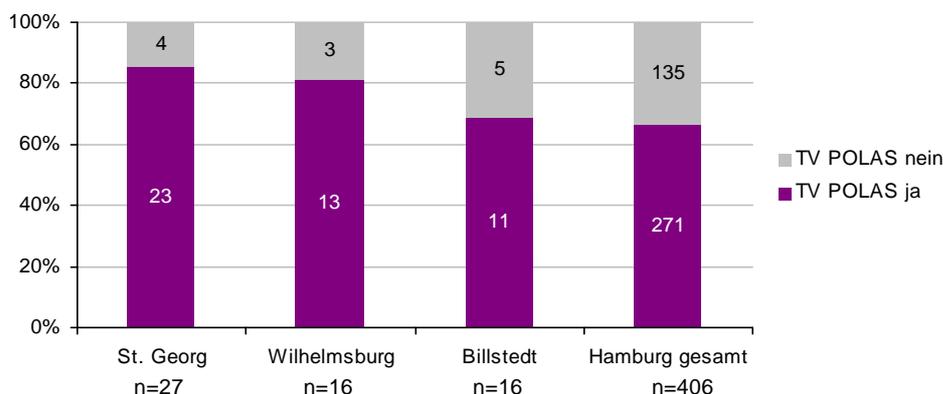
St. Georg

Für den Stadtteil St. Georg (mit 10.551 Einwohnern) ergab die Stichprobe 40 auszuwertende Fälle für das Jahr 2006. Die Feststellung, dass St. Georg nach St. Pauli (bzw. dem Gebiet Reeperbahn), trotz geringer Wohnbevölkerung die zweithöchsten Fallzahlen aufweist, deutet auf eine besondere Tatörtlichkeitsstruktur hin.

Bemerkenswert sind zunächst sowohl das Alter der beteiligten Personen (TV und Opfer) als auch der Anteil derer, die bereits polizeilich in Erscheinung (POLAS-Eintrag) getreten sind - hier insbesondere mit Drogendelikten. Von den 37 ermittelten Opfern nach KV SWP in St. Georg hatten 24 Personen einen POLAS-Eintrag. D. h. die überwiegende Anzahl der Opfer war auch schon mindestens einmal als TV einer Straftat aufgetreten. Das Durchschnittsalter der Opfer betrug 31,4 Jahre und lag somit gut vier Jahre über dem Durchschnittsalter der Opfer insgesamt, lediglich zwei Opfer waren zur Tatzeit unter 21 Jahre alt. Von den 27 ermittelten Haupttätern war der jüngste TV 19 Jahre alt – ihr Durchschnittsalter betrug 32,1 Jahre (Durchschnittsalter TV Hamburg insgesamt 25,4 Jahre). Über 23 der TV lagen polizeiliche Erkenntnisse vor, davon mehr als die Hälfte im Bereich der Drogendelikte (zwölf TV) und 15 Täter hatten bereits über zehn Einträge in POLAS.

Auch im Vergleich zu anderen Stadtteilen fällt der hohe Anteil der TV, die bereits polizeilich registriert waren, auf (siehe Abb. 14):

Abbildung 14: Polizeibekannte TV nach Stadtteilen, 2006



Insgesamt war in 22 der 40 Fälle ein BTM-Kontext⁹⁶ zu erkennen. Nicht nur die Tatortnähe (elf Fälle) zur Beratungseinrichtung für Drogenabhängige („Drob Inn“), sondern auch die o. g. Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass die KV SWP in St. Georg maßgeblich durch die Nähe zum Drogenmilieu geprägt ist und sich damit deutlich von den anderen Stadtteilen in Hamburg unterscheidet. Insofern kann neben St. Pauli auch St. Georg als ein Stadtteil genannt werden, der aufgrund besonderer Örtlichkeiten ein spezielles KV SWP-Profil bedingt.

Im Jahresvergleich stieg in St. Georg die Zahl der Fälle von 26 auf 40 und damit weniger stark an als in den zuvor genannten Stadtteilen.

Im Jahr 2002 wurden zu den 26 Fällen 19 TV ermittelt. Auch schon zu diesem Zeitpunkt war das Durchschnittsalter der TV mit 29,9 Jahren und der Anteil der TV (15 TV) und Opfer mit polizeilichen Vorerkenntnissen überdurchschnittlich hoch⁹⁷.

Entgegen der Hamburgweiten Entwicklung ist für den Stadtteil St. Georg der Rückgang der hohen Zahl der Fälle mit nur leichten Verletzungen (2006: 13 von 27 Fällen, 2002: 14 von 23) charakteristisch.

Hauptbahnhof und Drogeneinrichtung kennzeichnen die Tatörtlichkeit St. Georg auch für KV SWP und unterscheiden sie erheblich von anderen Wohngebieten und Tatörtlichkeiten.

Weitere Stadtteile

Die oben genannten Stadtteile ergaben zum Teil schon aus ihrer relativ hohen Bevölkerungszahl eine entsprechend ausreichende Grundlage an auszuwertenden Fällen (Billstedt 25, Wilhelmsburg 26). Bei Stadtteilen mit niedrigeren Einwohnerzahlen waren die in der Stichprobe erhaltenen Fallzahlen erheblich niedriger, sodass eine Interpretation der Ergebnisse im Sinne einer für den Stadtteil typischen Phänomenologie der KV SWP nicht zu rechtfertigen ist. Dennoch lassen sich für einige andere Stadtteile mit ähnlich hohen Einwohnerzahlen Besonderheiten hervorheben.

In Bergedorf (40.678 Einwohner, 20 Fälle KV SWP) lag im Jahr 2006 der Anteil der Taten mit leichten Verletzungen der Opfer bei 35,3% (sechs von 17 Fällen) und damit leicht unter dem Hamburger Durchschnitt. Leicht überdurchschnittlich war dagegen der Anteil der Gruppentaten (13 von 20 Fällen).

In Bergedorf waren die TV seltener alkoholisiert (fünf von 17 Fällen) als die Opfer (sieben von 20 Fällen), dennoch waren, vergleichbar mit allen Fällen, die Tatbeteiligten je Fall gleichermaßen alkoholisiert oder nicht alkoholisiert.

Auffällig war, dass lediglich in einem von 13 Fällen die Anzeige durch einen Zeugen erfolgte, überwiegend (zehn Fälle) zeigten die Tatbeteiligten die KV SWP selbst an.

Für Eidelstedt (30.204 Einwohner, zwölf Fälle KV SWP) ergab die Stichprobe einen auffälligen Anteil der Fälle mit schwereren Verletzungen; in sieben von elf Fällen war die Verletzung des Opfers mittel oder schwer. Erklärungen für diese für Hamburg insgesamt untypischen Entwicklung konnten anhand der Fallzahlenhöhe nicht hergestellt werden.

Für den Stadtteil Eimsbüttel (54.702 Einwohner, elf Fälle KV SWP) ergab die Stichprobe, dass über die Hälfte der Fälle an der Tatörtlichkeit ÖPNV stattfand. Ähnlich hohe Anteile dieser Tatörtlichkeit ergaben sich für die Stadtteile Borgfelde, Hohenfelde und Barmbek-Nord. Diese Auffälligkeiten sprechen nicht für einen speziellen „Tätertyp ÖPNV“, sondern für einen mit Bevölkerungsdichte bzw. -anzahl und öffentlichen Treff- und Verkehrspunkten (z.B. eine hohe Anzahl an Bus- und Bahnhöfen) korrelierenden Charakter der Fälle.

4.3.3 Wohnorte der Opfer und Tatverdächtigen

Die in dieser Analyse festgestellte zunehmende Registrierung von Tatverdächtigen, die bereits polizeilich mit Gewaltdelikten in Erscheinung getreten sind, beschreibt neben dem administrativen Akt der polizeilichen Datensammlung (POLAS) auch einen Ausschnitt der Bio-

⁹⁶ TV und/oder Opfer waren vor der KV SWP als Drogenkonsument polizeilich aufgefallen

⁹⁷ Der Anteil der TV mit mehr als zehn Vordelikten (Vielfachtäter) war sogar in 2002 (61,1%, elf TV) höher als im Jahr 2006 (55,5%, 15 TV).

graphie des Einzelnen im Sinne einer Erfahrungswelt mit Gewalt im öffentlichen Raum oder / und bei der Freizeitgestaltung.

Der methodische Ansatz einer Stichprobe aus zwei Tatjahren eignet sich nicht, um individuelle Karrieren im Sinne einer Intensivtäterbeschreibung aufzudecken. Vielmehr bieten die o. g. Daten einen Ansatz der Frage nachzugehen, ob in bestimmten Stadtteilen körperliche Auseinandersetzungen im öffentlichem Raum eher zur Lebenswelt von Jugendlichen bzw. Heranwachsenden gehören als in anderen. Dies kann jede Art von Kontakt zur KV SWP betreffen, sowohl als Täter, Opfer oder als Zeuge.

Versucht man dieser Frage anhand der durch die Stichprobe erhobenen Daten nachzugehen, so ergibt sich hinsichtlich der Verteilung der TV/Opfer anhand ihres Wohnortes folgendes Bild:

Die größte Gruppe (Wohnort nach Stadtteilen) der 2006 in Hamburg mit dem Delikt KV SWP in Kontakt geratenen Personen, d. h. als TV oder als Opfer, hat ihren Wohnort nicht in Hamburg (64 TV, 10,0%; 74 Opfer, 13,0%). Zu beachten ist hierbei der nicht eingrenzbarer Einzugsraum der als möglicher Wohnort in Betracht kommt. So kann die Kennung „Wohnort außerhalb Hamburgs“ hier sowohl für Norderstedt als auch für Berlin oder jeden anderen Ort stehen.

Für die Stadtteile mit den zehn höchsten Anteilen an Wohnorten von TV und Opfern ergab sich folgende Verteilung:

Tabelle 20: Anzahl der TV bzw. Opfer je Stadtteil, 2006

Stadtteil	Wohnort TV	Wohnort Opfer	Einwohner (in Tds.) ⁹⁸
Billstedt	45	32	69
Rahlstedt	36	29	86
Wilhelmsburg	27	26	49
Horn	24	18	36
Lohbrügge	19	15	38
Bergedorf	18	27	40
Jenfeld	18	18	25
Farmsen-Berne	18	14	33
Bramfeld	17	10	50
Barmbek-Nord	17	7	38

Im Ergebnis ist die Beteiligung an einer KV SWP somit eher im Alltag bzw. in der Erfahrungswelt des Jugendlichen bzw. Heranwachsenden Billstedters oder Jenfelders anzutreffen als bei Bewohnern anderer Stadtteile – sowohl als Tatverdächtiger, als auch als Opfer.

Der Blick beispielsweise auf ein Gebiet im Norden Hamburgs (vier Stadtteile, die in der Summe ihrer Einwohner etwa vergleichbar zu Billstedt sind) verdeutlicht hierbei die Differenzen der Resultate: In diesen Stadtteilen (Sasel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel, Lemsahl-Mellingstedt) mit insgesamt 68.205 Einwohner (davon 11.482 Personen unter 18 Jahre) wohnten acht TV und neun Opfer. Im Vergleich konnten allein für Jenfeld (25.145 Einw., 4.921 Personen unter 18 Jahre) 18 Wohnorte von TV und 18 Wohnorte der Opfer verzeichnet werden.⁹⁹

⁹⁸ gerundet, Hamburger Stadtteilprofile 2006.

⁹⁹ Einwohnerzahlen für die Altersgruppe der 21- bis 29jährigen lagen zum Zeitpunkt der Erhebung nicht vor.

4.3.4 Stadtteilspezifische Besonderheiten

Ob nun die Jugendlichen/Heranwachsenden in Poppenbüttel, Hummelsbüttel, Sasel und Lemsahl-Mellingstedt in ihrem Verhalten auf Straßen, Wegen oder Plätzen nicht im Hellfeld abgebildet sind, oder ob sie tatsächlich einem anderen Alltag bzw. einem anderen Freizeitverhalten nachgehen, das sie weder als Täter noch als Opfer in die Nähe der KV SWP bringt, kann mit dieser Untersuchung nicht beantwortet werden. Sie bietet jedoch einen Anlass, um nach sozioökonomischen Kontexteffekten zu forschen bzw. der Frage nachzugehen, ob stadtteilspezifische Faktoren z. B. Armut oder räumliche Konzentration von Bevölkerung - neben den unmittelbaren individuellen - weitere negative Auswirkungen für die Bewohner nach sich zieht.¹⁰⁰

Vergleicht man Stadtteile, die im Rahmen der Aktenanalyse hohe Fallzahlen der KV SWP aufwiesen, mit Stadtteilen, die einen hohen Anteil an

- Hartz4-Empfängern¹⁰¹,
- jungen Arbeitslosen¹⁰²,
- Nichtdeutschen und
- eine geringe Wohnfläche pro Einwohner

aufweisen, ergibt sich eine gewisse Deckungsgleichheit untereinander. Die nachfolgende Abbildung zeigt die jeweils ersten zehn am stärksten betroffenen Stadtteile hinsichtlich der Fallzahlen innerhalb der Stichprobe, der Häufigkeitsziffer bei KV SWP auf Grundlage der PKS und der besonderen Stadtteilstruktur¹⁰³.

Formatiert: Nummerierung und Aufzählungszeichen

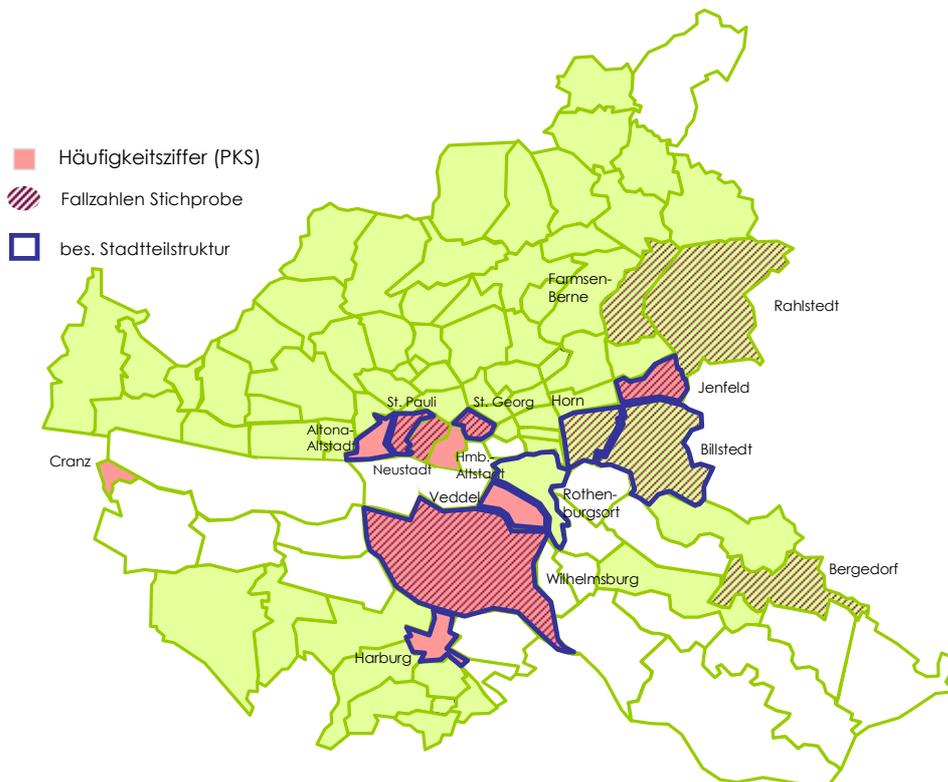
¹⁰⁰ Vgl. u. a. Oberwittler (2003), S.138.

¹⁰¹ Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV) in % der Bevölkerung 2006

¹⁰² Jüngere Arbeitslose in % der 15- bis u. 25-Jährigen 2006

¹⁰³ neun Stadtteile, in den alle vier genannten Kriterien unter Hamburger Stadtteilen am stärksten ausgeprägt waren

Abbildung 15: Stadtteilkarte mit den je zehn höchstbelastetsten Stadtteilen durch HZ, Fälle, Sozialstruktur



Die häufigsten Übereinstimmungen bei Sozialstruktur und Anzahl von Körperverletzungsdelikten auf Straßen, Wegen oder Plätzen waren bei Stadtteilen erkennbar, die aufgrund ihrer Größe und Lage eher Wohngebieten (Wilhelmshurg, Jenfeld etc.) entsprechen und weniger durch eine besondere Stadtteilstruktur und damit auch Tatgelegenheitsstruktur (St. Pauli, St. Georg, Neustadt etc.) gekennzeichnet sind. Ausnahme stellen die Stadtteil St. Pauli und St. Georg dar, die zusätzlich zu ihrer besonderen Tatgelegenheitsstruktur eine - wenn auch vergleichsweise kleine, aber dennoch den o. g. Kriterien entsprechend stark sozial benachteiligte Wohnbevölkerung aufweisen.

4.3.5 Zusammenfassung Tatort Hamburg ohne Reeperbahn

Die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Tatorte folgen einem ähnlichen Schema: mit der Entfernung vom Stadtzentrum (z.B. St. Pauli oder St. Georg) und der dortigen Konzentration von besonderen Tatgelegenheitsstrukturen (Events, Diskotheken, ÖPNV etc.) verändert sich zwar der räumliche Kontext der KV SWP, der beteiligte Personenkreis (Tatverdächtiger und Opfer) bleibt in seiner Zusammensetzung bzgl. Alter und polizeilicher Vorerkenntnisse aber gleich.

Der Stadtteil St. Georg bildet im Vergleich zu den anderen Stadtteilen Hamburgs ohne Reeperbahn eine Ausnahme, da die Mehrzahl der dortigen KV SWP im Bereich des Hauptbahnhofs bzw. in Nähe zu Einrichtungen der Drogenhilfe stattfindet. Dieser Umstand wird auch durch die Merkmale des betroffenen Personenkreises reflektiert, d.h. die Personen unterscheiden sich sowohl in Altersstruktur (Durchschnittsalter 31 Jahre) als auch aufgrund der polizeilichen Vorerkenntnisse im Bereich der BtM-Delikte von den sonstigen TV und Opfern. St. Georg nimmt somit hinsichtlich räumlich konzentrierter Tatörtlichkeiten (St. Georg: Einrichtungen der Drogenhilfe, Hauptbahnhof) in einer Vielzahl der erhobenen Merkmale der KV SWP – ähnlich wie St. Pauli – eine Sonderstellung ein.

Ausnahmen bzgl. des Alters der Tatverdächtigen bilden die Stadtteile Billstedt und Wilhelmsburg. Der Anteil der jugendlichen Tatverdächtigen ist dort überdurchschnittlich hoch. Insgesamt konnten im Jahresvergleich 2002 / 2006 signifikante Veränderungen für die Hamburger Stadtteile ohne Reeperbahn hinsichtlich der:

- Tatzeit (Anstieg zur Nachtzeit bzw. am Wochenende) und
- der Alkoholisierung der Tatbeteiligten (Anstieg der Fälle, in denen mindestens ein TV oder ein Opfer alkoholisiert war)

festgestellt werden.

Darüber hinaus ergab die Analyse einen signifikanten Anstieg der begangenen Taten im Bereich ÖPNV. Neben einem veränderten Anzeigenverhalten könnte dies Ausdruck von Verschiebungen im Freizeitverhalten der betroffenen Altersgruppen sein, welches sich u.a. in den erweiterten Beförderungszeiten der U- und S-Bahnen an den Nächten des Wochenendes widerspiegelt. Ein weiteres Indiz ist hierbei der ebenfalls signifikante Anstieg von Personen, die in Hamburg Opfer einer KV SWP wurden, ihren Wohnort jedoch außerhalb Hamburgs haben. Somit handelt es sich speziell bei den Merkmalen, die signifikante Anstiege aufweisen, um Indikatoren, die auf eine Veränderung des Freizeitverhaltens insbesondere von Jungerwachsenen hinweisen – in Richtung „Nachtzeit“, „Wochenende“ und „öffentlicher Raum“ in Verbindung mit Alkohol und einem metropoliten Freizeitangebot.¹⁰⁴

Stadtteile mit hohen Fallzahlen der KV SWP wiesen eine besondere Stadtteilstruktur auf. Die Frage, ob es sich bei den in den Wohnorten von TV und Opfern festgestellten sozialräumlichen Benachteiligungen um Verstärkungseffekte im Sinne einer Verbreitung gewaltakzeptierender Normen auf der Individualebene handelt, bietet hier einen Ansatz für anschließende Untersuchungen von sozialräumlichen Kontexteinflüssen (Infrastruktur, Peer-groups).¹⁰⁵

Die in dieser Analyse gewonnenen Erkenntnisse sowie die Entwicklungen in der PKS¹⁰⁶ lassen vermuten, dass sich das delinquente Verhalten der Jugendlichen und Heranwachsenden weg von Raubdelikten hin zu körperlichen Auseinandersetzungen, die u.a. als KV SWP registriert werden, verändert hat.

¹⁰⁴ Hierbei handelt es sich um die signifikanten Anstiege, die ausschließlich in den Stadtteilen außerhalb St. Paulis festgestellt werden.

¹⁰⁵ Vgl. Oberwittler, 2003, S. 165.

¹⁰⁶ Im Zehnjahresvergleich nehmen Raubstrafaten ab und Körperverletzungsdelikte zu.

5 Zusammenfassung / Fazit

5.1 Beantwortung der Fragestellungen

Das folgende Kapitel fasst die Erkenntnisse aus der erfolgten Stichprobenuntersuchung zusammen und orientiert sich dabei an den in Abschnitt 1.2 aufgeworfenen Fragen bzw. Hypothesen.

5.1.1 Wie stellt sich das Phänomen der gefährlichen und schweren Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen dar?

Die Auswertung der gefährlichen und schweren Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (im folgenden KV SWP) hat hinsichtlich der Phänomenologie folgende Ergebnisse erbracht:

- Im Durchschnitt ist der Tatverdächtige einer KV SWP 25 Jahre alt, männlich und bereits polizeilich in Erscheinung getreten. In gut 40% der Fälle spielt Alkoholeinfluss beim TV eine Rolle, im Gebiet um die Reeperbahn beträgt der Anteil knapp drei Viertel.
- In knapp der Hälfte der ausgewerteten Fälle wies der TV die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Migrationshintergrund auf.
- Die KV SWP stellt sich in Hamburg überwiegend als ein Delikt von Personen dar, die zwischen 18 und unter 30 Jahre alt sind. Der Anteil Jugendlicher liegt lediglich bei gut einem Fünftel, im Gebiet um die Reeperbahn sind sie kaum vertreten.
- Die Tathandlung wurde in knapp der Hälfte der Fälle gemeinschaftlich begangen, in einem Drittel dieser Fälle wurden Fußstritte durch die TV eingesetzt. Ebenfalls in der Hälfte aller Fälle wurden Gegenstände als Tatmittel eingesetzt, davon wurden Glasflaschen in ca. einem Drittel der Fälle verwendet.
- In über drei Viertel der Fälle waren sich TV und Opfer höchstens flüchtig bekannt. Bei zwei Drittel der Taten war der Anlass eher einer spontanen Eskalation zuzuordnen.
- In knapp der Hälfte der Fälle waren nur leichte Verletzungen der Opfer zu verzeichnen. Schwere Verletzungen für das Opfer waren mit weniger als einem Zehntel der ausgewerteten Fälle vertreten.
- Im Rahmen des Gesamtphänomens stellte sich die Kategorie „Wochenende – Nachtzeit“ als überwiegende Tatzeit heraus.
- Die Fallkonstellation, in der ein TV mit polizeilichen Vorerkenntnissen auf ein Opfer ohne polizeiliche Vorerkenntnisse traf, stellt die Ausnahme dar. Vielmehr erhöht sich mit dem Auftreten von polizeilichen Einträgen beim Opfer auch die Wahrscheinlichkeit, dass diese beim TV vorliegen.

Im Ergebnis entsprechen die Kategorien, in denen der Fallzahlenanstieg zu verzeichnen war, auch überwiegend denen des Gesamtphänomens. D. h. die KV SWP stellt sich überwiegend als eine im Kontext der Freizeitgestaltung von Jungerwachsenen spontan zu einem strafbewährten Delikt eskalierende Handlung dar.

5.1.2 Welche Erklärungen gibt es zum Fallzahlenanstieg der KV SWP?

Die erste Hypothese kann hinsichtlich des Einflusses einer verstärkten polizeilichen Präsenz sowie der erhöhten Sensibilisierung bzgl. öffentlich ausgetragener Gewaltdelikte auf die Fallzahlenentwicklung bestätigt werden:

- Für den Tatort Reeperbahn, an dem 2006 insgesamt 23% aller in Hamburg verübten KV SWP festgestellt wurden, konnte ein signifikanter Anstieg an Fällen verzeichnet werden, die durch Polizei selbst bzw. bei den vor Ort präsenten Kräften angezeigt wurden (2002: 20,0%, 2006: 42,0%).
- Im Vergleich zum Erhebungsjahr 2002 konnte für 2006 Hamburgweit ein signifikanter Anstieg von angezeigten Fällen verzeichnet werden, in denen das Opfer lediglich leichte Verletzungen davon trug (2002: 32%, 2006: 47%).
- Im Jahresvergleich wurde für die durch Zeugen angezeigten Taten ein Anstieg der Fälle mit keinen sichtbaren bzw. nur leichten Verletzungen für das Opfer verzeichnet.

Auch für die Beantwortung der zweiten Hypothese, wonach u.a. ein verändertes Freizeitverhalten (hier: Taten mit Event-Bezug) zum Fallzahlenanstieg beitrug, konnten Hinweise erhoben werden:

- Für die Tatzeit-Kombination Wochenende (Fr – So) und Nachtzeit (0 – 6 Uhr) ist ein im Jahresvergleich 2002 zu 2006 höchst signifikanter Anstieg zu verzeichnen.
- Für 2006 wurden signifikant mehr alkoholisierte Tatverdächtige als für das Vergleichsjahr 2002 registriert.
- In der Kategorie „Tatörtlichkeiten“ stieg der Anteil der zur Nachtzeit und im Bereich des ÖPNV verübten gefährlichen Körperverletzungen im Vergleich 2002 zu 2006 hoch signifikant an.

Somit sind die gestiegenen Fallzahlen der KV SWP als einem öffentlichen und überwiegend spontanem Delikt auch vor dem Hintergrund einer generell erhöhten Attraktivität von Aktivitäten zu interpretieren, die in Verbindung mit Feiern im weitesten Sinne (Wochenende – Alkohol – Nacht) inkl. der damit verbundenen An- und Abfahrt (ÖPNV) stehen. Das größere Besucheraufkommen im Bereich der Reeperbahn sowie die entsprechende Anpassung der Fahrpläne des ÖPNV wiesen ebenfalls in die Richtung dieser Ergebnisse.

Die verstärkte Polizeipräsenz im Bereich der Reeperbahn zur Wochenend- bzw. Nachtzeit war im Ergebnis einerseits Reaktion auf die erhöhten Fallzahlen, die im Zusammenhang mit dem größeren Besucheraufkommen zu sehen sind. Andererseits ist sie Auslöser für eine weitere Aufhellung des Dunkelfeldes.

Darüber hinaus konnten im Rahmen der Analyse des Anzeigeverhaltens Hinweise auf eine erhöhte Sensibilisierung von Zeugen bzw. Opfern bei Taten festgestellt werden, die keine sichtbaren bzw. nur leichte Verletzungen für das Opfer nach sich zogen.

Dementsprechend können anhand der Fallauswertungen der Jahre 2002 und 2006 beide eingangs erhobenen Hypothesen bestätigt werden.

5.2 Fazit

Gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (KV SWP) ist in der PKS unter dem Schlüssel der Gewalttaten subsumiert, da grundsätzlich von einer größeren Tatschwere als beispielsweise bei einfacher Körperverletzung ausgegangen wird. Dennoch stellt sich die KV SWP in einer erheblichen Bandbreite hinsichtlich ihrer Qualität bzw. Schwere dar. So gingen auch in diese Untersuchung sehr unterschiedliche Einzelfälle ein. Allen Fällen gemein war definitorisch bedingt die Tatörtlichkeit „auf Straßen, Wegen oder Plätzen“, d.h. es handelt sich um Straftaten eines Deliktsfelds, das ein bestimmtes Maß an Öffentlichkeit voraussetzt (in der PKS u. a. als Straßenkriminalität zusammengefasst). Nicht nur statistische Fallzahlensteigerung, sondern auch die persönliche Wahrnehmung beeinflusst neben der medialen Aufbereitung spektakulärer Einzelfälle die Bewertung dieser Form der Gewaltkriminalität unabhängig von ihrer „tatsächlichen“ Erscheinungsform.

Auf Basis der Auswertung von 1006 Akten (Handakten und ComVor-Akten) wurde daher die KV SWP im polizeilichen Helffeld der Vergleichsjahre 2002 und 2006 untersucht. Dies führte zu folgenden Ergebnissen:

Bei der Betrachtung des Phänomens KV SWP ergab sich zunächst für das Jahr 2006 als häufigste Fallkonstellation eine vollendete Tat, die in den Sommermonaten am Wochenende, zur Abend- / bzw. Nachtzeit stattfand. Im Tatortgebiet Reeperbahn fand fast ein Viertel aller Taten statt. Weitere herausragende Stadtteile waren St. Georg, Wilhelmsburg und Billstedt.

Nicht nur in den Merkmalen - Alkoholisierung, Herkunft, polizeilich registrierte Vortaten - unterscheiden sich TV und Opfer je Fall wenig, auch auslösende Anlässe für die körperliche Auseinandersetzung sind nicht immer eindeutig einer Täter- oder Opferrolle zuzuordnen. Die KV SWP zeigte sich weniger als ein Delikt Jugendlicher als vielmehr Heranwachsender und Jungerwachsener, die in der Tatbegehung dennoch eher jugendtypisch ist. Durch diese Tatbegehungsweise und die o. g. Rahmenbedingungen kann ein Zusammenhang mit einer verlängerten Jugendphase gesehen werden.

Die Betroffenen (zum großen Teil die Opfer) zeigen die Taten zur Hälfte selbst an. Das damit verbundene Registrierungsrisiko wird daher von den Heranwachsenden und Jungerwachsenen zur Hälfte selbst bestimmt.

Die geographische Übereinstimmung von Tatorten der KV SWP mit benachteiligten Sozialstrukturen in einigen Stadtteilen deutet zusammen mit kriminologischen Erkenntnissen einen Zusammenhang zwischen öffentlich ausgetragener Gewalt und sozialräumlichen Einflussfaktoren an.

Im Vergleich der Jahre 2002 und 2006 ist insgesamt die „Qualität“ der Körperverletzung zurückgegangen, die Zahl der dem Opfer unbekannt, alkoholisierten, mehrfach polizeibekannt Heranwachsenden / Jungerwachsenen hat bei den Tatverdächtigen zugenommen, der Anteil des strafrechtlich zur gefährlichen Körperverletzung qualifizierenden Tatbestandsmerkmals – gemeinschaftlich – nahm zu. Eher jugendtypisch dürfte der Einsatz von tendenziell weniger waffenähnlichen als alltagsgegenständlichen Tatmitteln sein. Die Zahl der schwereren Verletzungen war rückläufig. Das Verhältnis der Anzeigenden zwischen unbeteiligten Zeugen und Betroffenen hat sich nicht verändert.

Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen in Hamburg ist zum Einen durch die Tatgelegheitsstruktur einiger Stadtteile, insbesondere St. Pauli mit dem Gebiet um die Reeperbahn, geprägt, zum Anderen durch besondere Merkmale, die im Zusammenhang mit den Beteiligten stehen. Beide Ebenen vermischen sich dennoch zunehmend. Beispielsweise spielen die Rahmenbedingungen des besonderen Tatortgebiets im Gebiet um die Reeperbahn (Tatzeit Nachtstunden am Wochenende, TV oder Opfer waren alkoholisiert) immer häufiger auch in anderen Stadtteilen eine Rolle. Typische TV-Merkmale, wie das Vorhandensein von polizeilichen Vorerkenntnissen, veränderte Altersstruktur der TV (mehr heranwachsende oder jungerwachsene TV) sind Hamburgweit ausgeprägt, bei Fällen im Tatortgebiet Reeperbahn sogar signifikant zunehmend.

Der Anstieg der Fallzahlen äußert sich vor allem in den Fällen, die jugendtypisch von den noch leicht älteren TV mit bereits bestehenden polizeilichen Vorerkenntnissen begangen wurden; örtlich und zeitlich sind diese Taten überwiegend im Zusammenhang mit Gelegenheiten der Freizeitgestaltung (Veranstaltungen, Treffpunkte, Alkoholkonsum) zu sehen.

Veränderte Polizeikonzepte tragen durch erhöhte Präsenz vor Ort zur Fallzahlsteigerung bei. Ob Veränderungen der rechtlichen Einordnung des Qualifikationsmerkmals „gefährlich“ zum Fallzahlenanstieg beitrugen, konnte auf Basis der Aktenanalyse nicht geklärt werden.

Auf ein verändertes Anzeigeverhalten könnte hindeuten, dass alle Anzeigenden, demnach auch Opfer und Zeugen, im Jahr 2006 vermehrt leichtere Taten hinsichtlich der Verletzungen bzw. Tatmittel als noch 2002 zur Anzeige brachten und so zur Aufhellung eines bestehenden Dunkelfelds beigetragen haben.

Wenn von einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit ggü. jugendtypischer Kriminalität gesprochen wird, dann weisen diese Auswertungsergebnisse auch gleichermaßen auf die Sensibilisierung der betroffenen 18- bis unter 30-Jährigen selbst hin. Welche Motivation oder welches Interesse für die Anzeigenerstattung bei den Opfern vorlag, die in ihren Merkmalen eine gewisse Ähnlichkeit zu den Tatverdächtigen aufweisen, bleibt unbekannt. In bis zu 8% der vom Opfer angezeigten Fälle war kein Interesse an einer Aufklärung der Straftat erkennbar.

Die Auswertungsergebnisse deuten allerdings nicht nur auf ein verändertes Anzeigeverhalten hin, sondern stehen ebenso im Kontext eines veränderten Freizeitverhaltens bestimmter Heranwachsender und Jungerwachsener: Tatzeiten und -örtlichkeiten (in den Nachtstunden am Wochenende, im Bereich des ÖPNV) dürften typische Treffpunkte und -zeiten dieser Altersgruppe sein. Geplante Tathandlungen (seltener waffenähnliche Tatmittel) scheinen bei der KV SWP weniger im Vordergrund zu stehen. Sie scheint vielmehr ein zufällig entstehendes Geschehnis zu sein (Täter-Opfer sind sich fremd), der für die heranwachsenden und jungen Erwachsenen Betroffenen eine bekannte „Begleiterscheinung“ bei der Freizeitgestaltung (kein unmittelbarer „Event-Bezug“) darstellt.

Durch Schaffung neuer Tatgelegenheitsstrukturen bzw. Strukturen, die eine Tatgelegenheit für KV SWP begünstigen, wie beispielsweise steigende Attraktivität und damit steigende Besucherzahlen des Vergnügungsviertels St. Pauli oder verlängerte Beförderungszeiten im Bereich ÖPNV, wird auch die Gesamtfallzahl der KV SWP als ein Kontaktdelikt beeinflusst.

Im Kontext dieser Faktoren wäre u. U. zu erwarten gewesen, dass – analog zur Bandbreite der Eventbesucher/ÖPNV-Kunden – auch eine in ihrer Zusammensetzung relativ heterogene Personengruppe als Beteiligte der KV SWP auftritt. Tatsächlich sind es aber überproportional männliche Heran- und Jungerwachsene aus sozial benachteiligten Stadtteilen, die darüber hinaus bereits polizeilich bekannt waren.

Im Ergebnis ist die KV SWP kein typisches Delikt Jugendlicher – und die Tatverdächtigen sind daher durch klassische Maßnahmen der Jugendprävention nicht unmittelbar erreichbar.

6 Literatur

- BMI – Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2006). Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin
- Block, Tobias/ Brettfeld, Karin/ Wetzels, Peter (2007). Umfang, Struktur und Entwicklung von Jugendgewalt und -delinquenz in Hamburg 1997 - 2004. Ergebnisse wiederholter repräsentativer Befragungen von Schulklassen allgemeinbildender Schulen der 9.Jahrgangsstufe. Abschlussbericht. Hamburg: Universität Hamburg (unveröffentlicht).
- Boers, Klaus/Walburg, Christian/ Reinecke Jost (2006). Jugendkriminalität – Keine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen und Migranten. Befunde aus Duisburger und Münsteraner Längsschnittstudien. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 2/2006. S. 63 – 87.
- Connell,Robert W. (1999). Der gemachte Mann, Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen.
- Gourdriaan, Heike/ Wittebrood Karin/ Nieubeerta, Paul (2006). Neighbourhood Characteristics and reporting Crime; In: British Journal of Criminology, 46 (4); S. 719 - 742.
- Haynie, Dana/ Silver,Eric/ Teasdale, Brent (2006). Neighbourhood Characteristics, Peer Networks, and Adolescent Violence, In: Journal of Quantitative Criminology; 22/2002, S. 147 – 169.
- Hurrelmann, Klaus (2001). Der entstrukturierte Lebenslauf. Die Auswirkungen der Expansion der Jugendphase, In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 23/ Heft 2., S. 115 – 126.
- Kersten, Joachim (1997). Risiken und Nebenwirkungen: Gewaltorientierung und die Bewerksstellung von „Männlichkeit und „Weiblichkeit“ bei Jugendlichen der underclass, in: Kriminologisches Journal, 6. Beiheft 1997, S. 103 – 114.
- Kilchling, Michael (1995). Opferinteressen und Strafverfolgung, Freiburg.
- Killias, Martin und Berruex, Thierry (1999). Anzeige bei der Polizei, Crimiscope Nr. 3., S. 1 - 6.
- Koch-Arzberger, Claudia/ Bott, Klaus/ Kerner, Hans-Jürgen/ Reich, Kerstin (2008). Mehrfach- und Intensivtäter in Hessen, Wiesbaden.
- Mansel, Jürgen und Raitzel, Jürgen(Hrsg.) (2003). Kriminalität und Gewalt im Jugendalter, Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich, Weinheim.
- Messerschmidt, James W. (1995). Masculinities and Crime – Critique and Reconceptualization of Theory, Maryland.
- Oberwittler, Dietrich (2003). Stadtstruktur, Freundeskreise und Delinquenz, In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 43, S. 135 - 170.
- Oberwittler, Dietrich und Köllisch, Tillmann (2004). Nicht die Jugendgewalt sondern deren polizeiliche Registrierung hat zugenommen – Ergebnisse einer Vergleichsstudie nach 25 Jahren, in: Neue Kriminalpolitik 16 (4), S. 144 – 148.
- Pfeiffer, Christian und Wetzels, Peter, Das Beispiel Jugendgewalt, in: Feltes, Thomas u. a. (Hrsg.) (2006). Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, Festschrift für Hans-Dieter Schwind, Heidelberg, S.1095 -1127.
- Raitzel, Jürgen (2004). Eine Einführung – Jugendliches Risikoverhalten, Wiesbaden.
- Schwind, Hans-Dieter (2003).Kriminologie - Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 13. Auflage, Hamburg.
- Simonin, Mathieu/Killias, Martin (2003). Anzeige von Gewaltdelikten: Eine Frage der Tatumstände oder der Merkmale von Täter und Opfer?, In: Crimiscope 22., S. 1 – 6.

Wetzels, Peter/ Enzmann, Dirk/ Mecklenburg, Christian/ Pfeiffer, Christian (2001). Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten, Baden-Baden.

7 Anhang

7.1 Stadtteildaten

Stadtteil	Stichprobe		PKS		Bevölkerungsdaten								
	2002	2006	2006		2006								
	Fälle	Fälle	Fälle	HZ	Bevölkerung insgesamt*	Einwohner je km²	Ausländer/innen		Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV)		Wohnfläche je Einwohner/in	jüngere Arbeitslose (15- unter 25 Jahre)	
							absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %
Hamburg gesamt	393	613	3.056	133.217	1.754.182	2.294	257.060	14,8	204.386	10,4	36,5	5.363	2,3
Allermöhe	3	5	19	127	14.905	1.275	2.246	14,8	2.774	18,3	26,8	60	2,6
Alsterdorf	1	6	22	171	12.867	4.232	1.502	11,6	816	6,3	38,5	12	0,9
Altengamme	0	0	1	45	2.204	141	41	1,9	51	2,3	40,0	5	2,0
Altenwerder	0	0	0	0	2	47 (inkl. Moorb.)	0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0
Altona-Altstadt	12	11	67	241	27.775	9.917	6.642	23,9	4.794	17,3	31,8	149	5,4
Altona-Nord	2	6	39	176	22.219	9.833	4.903	22,9	3.285	15,3	32,8	100	4,3
Bahrenfeld	5	7	31	115	26.899	2.435	4.444	16,8	2.826	10,7	32,5	97	3,8
Barmbek-Nord	2	12	41	103	39.651	9.629	4.840	12,8	4.754	12,6	37,0	98	2,1
Barmbek-Süd	2	6	33	104	31.762	10.086	4.176	13,5	3.237	10,5	36,9	73	2,3
Bergedorf	6	20	89	216	41.216	3.587	4.014	9,9	5.542	13,6	36,5	151	2,7
Bergstedt	0	0	2	21	9.424	1.351	334	3,5	238	2,5	41,1	10	1,1
Billbrook	2	2	3	279	1.077	202	736	59,6	275	22,3	27,8	8	4,9
Billstedt	9	25	136	195	69.663	4.072	15.196	22,2	16.432	24,0	31,0	468	5,3
Billwerder	0	0	4	304	1.316	137	110	8,5	47	3,6	37,4	3	2,3
Blankenese	1	2	12	90	13.380	1.577	1.325	10,2	220	1,7	53,8	6	0,6
Borgfelde	1	3	13	184	7.054	7.628	1.634	24,8	732	11,1	32,9	21	2,0
Bramfeld	4	8	43	85	50.655	4.884	4.479	8,9	5.783	11,5	36,9	193	3,5
Cranz	0	0	2	233	858	580	106	13,7	73	9,5	40,8	0	0,0
Curslack	0	0	2	55	3.613	372	712	18,0	91	2,3	31,7	5	1,1
Dulsberg	2	6	24	132	18.213	14.826	4.135	23,5	3.941	22,4	31,5	74	3,0
Duvenstedt	0	0	3	50	5.971	909	435	7,0	139	2,2	39,4	4	0,6

Stadtteildaten Blatt 2

Stadtteil	Stichprobe		PKS		Bevölkerungsdaten								
	2002	2006	2006		2006								
	Fälle	Fälle	Fälle	HZ	Bevölkerung insgesamt*	Einwohner je km²	Ausländer/innen		Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV)		Wohnfläche je Einwohner/in	jüngere Arbeitslose (15- unter 25 Jahre)	
							absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %
Eidelstedt	6	12	53	174	30.391	3.476	3.985	13,2	3.785	12,5	35,1	94	2,8
Eilbek	4	4	14	68	20.643	11.741	2.987	14,7	1.958	9,7	37,6	58	2,7
Eimsbüttel	8	11	58	104	55.875	16.930	7.677	14,0	4.576	8,4	36,6	87	1,8
Eissendorf	3	1	12	53	22.856	2.773	3.138	13,5	2.762	11,9	37,4	82	3,1
Eppendorf	1	2	15	64	23.474	8.456	2.365	10,3	833	3,6	43,4	13	0,7
Farmsen-Berne	8	15	61	179	34.084	4.035	2.894	8,7	3.907	11,7	33,9	103	2,9
Finkenwerder	3	1	14	119	11.719	407 (inkl. Walterssh.)	1.513	13,0	1.254	10,8	36,0	36	2,6
Francop	0	0	0	0	598	70	25	3,9	26	4,1	47,3	0	0,0
Fuhlsbüttel	0	0	2	17	11.795	1.806	1.153	9,7	928	7,8	40,2	27	2,3
Groß Borstel	2	3	4	50	8.073	1.747	879	11,1	664	8,4	39,3	8	1,1
Groß Flottbek	0	0	0	0	11.015	4.589	1.676	15,1	162	1,5	45,3	0	0,0
Gut Moor	0	0	0	0	105	135 (inkl. Neuland)	6	4,5	5	3,7	37,3	0	0,0
Hamburg-Altstadt	2	3	36	2.161	1.666	826	496	25,4	217	11,1	53,9	6	3,7
Hammerbrook	1	4	29	7.859	369	472 (inkl. Klostertor)	224	49,8	56	12,4	37,8	4	6,0
Hamm-Mitte	1	8	24	217	11.060	12.605	2.582	24,1	1.837	17,1	31,8	55	3,4
Hamm-Nord	3	0	13	59	22.121	12.007	3.077	14,4	2.165	10,1	36,6	80	3,0
Hamm-Süd	2	0	1	26	3.820	3.411	779	20,2	695	18,0	33,2	16	3,8
Harburg	9	11	73	345	21.188	5.498	6.643	31,3	4.254	20,1	30,3	164	5,0
Harvestehude	1	3	12	68	17.528	8.444	2.309	13,5	777	4,6	51,1	12	0,9
Hausbruch	11	6	21	119	17.618	1.540	2.283	13,3	3.721	21,6	33,8	74	3,2
Heimfeld	2	1	16	80	20.060	1.717	3.748	18,6	3.147	15,6	34,0	101	4,1
Hoheluft-Ost	0	3	5	54	9.232	15.955	1.132	12,2	462	5,0	42,6	7	1,0
Hoheluft-West	1	0	2	15	12.975	18.533	1.464	11,4	693	5,4	38,8	15	1,4
Hohenfelde	2	5	15	159	9.463	7.813	1.679	18,8	792	8,9	39,2	10	1,1

Stadtteildaten Blatt 3

Stadtteil	Stichprobe		PKS		Bevölkerungsdaten								
	2002	2006	2006		2006								
	Fälle	Fälle	Fälle	HZ	Bevölkerung insgesamt*	Einwohner je km²	Ausländer/innen		Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV)		Wohnfläche je Einwohner/in	jüngere Arbeitslose (15- unter 25 Jahre)	
							absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %
Horn	5	14	69	183	37.722	6.268	8.057	22,1	7.521	20,6	31,4	208	3,9
Hummelsbüttel	1	1	13	75	17.295	1.867	1.856	10,9	2.001	11,7	39,0	54	2,8
Iserbrook	1	0	2	19	10.469	3.974	788	7,5	716	6,8	38,3	21	2,1
Jenfeld	10	13	56	222	25.282	5.004	4.908	19,5	6.212	24,7	30,0	170	4,6
Kirchwerder	0	1	5	57	8.817	276	168	1,9	247	2,8	40,3	8	0,9
Kleiner Grasbrook	1	0	3	236	1.272	110 (inkl. Steinw.) 472 (inkl. Hammerb.)	780	61,8	376	29,8	27,2	12	6,2
Klostertor	2	2	5	385	1.300	472 (inkl. Hammerb.)	364	28,9	281	22,3	33,5	11	4,5
Langenbek	1	0	1	25	3.988	5.037	240	5,7	304	7,2	35,3	5	0,9
Langenhorn	7	9	39	97	40.265	2.942	4.171	10,3	4.081	10,1	35,1	82	1,8
Lemsahl-Mellingstedt	0	3	7	103	6.787	851	490	7,3	146	2,2	43,3	6	0,9
Lohbrügge	5	5	41	106	38.859	2.939	3.858	10,1	4.898	12,8	35,1	133	3,1
Lokstedt	0	6	14	55	25.531	5.124	3.839	15,4	2.316	9,3	35,9	40	1,6
Lurup	7	5	48	143	33.652	5.247	5.109	15,3	5.612	16,8	32,6	179	4,3
Marienthal	0	5	6	52	11.460	3.607	1.173	10,0	678	5,8	44,2	19	1,8
Marmstorf	2	1	8	92	8.739	1.501	556	6,4	457	5,2	40,2	16	2,1
Moorburg	1	0	1	127	790	47 (inkl. Altenw.)	35	4,5	86	11,0	38,1	0	0,0
Moorfleet	1	0	1	92	1.088	268	80	7,0	48	4,2	49,1	0	0,0
Neuenfelde	1	1	2	44	4.519	298	1.166	25,3	472	10,2	36,4	12	1,9
Neuengamme	0	0	1	29	3.480	184	76	2,2	72	2,1	41,0	0	0,0
Neugraben-Fischbek	8	7	54	199	27.159	1.204	2.740	10,1	4.172	15,4	31,3	97	2,9
Neuland	0	0	0	0	1.179	135 (inkl. Gut Moor)	94	7,7	83	6,8	35,8	0	0,0
Neustadt	10	15	77	671	11.479	5.261	2.652	22,6	1.527	13,0	34,7	37	3,5
Niendorf	2	2	13	32	40.441	3.126	2.741	6,9	2.054	5,2	40,1	47	1,3

Stadtteildaten Blatt 4

Stadtteil	Stichprobe		PKS		Bevölkerungsdaten								
	2002	2006	2006		2006								
	Fälle	Fälle	Fälle	HZ	Bevölkerung insgesamt*	Einwohner je km²	Ausländer/innen		Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV)		Wohnfläche je Einwohner/in	jüngere Arbeitslose (15- unter 25 Jahre)	
							absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %
Nienstedten	0	0	1	15	6.684	1.545	668	9,8	46	0,7	53,3	0	0,0
Ochsenwerder	1	0	1	43	2.318	168	132	5,6	47	2,0	41,0	0	0,0
Ohlsdorf	3	3	16	111	14.385	1.983	1.471	10,4	1.125	7,9	37,6	30	2,0
Osdorf	3	2	8	32	25.259	3.459	3.355	13,4	3.734	14,9	37,3	105	3,9
Othmarschen	2	1	4	33	12.053	2.023	1.377	11,3	147	1,2	51,4	6	0,6
Ottensen	5	5	41	116	35.342	11.445	5.315	16,2	3.248	9,9	36,2	96	3,5
Poppenbüttel	6	1	12	55	21.707	2.701	1.235	5,6	591	2,7	43,5	14	0,7
Rahlstedt	12	30	117	137	85.644	3.252	7.814	9,0	10.134	11,7	37,1	205	2,3
Reitbrook	0	0	0	0	435	69	8	1,7	8	1,7	45,7	0	0,0
Rissen	1	0	3	21	14.410	871	879	6,1	434	3,0	43,6	11	0,9
Rönneburg	0	1	0	0	2.939	1.332	208	6,9	218	21,8	32,6	52	4,6
Rothenburgsort	4	1	4	47	8.505	1.089	2.176	26,4	1.798	4,1	31,0	11	0,8
Rotherbaum	1	7	20	118	16.977	5.842	3.801	22,6	695	7,2	42,3	9	2,2
Sasel	1	2	10	44	22.561	2.683	1.005	4,5	410	1,8	44,9	11	0,5
Schnelsen	2	4	10	36	27.645	3.076	3.064	11,1	2.546	9,2	35,9	60	2,0
Sinstorf	0	0	1	32	3.139	1.267	528	16,3	172	5,3	36,6	3	0,9
Spadenland	0	0	0	0	441	139	6	1,3	13	2,7	36,8	0	0,0
St. Georg	26	40	259	2.005	12.920	5.747	3.317	31,4	1.211	11,5	31,4	50	4,8
St. Pauli	95	149	664	2.278	29.151	10.731	7.708	27,9	5.120	18,5	30,8	110	4,1
Steilshoop	3	6	21	109	19.287	7.880	3.540	18,3	3.990	20,6	32,4	119	4,8
Steinwerder	0	0	1	1.111	90	110 (inkl. Kl. Grasbr.)	17	19,1	0	0,0	22,5	0	0,0
Stellingen	0	6	32	142	22.507	3.855	3.164	14,2	2.398	10,8	36,2	67	2,7
Sülldorf	0	1	4	45	8.967	1.603	879	9,8	607	6,8	37,0	20	2,2
Tatenberg	1	0	0	0	501	166	17	3,3	12	2,3	41,2	0	0,0
Tonndorf	0	2	11	87	12.611	3.244	1.779	13,9	1.539	12,0	37,5	45	3,2
Uhlenhorst	2	2	4	25	16.252	7.224	1.932	12,3	610	3,9	46,2	8	0,8

Stadtteildaten Blatt 5

Stadtteil	Stichprobe		PKS		Bevölkerungsdaten								
	2002	2006	2006		2006								
	Fälle	Fälle	Fälle	HZ	Bevölkerung insgesamt*	Einwohner je km ²	Ausländer/innen		Leistungsempfänger/innen nach SGB II (Hartz IV)		Wohnfläche je Einwohner/in	jüngere Arbeitslose (15- unter 25 Jahre)	
							absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %
Veddel	3	1	15	300	5.008	1.129	2.572	52,2	1.500	30,4	24,9	27	3,2
Volksdorf	2	2	24	123	19.486	1.730	1.130	5,6	618	3,1	42,7	11	0,5
Waltershof	0	0	0	0	11	407 (inkl. Fin-kenw.)	3	60,0	0	0,0	0,0	0	0,0
Wandsbek	4	6	37	113	32.665	5.397	4.680	14,5	3.544	11,0	35,9	110	2,9
Wellingsbüttel	1	0	3	31	9.705	2.389	616	6,3	185	1,9	52,6	0	0,0
Wilhelmsburg	15	26	114	230	49.474	1.394	16.558	33,7	12.551	25,5	28,4	294	4,5
Wilstorf	4	1	15	95	15.783	4.529	2.409	15,3	2.271	14,4	33,3	66	3,5
Winterhude	8	8	38	76	50.189	6.450	6.383	13,0	3.004	6,1	40,5	81	1,8
Wohldorf-Ohlstedt	0	1	2	45	4.401	254	196	4,5	53	1,2	55,0	0	0,0

Die mit * gekennzeichneten Angaben beziehen sich auf die Datenbasis der Fortschreibung. Alle anderen Bevölkerungsdaten beziehen sich auf das Melderegister.

(Melderegisterdaten werden im Gegensatz zu Daten der Fortschreibung an einem bestimmten Stichtag erhoben)

Einwohner je km²: für einige Stadtteile wurden die Daten aufgrund ihrer Größe bzw. geringen Einwohnerdichte zusammengefasst

Quelle: "Sozialstrukturanalyse-Die soziale Spaltung Hamburgs" der GAL-Bürgerschaftsfraktion (<http://www.hamburg-kreativestadt.de/publikationen.html>); basierend auf Daten der Hamburger Stadtteil-Profile des Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

7.2 Grundtabelle

Variable	Ausprägung	Hamburg gesamt						Gebiet Reeperbahn						Hamburg ohne Reeperbahn					
		Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006		
		Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG
Fälle		393			613			89			140			303			470		
aufgeklärte Fälle (Bekanntsachen)	ja	269	68,4%	393	406	66,2%	613	32	36,0%	89	47	33,6%	140	91	30,0%	303	158	33,6%	470
versuchte Tat	ja	23	5,9%	393	72	11,7%	613	1	1,1%	89	17	12,1%	140	22	7,3%	303	54	11,5%	470
Gruppentaten	ja	209	53,2%	393	314	51,6%	608	46	51,7%	89	70	50,7%	138	163	53,8%	303	244	52,1%	468
Geschlecht der TV je Fall	männlich	231	85,9%	269	353	86,5%	408	52	91,2%	57	86	92,5%	93	179	84,4%	212	266	84,7%	314
	weiblich	30	11,2%	269	36	8,8%	408	5	8,8%	57	4	4,3%	93	25	11,8%	212	32	10,2%	314
	gemischt	8	3,0%	269	19	4,7%	408	0	0,0%	57	3	3,2%	93	8	3,8%	212	16	5,1%	314
Geschlecht der Opfer je Fall	männlich	315	82,7%	381	480	83,0%	578	76	90,5%	84	116	91,3%	127	239	80,7%	296	361	80,6%	448
	weiblich	66	17,3%	381	98	17,0%	578	8	9,5%	84	11	8,7%	127	57	19,3%	296	87	19,4%	448
Altersgruppen der TV (aufgeklärte Fälle)	Kinder	15	5,6%	268	19	4,7%	406	0	0,0%	57	1	1,1%	93	15	7,1%	211	18	5,8%	312
	Jugendliche	57	21,3%	268	71	17,5%	406	5	8,8%	57	2	2,2%	93	52	24,6%	211	68	21,8%	312
	Heranwachsende	40	14,9%	268	74	18,2%	406	12	21,1%	57	20	21,5%	93	28	13,3%	211	54	17,3%	312
	Jung-erwachsene	66	24,6%	268	133	32,8%	406	12	21,1%	57	43	46,2%	93	54	25,6%	211	90	28,8%	312
	Erwachsene	90	33,6%	268	109	26,8%	406	28	49,1%	57	27	29,0%	93	62	29,4%	211	82	26,3%	312

Grundtabelle Blatt 2

Variable	Ausprägung	Hamburg gesamt						Gebiet Reeperbahn						Hamburg ohne Reeperbahn					
		Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006		
		Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG
Altersgruppen der Opfer (aufgeklärte Fälle)	Kinder	22	8,5%	259	32	8,4%	381	1	1,9%	52	1	1,2%	83	21	10,1%	207	31	10,4%	297
	Jugendliche	44	17,0%	259	46	12,1%	381	5	9,6%	52	1	1,2%	83	39	18,8%	207	44	14,8%	297
	Heran-wachsende	34	13,1%	259	54	14,2%	381	6	11,5%	52	16	19,3%	83	28	13,5%	207	38	12,8%	297
	Jung-erwachsene	68	26,3%	259	125	32,8%	381	21	40,4%	52	36	43,4%	83	47	22,7%	207	89	30,0%	297
	Erwachsene	91	35,1%	259	124	32,5%	381	19	36,5%	52	29	34,9%	83	72	34,8%	207	95	32,0%	297
Altersgruppen der Opfer je Fall	Kinder	30	7,9%	380	37	6,4%	579	1	1,2%	84	1	0,8%	128	29	9,8%	295	36	8,0%	448
	Jugendliche	51	13,4%	380	65	11,2%	579	7	8,3%	84	3	2,3%	128	44	14,9%	295	61	13,6%	448
	Heran-wachsende	47	12,4%	380	88	15,2%	579	9	10,7%	84	26	20,3%	128	37	12,5%	295	62	13,8%	448
	Jung-erwachsene	103	27,1%	380	193	33,3%	579	32	38,1%	84	54	42,2%	128	71	24,1%	295	139	31,0%	448
	Erwachsene	149	39,2%	380	196	33,9%	579	35	41,7%	84	44	34,4%	128	114	38,6%	295	150	33,5%	448
Nationalität des TV je Fall	deutsch ohne Migrationshintergrund	141	53,2%	265	196	48,4%	405	34	60,7%	56	49	53,3%	92	107	51,2%	209	147	47,1%	312
	deutsch mit Migrationshintergrund	26	9,8%	265	78	19,3%	405	5	8,8%	57	15	16,3%	92	21	10,0%	210	62	19,9%	312
	nicht-deutsch	98	37,0%	265	131	32,3%	405	17	29,3%	58	28	30,4%	92	81	38,4%	211	103	33,0%	312

Grundtabelle Blatt 3

		Hamburg gesamt						Gebiet Reeperbahn						Hamburg ohne Reeperbahn					
		Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006		
Variable	Ausprägung	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG
Nationalität des Opfers je Fall	deutsch ohne Migrationshintergrund	249	67,5%	369	377	65,8%	573	57	71,3%	80	96	76,2%	126	192	66,7%	288	278	62,6%	444
	deutsch mit Migrationshintergrund	36	9,8%	369	80	14,0%	573	6	7,5%	80	4	3,2%	126	30	10,4%	288	76	17,1%	444
	nicht-deutsch	84	22,8%	369	116	20,2%	573	17	21,3%	80	26	20,6%	126	66	22,9%	288	90	20,3%	444
Opfer-TV-Beziehung	sind sich unbekannt oder flüchtig bekannt	176	70,1%	251	305	80,1%	381	45	86,5%	52	79	94,0%	84	131	65,8%	199	226	76,4%	296
	sind sich unbekannt	123	49,0%	251	203	53,3%	381	39	75,0%	52	73	86,9%	84	84	42,2%	199	130	43,9%	296
	flüchtig bekannt	53	21,1%	251	102	26,8%	381	6	11,5%	52	6	7,1%	84	47	23,6%	199	96	32,4%	296
	bekannt oder verwandt	75	29,9%	251	76	19,9%	381	7	13,5%	52	5	6,0%	84	68	34,2%	199	70	23,6%	296
Alkoholeinfluss beim TV	ja	85	31,6%	269	174	42,9%	406	30	52,6%	57	68	73,1%	93	55	25,9%	212	106	34,0%	312
Alkoholeinfluss beim Opfer	ja	124	32,5%	381	199	34,4%	579	48	57,1%	84	57	44,5%	128	76	25,7%	296	141	31,5%	448
polizeiliche Vorerkenntnisse über den TV	ja	163	60,8%	268	271	66,7%	406	27	47,4%	57	69	74,2%	93	136	64,5%	211	201	64,4%	312

Grundtabelle Blatt 4

		Hamburg gesamt						Gebiet Reeperbahn						Hamburg ohne Reeperbahn					
		Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006		
Variable	Ausprägung	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG	Anzahl	%	GG
polizeiliche Vorerkenntnisse über das Opfer	ja	147	38,8%	379	251	43,8%	573	35	41,7%	84	62	49,2%	126	111	37,8%	294	188	42,3%	444
Anzeigender	Tatbeteiligte	162	47,8%	339	217	46,4%	468	30	37,5%	80	38	33,9%	112	131	50,8%	258	178	50,4%	353
	Zeugen	134	39,5%	339	163	34,8%	468	33	41,3%	80	26	23,2%	112	101	39,1%	258	135	38,2%	353
	Polizeipräsenz	38	11,2%	339	84	17,9%	468	16	20,0%	80	47	42,0%	112	22	8,5%	258	37	10,5%	353
	sonstige	5	1,5%	339	4	0,9%	468	1	1,3%	80	1	0,9%	112	4	1,6%	258	3	0,8%	353
Tatzeit	Sommermonate (April bis September)	206	52,4%	393	388	63,4%	612	44	49,4%	89	89	63,6%	140	161	53,1%	303	298	63,4%	470
	Wochenende (Freitag, Sonnabend, Sonntag)	216	55,0%	393	400	65,4%	612	67	75,3%	89	109	77,9%	140	148	48,8%	303	290	61,7%	470
	Abend und Nachtstunden (18 bis 6 Uhr)	270	69,4%	389	438	72,4%	605	67	75,3%	89	117	83,6%	140	202	67,6%	299	321	69,2%	464
	Nächte des Wochenendes	80	20,6%	389	201	33,2%	605	37	41,6%	89	69	49,3%	140	43	14,4%	299	132	28,4%	464
Wohnort des TV	außerhalb Hamburgs	21	8,4%	250	40	10,4%	386	5	9,6%	52	17	19,1%	89	16	8,1%	198	23	7,8%	296
Wohnort des Opfers	außerhalb Hamburgs	31	8,2%	377	74	12,8%	579	12	14,5%	83	26	20,3%	128	18	6,1%	293	48	10,7%	448

Grundtabelle Blatt 5

Variable	Ausprägung	Hamburg gesamt						Gebiet Reeperbahn						Hamburg ohne Reeperbahn					
		Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006			Tatjahr 2002			Tatjahr 2006		
		An-zahl	%	GG	An-zahl	%	GG	An-zahl	%	GG	An-zahl	%	GG	An-zahl	%	GG	An-zahl	%	GG
Tatmerkmal Treten	ja	130	33,2%	391	158	26,0%	607	37	41,6%	89	30	21,6%	139	93	30,9%	301	128	27,5%	466
Einsatz eines Tatmittels	ja	215	55,0%	391	336	55,0%	611	44	49,4%	89	79	56,4%	140	170	56,5%	301	254	54,3%	468
Tatmittel	unbekannt	9	4,2%	215	22	6,5%	336	1	2,3%	44	6	7,6%	79	8	4,7%	170	16	6,3%	254
Tatmittel	Flasche/Glas	34	16,5%	206	107	34,1%	314	13	30,2%	43	45	61,6%	73	20	12,3%	162	62	26,1%	238
	Messer	40	19,4%	206	47	15,0%	314	6	14,0%	43	3	4,1%	73	34	21,0%	162	42	17,6%	238
	Schlagstock	25	12,1%	206	21	6,7%	314	6	14,0%	43	6	8,2%	73	19	11,7%	162	15	6,3%	238
	RSG	22	10,7%	206	20	6,4%	314	4	9,3%	43	2	2,7%	73	18	11,1%	162	18	7,6%	238
	Schuss- bzw. Gas- waffe	15	7,3%	206	6	1,9%	314	2	4,7%	43	0	0,0%	73	13	8,0%	162	5	2,1%	238
	sonstiges	70	34,0%	206	113	36,0%	314	12	27,9%	43	17	23,3%	73	58	35,8%	162	96	40,3%	238
Tatmittel nach Waffen- verbotsverordnung	ja	104	50,5%	206	98	31,2%	314	18	41,9%	43	13	17,8%	73	86	53,1%	162	82	34,5%	238
Verletzungen beim Opfer	leicht	110	31,9%	345	227	46,8%	485	20	24,7%	81	54	50,5%	107	90	34,2%	263	171	45,5%	376
	mittel	181	52,5%	345	231	47,6%	485	52	64,2%	81	49	45,8%	107	128	48,7%	263	181	48,1%	376
	schwer	54	15,7%	345	27	5,6%	485	9	11,1%	81	4	3,7%	107	45	17,1%	263	23	6,1%	376
Tatörtlichkeit	Straße/Weg	233	59,4%	392	292	48,0%	608	55	61,8%	89	79	56,4%	140	177	58,6%	302	212	45,4%	467
	ÖPNV	45	11,5%	392	102	16,8%	608	1	1,1%	89	6	4,3%	140	44	14,6%	302	96	20,6%	467
	vor Disko / Lokal	36	9,2%	392	64	10,5%	608	22	24,7%	89	31	22,1%	140	14	4,6%	302	33	7,1%	467
	Event	16	4,1%	392	31	5,1%	608	7	7,9%	89	14	10,0%	140	9	3,0%	302	17	3,6%	467
	sonstiges	62	15,8%	392	119	19,6%	608	4	4,5%	89	10	7,1%	140	58	19,2%	302	109	23,3%	467

Grau hinterlegte Zellen weisen auf eine signifikante Entwicklung hin.